I.

Wanderungen durch die Zips.

Von *Josef Hradszky.*

(Mit einer Beilage.)

Anknüpfend an die Abhandlung über die Einfälle der Mongolen und den Zufluchtstein, Lapis refugii (s. Jahrbuch des Ung. Karpathenvereines, Jahrgang II. 1876. Seite 121), setzen wir hiemit unsere Rundreise weiter fort. — Das Ziel derselben ist diesmal das „Zipser Haus“ und dessen Umgebung.

Von Donnersmarkt circa $^3/_4$ Stunden nach Norden zu liegt das Dörfchen Dravecz, ungarisch Darócz, deutsch die Autz. Es zählt 58 Häuser und 449 Einwohner, röm. kath. Religion und slavischer Zunge. Die Feldmarkung beträgt 2105 Katastral-Joch; Seehöhe 641 M. (Helység névtár.)

Es ist heute ein ganz unansehnlicher Ort. Urkundenmässig ist Dravecz seit 1282 bekannt, in welchem Jahre König Ladislaus dasselbe dem Sachsen-Richter (Comes Saxonum), Helias, dem Sohne Jordans, gegen eine Zahlung von 190 Silbermark (400 Silbergulden) und gegen eine jährliche Abgabe von einer halben Mark Gold (zwei Goldgulden) verlieh.[1]) Der Ort wird in dem angezogegen Dokumente „Dravetz“ äenannt, was dem deutschen Worte die Autz (von autzen= gtzen) gleichkommt, weil hier königliche Falkenwärter und Vogelfänger wohnten, welche die Falken zu den Jagden beistellten und deren Jungen ätzten.[2]) Die Ober-Zipser nennen bis auf den heutigen Tag den Ort: „Die Autz.“

Geschichtlich ist konstatirt, dass in Dravecz die Kreuzritter vom Hl. Antonius im Jahre 1288 ein Kloster und Spital besassen.[3]) Die Gründung des Draveczer Klosters wird dem Magister Kokos zugeschrieben, dem Sohne des Ricolpf, aus der auch gegenwartig noch blühenden Familie Berzeviczy,

[1]) Supplementum Analectorum Scepusii. Pars I. Seite 225.
[2]) Supplementum Analectorum Scep. P. I. S. 96 N. 50.
[3]) Anal. Scep. P. II. S. 9

welcher — bekanntlich wegen des an Chydericus, dem Sohne des Grafen Arnold, begangenen Todschlages, wie auch wegen verschiedener Raubmorde und Plünderungen — infolge richterlichen Schiedsspruches aus dem Jahre 1307 unter anderen sechs Klöster zu stiften verpflichtet wurde, unter denen sich auch das Draveczer befunden haben soll. Die übrigen fünf Klöster waren Lechnitz (Rothes Kloster), Villa Canis (Hunsdorf), Ewr (Sztráska), Krompach unweit Richnau und Heinburg in Sáros. Obgesagter Chydericus liegt in der Hunsdorfer Kirche begraben und soll Probst der Kreuzritter zu Komlós (in Sáros) gewesen sein.[1])

Von den Vorgesetzten des Klosters, welche sich zu verschiedenen Zeiten verschiedene Namen beilegten, wie Comandatores, Magistri und Priores, wird im Jahre 1313, ein gewisser Remundus, alias Raymundus erwähnt. Der letzte (1538) hiess Joannes. Dieser lebte in grossem Elend, weil die Güter, welche zum Kloster gehörten, Sebastian Rybi, Verwalter des Zipser Hauses, sich aneignete. Später gelangten die erwähnten Güter durch Vermittlung des Hieronymus Lasky in den Besitz des Melchior Tluk.[2]) Sein eigentlicher Name war Skop, Skopec. Er war ein Böhme und seiner Zeit ein berühmter Landstreicher. Vom rastlosen Herumstreichen erhielt er den Spitznamen Tluk (Landstreicher), welchen er, in den Besitz des Ortes Dravecz gelangt, in Dravetzky umwandelte.[3])

Von Dravecz erreicht man Leutschau in einer Stunde. Leutschau, ungarisch Lőcse, lateinisch Leutschovia, slavisch Levoča, liegt auf einem Hügel, und z. nach Lipszky unter dem 38° 6′ 40″ ö. Länge, und dem 49° 0′ 58″ n. Breite. Seine Seehöhe beträgt 572 M. Es zählt 849 Hausnummern und 6603 Einwohner. Die Feldmarkung der Stadt beträgt 16184 Katastral-Joch. Die dienende Klasse spricht slavisch, die Bürgerklasse deutsch. Die Konversations-Sprache der obersten Gesellschaftsschichte ist grösstentheils die ungarische. Die vorwiegende Zahl der Einwohner bekennt sich zum röm. kath. Glauben.

Leutschau ist die Hauptstadt des Zipser Komitates, Sitz der Komitatsbehörde und des Gerichtshofes, ferner eines Bezirksgerichtes und Steueramtes; ist Post- und Telegrafensta-

[1]) „Jacet iste Chydericus interemptus in Ecclesia Hunsdorfiensi, dicitur fuisse praepositus Crucigerorum in Komlos“ (S. I. Elenchus documentorum . . . RR. PP. Camaldulensium M. C. Claustrum Lechnitz et ejus Bona concernentium. Conscriptus An. 1773. pag. 45 et II. pag. 85. Descriptio Historico-Oeconomica Carthusio S. Antonii Abbatis de valle Lechnicz. Original Manuskript im Zipser Domkapital-Archiv.

[2]) Anal. Scep. P. III. S. 163—172.

[3]) Nagy Iván, M. O. Cs. II. köt. 395—3.

tion. Es hat an Schulen ein achtklassiges kath. Obergymnasium, eine Staats-Oberrealschule, eine staatliche Höhere Mädchenschule, katholische Mädchenschule unter der Leitung der Szatmárer Barmh. Schwestern von Hl. Vinzenz von Paula, beide mit ungarischer Unterrichtssprache, endlich kath., evang. und israelitische Volksschulen; zusammen acht Erziehungs-Anstalten.

Unter den hervorragendsten Gebäuden der Stadt zeichnet sich in erster Reihe die röm. katholische Stadt-Pfarrkirche Sct. Jacobi Majoris aus. Die Kirche ist ein Prachtbau ersten Ranges und zählt zu den grössten Kirchen Ungarns. Die Länge des Mittelsschiffes beträgt 49 M., sie gehört in die Kategorie der s. g. Hallenkirchen. Wahrscheinlich wurde sie in XIII-ten Jahrhundert, u. zw. nach dem Abzuge der Tataren in Angriff genommen Mit Ausnahme des Fensters, welches in der nördlichen Seitenkapelle angebracht, vertheilen sich die übrigen, der Zahl nach 13 Fenster, auf die Süd- und Ostseite. Einige derselben zeigen Glasmalerei; diese spendete der jetzige Zipser Bischof, Georg v. Császka.

Die Kirche hat gegenwärtig zwei Portale, eines im nördlichen und eines im südlichen Seitenschiffe.

Der Hochaltar Sct. Jacobi M. zeigt in seiner Anlage grossartige Verhältnisse und ist vielleicht der grösste unter den gothischen Altären in der ganzen Österreichisch-Ungarischen Monarchie. Der Altar reicht bis an das Chorgewölbe und beträgt dessen Höhe beinahe 19 M. — Neueren Forschungen zufolge war ein gewisser Meister Paul, ein Leutschauer, der Erbauer des Hochaltares Sein Grabstein wurde vor etlichen Jahren in der Mauer des Sanktuariums entdeckt Auf Grund der Inschrift, welche besagter Gedenkstein enthält, und anderer auf den Altar bezughabender Anzeichen schliesst Henszelmann, dass der grosse Altar vor den Jahren 1510 bis 1515 nicht aufgestellt worden. Sehenswürdig sind auch die kleinen Altäre.

Von den Wandgemälden, mit denen einstens die Kirche reich geschmückt gewesen und von denen noch heute einige sichtbar, erwähnen wir zwei: an der Wand des nördlichen Seitenschiffes, bei der Sakristei-Thüre befinden sich die christlichen Werke der Barmherzigkeit abgebildet und unmittelbar unter diesen die sieben Todsünden. Die farbigen Bilder, symbolische Darstellungen, sind von der rechten zur linken Seite zu betrachten: das andere Wandgemälde bezieht sich auf die Legende der Heiligen Dorothea et Sociarum (nach Jakob de Voragine †287 und Rabedeniera †304 u. s. w.)

An der Evangelium-Seite des Hochaltars steht ein hübsches, meisterhaft ausgeführtes Sakrament-Häuschen in der Gestalt eines freistehenden gothischen Thürmchens von 10—11 Cm. Höhe Die Errichtung desselben fällt wahrscheinlich in das XV. Jahrhundert. Das Prachtwerk, welches im Laufe der Zeit in vielen Theilen schadhaft geworden, wurde 1863 von Faragó, einem Leutschauer Bildhauer, nach der Anweisung des verstorbenen Gymnasial-Professors Merklas restaurirt, und fehlt nur noch die Vergoldung der einzelnen Theile.

Der Taufbrunnen ist aus Glockenspeise. Er hat die Gestalt eines Kelches älterer Form, ist mit verschiedenen Ornament-Streifen und kleinen Relief-Figuren verziert, wie Christus am Kreuze, Maria und Johannes, Apostel Petrus und Paulus. Sein Alter reicht in das XIV. Jahrhundert hinauf.

Älteres, aus Holz geschnitztes Kirchengeräthe hat sich leider nur in sehr beschädigtem Zustande erhalten Hieher gehören: die Sitze, Betstühle, sämmtlich mit hohen Rückwänden und reicher geschnitzter Bedachung aus Bogen und durchbrochenem Laubwerk. Einer dieser Betstühle trägt das Signatur-Jahr 1494.

Die Leutschauer Kirche besass noch vor Kurzem eine andere Orgel als die gegenwärtige. Die alte Orgel war im Renaissance-Stil erbaut; sie ist seiner Zeit die schönste und grösste Orgel Ungarns gewesen, hatte 27 Register, ungewöhnlich grosse Zinnpfeifen, acht Blasbälge u. s. w. Seit 1830 wurde die Orgel nicht mehr benützt. Die gegenwärtige, einschliesslich der verwendbaren Theile aus der alten Orgel, um neun Mutationen vergrössert und mit einem Kostenaufwande von 6000 Gulden durch Ludwig Mozer aus Salzburg erbaut, ist am 16. Jänner 1869, dem öffentlichen Gottesdienste übergeben worden. Sie enthält 378 Holz- und 1492 Zinnpfeifen, zusammen 1870. Die im Prospekt angebrachten grossen Zinnpfeifen stammen von der alten Orgel.

Die Kanzel wurde von Christian Colmitz im Jahre 1626 im Renaissance-Stil aufgestellt. Der schöne Kronleuchter — genau dem des Wiener St. Stefansdomes nachgebildet — ist ein Geschenk des Leutschauer Altarvereines. Der Kronleuchter selbst ist ein Werk von E. Estel, Goldarbeiter in Leutschau, und wurde 1869 angefertigt.

Von den älteren Grabsteinen ist zu erwähnen, der des Georg Ulebach (Ewlenbach, Eulenbach) †1392, ein Leutschauer Bürger, der laut einer von der Stadt im J 1418 ausgestellten Urkunde mit seiner Gemahlin Christina Stifter der Georgskapelle war (Kaschauer Stadtarchiv), ferner die Grabsteine der Familie Thurzó, gegenwärtig in der Taufkapelle aufgestellt:

Johann II. †1508; Alexius †1543; Johann V. †1558; Alexius II. †1594; Stanislaus III. †1625; Christophorus III. †1614.

Nachdem der ursprüngliche Thurm, welcher 51 M. hoch gewesen, durch Feuersbrünste zu wiederholtenmalen sehr viel gelitten, wurde er 1792 bis zum Kirchdach und 1825 gänzlich abgetragen, in welchem Jahre auch der Grundstein zu dem gegenwärtigen Thurme gelegt wurde. Den Plan dazu entwarf Franz Mück, Architekt zu Leutschau. Der Bau gedieh so weit, dass am 10-ten August 1857 das Kreuz auf die Thurmspitze gepflanzt werden konnte. Das Mauerwerk des Thurmes ist 45 M. 51 Cm., die ganze Höhe desselben 70 M. 17 Cm. Er kostete 85000 Gulden.

Die Gymnasial-Kirche war nach der Lány'schen Chronik vom Grafen Ladislaus Dank zu Ehren des Hl. Ladislaus, später, unter den Jesuiten, der Königin der Engel geweiht. Das alte Schulgebäude wurde 1672 durch Georg Szelepcsényi, Erzbischof von Gran erbaut. Das gegenwärtige ist 1768 von Grund aus neuerrichtet und 1844 renovirt worden. Die ersten Professoren waren aus der Gesellschaft Jesu, hierauf folgten Minoriten gemeinschaftlich mit Weltlichen, später nur weltliche Professoren; nach diesen die Prämonstratenser und seit 1851 Weltliche und Priester.

Schliesslich erwähnen wir noch die Kirche des Minoriten-Klosters beim Ober-Thor und die protestantische Kirche auf dem Hauptplatze.

Das städtische Rathhaus ist vor dem Jahre 1615 erbaut. An dasselbe ist der Glockenthurm unmittelbar angebracht. Nach der Leutschauer Chronik ist der Grundstein zu letzterem am 12. Sept. 1656 gelegt worden.

Unter den Privathäusern, an welche sich geschichtliche Rückerinnerungen knüpfen, ragen hervor die einst der Familie Thurzó zugehörigen, von denen Eines an der Front die Inschrift trägt: „Renovatum 1824;“ das Haus befindet sich auf der Ostseite des Ringplatzes. Zu den neueren öffentlichen Häusern gehört das Komitathaus, das städtische Kaffeehaus u. s. w.

Unmittelbar an der Promenade steht das Honvéd-Denkmal, von Faragó modellirt, in Prackendorf gegossen und 1877 enthüllt. Das Monument ist zum Andenken an das Treffen auf dem Branyiszkó errichtet, welches in den ersten Tagen des Monats Februar 1849 zwischen dem kaiserlich-österreichischen Militär und der Avantgarde der ungarischen Honvéd-Armee ausgefochten wurde.

Unweit von Leutschau, auf dem s. g. Marienberg (Seehöhe 781·07 M.) ist zu Ehren der Hl Maria eine Kapelle, 1247 erbaut, 1696 restaurirt. Im Laufe der Zeit baufällig geworden, wurde dieselbe vollständig abgetragen und die gegenwärtige vom Fundament aus errichtet (1766). Die griechisch-kath. Kapelle stammt aus dem Jahre 1842 (Schematismus Dioecesis Scepus. 1882. S. 34). Dieser Gnadenort wird alljährlich am 2-ten Juli anlässlich des Ablasses von einer grossen Menge Andächtiger besucht.

In dem Stadt-Graben, welcher am Fusse der Ringmauer sich hinziehend die ganze Stadt umgibt, befinden sich gegenwärtig Obstgärten, in denen das feinste Tafelobst gedeiht. In einem dieser Gärten, im Probstner'schen beim „Kleinen Thor", ist in der Ringmauer eine Thür sichtbar; auf derselben ist eine Frauengestalt in weissem Nachtanzug abgebildet, die mit einem Finger gegen das Schlüsselloch zeigt. Wolfgang Deák will in der abgebildeten „weissen Frau" die Geliebte des Stefan Andrássy, Ober-Generals des Rákóczyschen Armee-Korps in der Zips, entdeckt haben. Durch ihre Intriguen übergab Andrássy die Stadt den Kaiserlichen (am 13-ten Feber 1710), respektive liess die weisse Frau den Feind durch die erwähnte kleine Thüre in die Stadt herein, infolge dessen sich die Besatzung ergab (Siehe Századok 1872 S. 616—617.)

Zu bedauern ist, dass das Archiv, welches im Rathhause untergebracht und wichtige Urkunden hinsichtlich der Gründung und Entwicklung der Stadt, ferner merkwürdigerer Ereignisse u. s. w. der älteren Zeit enthielt, im Jahre 1550 ein Raub der Flammen geworden. Das gegengewärtige Stadtarchiv enthält trotzdem noch viele wichtige Original-Urkunden, welche sich auf die Geschichte der Stadt, auf die des Zipser Komitates, der in Zipsen stattgefundenen Kriege zu verschiedenen Zeiten, ferner auf die Reformation, auf einzelne

---

Anmerkung. Leutschau gehört zu den jüngeren Städten Zipsens und war von deutschen Einwohnern der Zips, von Sachsen, welche sich aus dem Waldgebirge bei Kapsdorf, Zufluchtstein genannt, flüchteten, nach dem Abzuge der Mongolen gegründet. Man versuchte zuerst bei Georgenberg (Szepes-Szombat), dann bei Kirchdrauf (Szepesváralja) auf dem Kalkfelsen Drevenik eine Stadt zu erbauen, aber alle diese Bemühungen scheiterten aus verschiedenen lokalen Ursachen, bis man sich endlich entschloss, auf jenem Platze, auf welchem die Stadt heute steht, Leutschau zu erbauen. Das Jahr, in welches die Anfänge der Gründung fallen, ist nicht bekannt. Gewöhnlich nimmt man nach der Leutschauer Chronik das Jahr 1345 an. Ebenso ist auch das Jahr unbekannt, in welchem die noch heute aufrechtstehende Befestigungs-Thürme und Ringmauern erbaut wurden. Übrigens wird allgemein behauptet, dass die Ringmauern noch vor dem Jahre 1394 zu Stande kamen. Sie sind durchgängig in byzantinischen Stil erbaut, befinden sich aber gegenwärtig in sehr schadhaftem Zustande.

hervorragende Persönlichkeiten u. s. w. beziehen. Das älteste Dokument trägt das Signaturjahr 1280 und ist der Grenzbegehungsbrief vom Gute Répás.[1])

Von Leutschau kommt man nach Gorg (ung. Görgő, slavisch Harchov). Seehöhe 441 M. Es ist dies ein Pfarrdorf mit 753 Einwohnern slavischer Zunge und 151 Häuser-Nummern. Feldmarkung: 2062 Katastral-Joch. Gorg ist ein altes Dorf, dessen schon vor dem XIII Jahrhundert in königlichen Urkunden unter der Benennung Gorgou öftere Erwähnung geschieht. Ursprünglich gehörte das ganze Dorf der Familie Görgey, deren Urahne Graf Elyas, Sohn des Jordan, genannte Ortschaft von König Ladislaus IV. im Jahre 1278 als Lehn erhielt, wofür er und seine Nachkommen verpflichtet waren, jährlich einen Ferto (Viertelmark, gleich einem ungarischen Goldgulden) zu entrichten.[2]) Unter den altadeligen Familien der Zips besitzt die Familie Görgey das älteste Original-Dokument; es trägt die Jahreszahl 1256. — In dem Familienarchive werden aus der Árpádenzeit (1000—1301) 21 Original-, 12 Transsumpta, zusammen 33 Urkunden aufbewahrt, von denen 23 Stück bis zum Jahre 1872 noch nirgends veröffentlicht waren. In Wagner und Bárdossy sind von den erwähnten 33 Stück blos 10 mitgetheilt. (Századok. 1872. S. 216.)

Von Görgő etwa eine halbe Stunde gegen Szepeshely fahrend, bemerkt man an der linken Seite, etwas abseit von der Landstrasse zwei sehr kleine Ortschaften: Koncsán (553 M.) und Dolyán (538 M.) Diese bilden zusammen Eine Gemeinde mit 33 Hausnummern und 171 Einwohnern slavischer Zunge; die Feldmarkung der Gemeinde beträgt 652 Katastral-Joch.

Weiterhin berührt ein Theil des Dorfes Kolcsó (493 M.) linksseitig die Landstrasse. Das Dorf zählt 65 Häuser mit 367 Einwohnern slavischer Zunge; Feldmarkung 947 Katastral-Joch.

---

[1]) Anal. Scep. Pars I. S. 88. Anal. Scep. Pars II. S. 1. 7. 71 u. s. w. ferner Seite 131 u. s. w. — Monumenta Hungariae archaeologica volumen III. Pars. II. Lőcsének régiségei irta Henszelman Imre, Budapest 1878. Die Stadtpfarrkirche Set. Jakobi Maj in der königl. Freistadt Leutschau. Leutschau 1862. Zur Geschichte des deutschen Volksthums im Karpathenlande mit besonderer Rücksicht auf die Zips. u. s. w. Studie von Dr. F. Krones. Graz 1878. A lőcsei magy. kir. állami főreáliskola értesitője az 1879—1881-iki tanévről XI. szám. Lőcse 1880. Századok XIX. füz. 1872. S. 580 u. s. w.

[2]) Anal. Scep. P. I. S. 118; Supp. Anal. Scep. P. I. S. 119; Bezüglich Ferto dasselbst Seite 45 Nota 20. Századok 1872. S. 220., 221.

Unweit von Kolcsó, an der rechten Seite der Landstrasse, ist Nemesan. (471 M.), Einwohnerzahl 237 slavischer Zunge. Das Dorf zählt 44 Hausnummern; Feldmarkung 692 Katastral-Joch.

Von Nemesan fährt man an Klinek vorbei. Dies ist ein alleinstehendes Wirtshaus an der Landstrasse. Bei diesem beginnt die s. g. Pažica, welche sich an der rechten Seite der Landstrasse bis zum Kapitel hinzieht. Die Steigung von Klinek bis zum Höhepunkte des Hügels ist ziemlich bedeutend. Im Hinabfahren sieht man links, unweit der Landstrasse eine Ortschaft, namens Jablonov, ung. Almás, deutsch Apfelsdorf (481 M.). Es ist dies ein Dorf mit 168 Hausnummern und 961 Einwohnern slavischer Zunge, sämtlich röm. kath. Feldmarkung 4176 Katastral-Joch. Die Ortschaft gehörte seit uralten Zeiten zur Dotirung des Zipser Propsten. Nach Errichtung des Zipser Bisthumes im Jahre 1776 gehören die Revenüen dem jeweiligen Zipser Bischof. Almás ist eines der ältesten Dörfer in der Umgebung des Zipser Kapitels, deren Erwähnung gleichzeitig mit den bekannten Zipser Pröbsten zusammenfällt.

Schliesslich erreicht man in einer Viertelstunde vom Kreuze (am Feldwege nach Almás) das Zipser Kapitel. Szepeshely. Man fährt in Verfolgung seines Weges entweder durch dasselbe oder auf der Landstrasse, welche unmittelbar an den Ringmauern hinläuft am Seminar-Gebäude vorüber nach Kirchdrauf, Szepesváralja hinab.

Als Absteigequartir bietet sich das städtische Kaffeehaus dar, an einem Kreuzweg gelegen. Von hier aus kann man Ausflüge in beliebiger Richtung unternehmen.

Kirchdrauf

Der ung. Name Kirchdrauf's, Szepesváralja, bedeutet so viel wie: „Unter-Schloss“, „Zipser Schlossstadt“ (wörtlich: Ortschaft am Fusse des Zipser Schlosses); der deutsche Name Kirchdrauf ist = Kirchdorf. Beide Benennungen beziehen sich auf geschichtliche Begebenheiten, von denen die Stadt ihren Namen erhielt. Szepesváralja entstand mehrere Jahrhunderte früher, als Kirchdrauf. Szepesváralja, in alten Dokumenten auch Subarx benannt, bezeichnete in alter Zeit jenen Komplex von Häusern, welcher an der Westlehne des Schlossberges lag und wo heute die Unterschloss-Gasse sich hinzieht. — Ehe noch Kirchdrauf als Gemeinde entstanden war, wohnten in dem besagten Theile der heutigen Stadt Beamte und Dienerschaft der Burgherrschaft. Szepesváralja war einstens ein berühmter

Ort der Zips. Hier hielten die Komitats-Beamten ihre Kongregationen, in welchen sie über die juridischen und politischen Angelegenheiten des Komitates beriethen.[1]) Nebenbei mag erwähnt werden, dass später die General-Kongregationen abwechselnd in Leutschau und Kesmark abgehalten wurden.[2]) Seit mehr als dreihundert Jahren finden die Kongregationen blos in Leutschau statt.

Infolge der Einwanderung der sächsischen Ansiedler, welche sich unter dem Schlosse niederliessen, vergrösserte sich langsam Szepesváralja; es erweiterte sich zur deutschen Gemeinde Kirchdrauf.[3])

Die Stadt liegt in einem anmuthigen Thale unter dem 38° 26′ 5″ Länge und 48° 58′ 40″ Breite (nach Lipszky.) Seehöhe 435 M. Sie gehörte bis zum 1. Januar 1876 als XVI. Stadt zum XVI Zipserstädter Munizipium, mit dem Hauptorte Igló. Nach Aufhebung desselben gehört die Stadt, wie auch die übrigen XVI Städte zum Zipser Komitats-Munizipium und hat sich als Stadt mit geregeltem Magistrat koordinirt. Sie zählt 3226 Einwohner, von denen heute der grössere Theil die slavische, der kleinere die deutsche als Muttersprache spricht. Jedes von den drei Religions-Bekenntnissen, wie die katholische, protestantische und mosaische, hat ihre Kirche, ihr Seelsorgeramt und ihre Volksschule. Das schöne kath. Schulhaus ist 1879 erbaut. Die Stadt zählt 541 Häuser; die Feldmarkung beträgt 2343 Katastral-Joch. Die Bevölkerung unterhält lebhaften Handel mit der Umgebung. Das Recht, Wochenmärkte zu halten, wurde der Stadt 1456 von König Ladislaus verliehen. Der Wochenmarkt, welcher am Donnerstag abgehalten wird, gehört zu den besuchtesten der Zips. Jahrmärkte werden seit 1433 abgehalten

Die noch bestehenden ältesten Häuser der Stadt stammen aus den XV. und XVI. Jahrhundert. Ueber der Eingangsthür des städtischen Rathhauses ist in Stein eingehauen folgende Inschrift zu lesen: WO. FOLLEREY. UBER. HANT. NEM: — MAG. NICHT.: EYN. GVT. REGIME(N)T: — BESTEN. ANNO. DOMINI 1.5.4.6. — RENOVATVM. 1785. — Die Häuser sind zum grössten Theil, wie auch die Wölbungen der Keller aus Sandstein; nur die in der neueren Zeit aufgeführten Bauten sind aus Kalkstein.

Mitten auf dem Hauptplatze befindet sich ein Muttergottesbild aus Sandstein. Der Stifter dieser Statue ist Theodor Lubomirszky, Kapitän der XIII Städte. Aehnliche Statuen

[1]) Anal. Scep. P. III. S. 296.
[2]) Nach Weber Bohus in opere M. S. Scep. General art. I. C. 7.
[3]) Supp. Anal. Scep. P. I. S. 61.

liess Genannter auch in den übrigen (XVI? oder XIII) Zipser Städten errichten.

Vormals befanden sich in Kirchdrauf mehrere Ordensklöster, welche bereits eingegangen sind.[1]) Gegenwärtig existirt nur noch das Kloster der Barmherzigen Brüder — bekanntlich das älteste Kloster dieses Ordens in Ungarn — im Jahre 1650 von Stanislaus Heraclius Lubomirszky gestiftet, Landesmarschall von Polen und Kapitän der im Jahre 1412 an Polen verpfändeten Zipser Städte. Gesagter schenkte den Barmherzigen Brüdern an der Stelle, wo das jetzige Kloster sich befindet, ein altes Klostergebäude, aus welchem im Laufe der Zeit durch vielfache Umgestaltungen das gegenwärtige hervorging. An das alte Klostergebäude lehnte sich eine Kapelle; diese ward anlässlich des Aufbaues der gegenwärtigen Kirche demolirt. Der erste Stein zur Kirche des Klosters ward am 8. April 1736 gelegt.[2])

Wiewohl die Stadt in früheren Jahrhunderten von den Schicksalsschlägen der Kriege, welche sich unter den Mauern der Burg oft wiederholten, sehr viel gelitten, gehört sie dennoch zu den schönern Städten der Zips. Besonders hat sich die Stadt in den letzten zwanzig Jahren sehr gehoben.[3])

Wir berührten im Vorgehenden, dass die Ausflüge von Kirchdrauf in beliebiger Richtung unternommen werden können, rathen aber nachstehende Reisenordnung einzuhalten:

Südöstlich von Kirchdrauf befindet sich der geschichtlich und botanisch berühmte Kalkfelsen Drevenik, in alten Urkunden wird der Felsen Durnik[4]) benannt, was „Aufgeblasener" bedeutet. Diese Benennung entspricht so ziemlich der eigenthümlichen Beschaffenheit des Felsen, welcher in der That den Eindruck macht, als hätte er sich aufgeblasen.

Der Stein ist sehr kompakt, liefert vorzüglichen Kalk, ebenso Bausteine und wird häufig auch zu Steinmetz-Arbeiten verwendet. Das Plateau des Felsen ist mit einer nur etlichen Cm. dicken Humusschichte bedeckt. In einer Kluft desselben ist die s. g. „Eishöhle".[5]) Der Zutritt zu derselben ist nicht

---

[1]) Anal. Scep. P. I. S. 416.

[2]) Anal. Scep. Pars. III. S. 139. und Prothocolum Ven. Conventus Varallensis Ordinis FF. Misericordiae. S. 15 et sqtbus. Manuscript. Orig. Urkunde in der Kloster-Bibliothek.

[3]) Nicht unerwähnt mag bleiben, was wir im „Regiester 1580 der Erbaren Zech der Meistern der Fleischhacker, zue Kirchdrauff" (Original-Protokoll) lesen: „Im 1622 haben die Vnger. die heylige Vngrisse Kron durch Kirchdrauff durchgeführt, am sonabent fir Ostern dem 26. tag Marcy."

[4]) Supp. Anal. Scep. P. I. S. 95—?.

[5]) Jahrbuch der Ung. Karpathen-Vereines 1881. S. 417.

beschwerlich. Vom Plateau geniesst man eine herrliche Aussicht in die Umgebung.

Ein Theil des Felsen gehört zur gräflich Csáky'schen Herrschaft Hotkócz, das Uebrige ist Eigenthum des Zipser Kapitels. Rings um den Felsen ist fruchtbarer Boden. Nur an dem Kirchdrauf zugewandten Abhange, unmittelbar am Fusse des Felsen wächst Holzgestrüpp und hie und da ein vereinzelter Waldbaum.

Schliesslich erwähnen wir, dass es in der letzten Zeit den Bemühungen des Herrn J. Leber, Kapitler Waldförsters, gelungen ist, um den Drevenik eine Fasanenzucht im Freien zu begründen.

Unter dem östlichen Abhange des Drevenik liegt das Prädium Hotkócz. Graf Stefan Csáky, welcher am 25. März 1538 von Ferdinand III. mit dem Zipser Haus, wozu auch Hotkócz gehörte, belehnt wurde, gebraucht in seinen Korrespondenzen, welche er aus Hotkócz datirte, entweder Szepes-Ujvár oder „In allodio novo Scepus.“ Uj-Major.[1]) Gegenwärtig zählt Hotkócz 12 Häuser und 130 Einwohner slav. Zunge. Das Areale beträgt 544 Katastral-Joch. Das Kastell liegt 492 M. über der Meeresfläche. Es ist ein alterthümliches, ebenerdiges Gebäude, welches ein grosser, schöner, in französischer Manier gehaltener Park umgibt, worin sich auch eine hübsche Kapelle des Kosmas und Damian befindet. In der Nähe der Kapelle ist ein schönes Mausoleum, in welchem die irdischen Ueberreste des letzten vorachtundvierziger Obergespans des Zipser Komitates, Theodor Grafen Csáky † 1852, in einem Sarkophage ruhen. Rings um die Kapelle sind mehrere Monumente errichtet, deren Inschriften sich auf die einzelnen Mitglieder der Familie Csáky beziehen. Unweit befindet sich eine Eremitage. Oberhalb der Eingangsthür ist folgende sinnreiche Inschrift angebracht: „Hic me non agitant populi fasces, nec purpura regum“ — In der Nähe des Kastells ist ein altes Kanonenrohr aus Gusseisen aufgestellt, welches aus der Burg stammt. Das Rohr ist 2·25 Cm. lang. Der Umfang an der Mündungs-Oeffnung hat 9 Cm. im Durchmesser, das Zündloch ist 1 Cm. gross.

Das Kastell war einstens der Lieblingsaufenthaltsort der Besitzer des Zipser Hauses. Simplicissimus erwähnt in seinen Reisebeschreibungen, welche zu Leutschau im Jahre 1683 erschienen, der Graf des Zipser Hauses, Stefan IV. Csáky, habe zu jener Zeit in Hotkócz residirt. In einem Zimmer dieses Kastells werden verschiedene alte Einrichtungsstücke gezeigt, darunter 6 sehr hübsche Stühle mit hohen Rücklehnen und

[1]) Századok 1873. S. 416—421.

Lederüberzug, goldgepressten Blumen, ferner eine alte Stockuhr mit Stundenschlag und verschiedene eiserne Gegenstände, wie Messer, Schlüssel, Sporen u. s. w., welche gelegentlich in der Burg gefunden worden.

Sehenswerth ist das Portrait des Mathäus Csák von Trencsin, ferner das des Ladislaus de Chák, welches mit folgender Inschrift versehen ist: Comes Ladislaus de Chák, Comit. Comar. et Zolien. Supp. Com. Praesid. Levens et Tot. Supp. Capitan. Ind. Cur. Reg. in Hung. S.C.R. M. Cons. et Camerar. — Oben in der rechten Ecke des Bildes ist der Wahlspruch enthalten: Nec prosperis, nec adversis. 1650. — Auf diesem Bilde ist das Zipser Haus abgebildet, wie es zu jener Zeit aussah, als die Familie Csáky in den Besitz derselben gelangte; es ist von der Hotkóczer Seite aufgenommen.

Südlich von Hotkócz liegt Zsegra (442 M.), Pfarrdorf mit 32 Häusern und 272 Einwohnern slav. Zunge. Feldmarkung 1154 Katastral-Joch. Sehenswerth ist die Kirche des Dorfes, erbaut 1275 [1]), in welcher der Gründer, Johann Graf von Sygra, begraben liegt. An den Wänden im Innern der Kirche sind sehr alte, höchst interessante Fresco-Malereien von grossem kunstgeschichtlichen Werthe, deren ein Theil sich auf geschichtliche Ereignisse aus der Zeit Ladislaus des Heiligen (†1095) bezieht; ferner die 12 Apostel oberhalb der Sakristei-Thür im Sanktuarium und Stefan und Ladislaus der Hl. in Lebensgrösse. Beachtenswerth sind die zwei letzten Bilder besonders deswegen, weil sie uns anschaulich machen, wie sich zu jener Zeit die ungarischen Könige kleideten. Die Malerei ist vor vielen Jahren mit Kalk übertüncht worden und erst in neuerer Zeit gab sich Herr Johann Duchon, Seelsorger daselbst, die grosse Mühe, eigenhändig die Kalkschichte von der Malerei abzulösen, worauf diese zu Tage trat.

Die Rückreise aus Zsegra geschieht über Dobravola, (422 M.) eine kleine Ortschaft mit 130 Einwohnern slavischer Zunge. Die Landstrasse von genannter Ortschaft führt unter dem Drevenik bei Ribniček vorbei zurück nach Kirchdrauf.

Die Burg.

Die Burg, von welcher das Zipser Komitat den Namen erhielt, wird in alten Urkunden Cips, Zips, Cepus, Scepus u. s. w., im Deutschen gemeiniglich Zipser Haus oder Zypserhaus genannt.[2]) Gegenwärtig wird die Burg in lateinischer Sprache

[1] Anal. Scep. Pars. I. S. 108.
Supl. Anal. P. I. S. 31.

Arx Scepus, in ungarischer Szepesvár, in deutscher Zipser Haus und Zipser Schloss, endlich in slavischer Spišky zámek genannt.

Auf dem Siegel jener Urkunde, kraft welcher „Hildebrandus, Comes Saxonum et Jurati, ac universi Judices cum tota Universitate de Scypis“ die strittige Angelegenheit eines Theiles des gemeinschaftlichen Terrains, Euzenbach genannt, zwischen den Einwohnern von Donnersmarkt und einem ihrer Mitbürger, Namens Paul, zu Leutschau im Jahre 1295 geregelt wurde, ist folgende Umschrift zu lesen; S. Saxonum de Cips. (Supl. Anal. S 392.) und auf dem grossen Siegeldrucker der XXIV. Pastorum Regalium stand die Umschrift „S. Universitatis Plebanorum de Cips“ (Matr. Goltz p. 490.)

Die Burg, an welche sich Rückerinnerungen und Begebenheiten unserer vaterländischen Geschichte seit fast tausend Jahren knüpfen, nahm unter den Burgen und Schlössern Ungarns bis in die letzte Zeit (1710) eine der hervorragendsten Stellen ein.

So lange noch Pfeil und Bogen die Hauptwaffe der Kriegskunst waren, gab die Burg als Grenzschloss in strategischer Beziehung eine der wichtigsten Vertheidigungspunkte des Landes ab.

Welchem Schicksalschlage die Zerstörung der Burg zuzuschreiben sei, ob dem Blitzstrahl oder (wie man allgemein in Kirchdrauf behauptet) einer 1780 gelegentlich einer Unterhaltung im Wirtshause der Burg ausgebrochenen Feuersbrunst, ist nicht bekannt

Die durch atmosphärische Einflüsse dem gänzlichen Zerfalle entgegen gehenden Uebererste der Burg stehen auf einem hohen Kalkfelsen, welcher von Osten, Westen und Norden steil und unzugänglich nur gegen Süden einen sich verflachenden Abhang zeigt

Über den Ursprung, das Alter und den allerersten Erbauer der Burg ist nichts Positives bekannt Dass die Burg vor der Eroberung Pannoniens durch die Römer bereits gestanden, ist sehr fraglich, weil eben eine historische Beglaubigung dieser Behauptung bis jetzt fehlt.

Vor der Eroberung Pannoniens durch Árpád existirte die Burg noch nicht, denn wäre sie damals, wie Fesler glaubt, schon vorhanden gewesen, so hätte Anonymus Belae III. regis notarius ihrer ganz gewiss gedacht; Anonymus führt alle Schlösser namentlich an, welche bei der Einwanderung der Magyaren in Pannonien existirten.[1]) Bei der Aufzählung

[1]) Bánya, Bihar, Bolondócz, Borsova, Diósgyör, Galgócz, Gömör, Gyelovár (Szamosvár), Harum, Keve, Nyitra, Orsova, Sóvár, Szatmár, Trencsin, Vasvár und Veszprém Die Magyaren erbauten: Bars, Csongrád

der Heldenthaten Árpád's erwähnt er blos des ungeheuer grossen Waldes Zepus.[1])

Viele nehmen an, das Borsu, ein Sohn Bungers, welcher mit Álmos und dessen Sohne Árpád aus Asien nach Pannonien kam, der Erbauer der Zipser Burg war. Diese begründen ihre Annahme durch die Aussage des Anonymus, welcher behauptet, dass Borsu von Árpád die Zipser Landschaft zum Geschenk erhielt und an der Grenze gegen Polen ein Schloss aufgeführt habe.

Wenn diese Behauptung der Wahrheit entspricht, so würde sich das Alter des Zipser Hauses auf tausend Jahre erstrecken, seit die Magyaren unter Anführung von Álmos sich in Ungarn niederliessen.

Nach dem Inhalte einiger Urkunden und dem Urtheile mehrerer Schriftsteller soll, wie Jakob Melczer sagt, jene von Borsu aufgeführte Grenzfestung nicht dort gestanden haben, wo gegenwärtig die Ruinen des Zipser Hauses zu sehen sind, sondern in der Gegend zwischen Nehre und Kesmark. Demgemäss wäre der Ort, wo die fragliche Grenzfestung gestanden sei, vielleicht dort zu suchen wo sich heute das Dorf Nehre befindet. — Nehre, entstanden aus Nagy-Ewr, wird auch gegenwärtig in ungarischer Sprache Őr genannt, was so viel wie „Wache“ bedeutet. Die spachliche Bedeutung der alten ungarischen Benennung Ewr, Oer[2]) entspricht buchstäblich der in der slavischen noch heute gebräuchlichen Benennung Stražka[3]) des fraglichen Ortes, was gleichfalls Wache bedeutet.

Die Ansicht, dass die deutschen Sachsen das Zipser Haus

Himesudvar, Szabolcs, Tas (Sárvár), Várad und Zólyom. Nach der Besitznahme des Landes wurden errichtet: Csanád, Csákvár und Pata. Ungewiss in welcher Zeit erbaut, jedoch in der Zeit der ersten Herzoge sollen bereits gestanden haben Pest und Poroszló. (Siehe: Csobor Béla: Magyarország középkori várai. Budapest 1876. Seite 37.)

[1]) Capite LII. sagt Anonymus: „Et subiugaverunt sibi (Árpád et sui milites) Omnes habitatores terrae a Crisio usque ad fluvium Zogena, et usque ad Silvam Zepus.“

[2]) Anal. Scep. Pars. I. S. 408. Ferner Századok, 1872. S. 217, 681. und 683.

[3]) Als Gegenstück zur Benennung des Ortes Namens Stražka, welche Benennung aus dem ungar. „Oer“ übersetzt worden ist, diene Stola, ein Dorf, westlich von Poprád, am Fusse der Tátra gelegen (836 M.), der fünfte höchstgelegene Ort in der Zips. Stola ist aus dem ungar. „Szék“ übersetzt. Szék ist slavisch Stolec = „Sitz“, Residenz. Neuen Forschungen gemäss ist bereits bekannt, dass der Landstrich am rechten Ufer der Popper von den Karpathen bis hinab nach Schawnik „Szék“ hiess und von Magyaren bewohnt wurde. Der Ort war unmittelbar nach der Einwanderung der Magyaren eine der Hauptgrenzvesten im Norden Ungarns. (S. die Gründung der Stolaer Benediktiner Abtei von Alex. Münnich. „Zipser Bote“ Nr. 42 v. 15. Okt. 1881.

erbauten und es ihr Tribut war, sie zu erbauen,[1]) wie K. A. Scherner behauptet, kann nur für den Fall gelten, wenn zur Erhärtung derselben auch glaubwürdige Urkunden angeführt werden können.

Zu behaupten, dass unsere Burg aus Bausteinen als ein zu militärischen Zwecken errichtetes Vertheidigungswerk bereits vor mehr als tausend Jahren bestanden habe, könnte uns leicht den Vorwurf unüberlegter Geschichtsmacherei zuziehen. Denn bekanntermaassen wurden die Bauten der ältesten Burgen des VIII., IX., X. Jahrhunderts aus Holz aufgeführt. Erst im XI. Jahrhundert trat im Burgbau eine bedeutende Aenderung ein. Was bisher Holz gewesen war, wurde nun nicht selten von Stein ausgeführt.

Als sicherer Führer lässt sich bezüglich des Alters der Burgen jedem Laien an die Hand geben: je höher und schlanker, je mehr in einem Würfel gedrungen die Bauten, je dicker die Mauern, je kleiner und enger die Fenster und Thüren, je niedriger und kleiner die einzelnen Zimmer und Kemenaten, desto älter der Bau; dass hiebei der Stand und Reichthum des Erbauers bedeutend in Anschlag komme und dass erst nach gesteigerten Geldkräften des Zwingherrn, also in jüngerer Zeit, die Thürme ihr stolzes Haupt emporhoben, liegt auf der Hand.[2])

Eine fest bestimmte chronologische Grenzlinie in Beziehung auf das Alter der Burg lässt sich in Ermangelung glaubwürdiger Urkunden nicht ziehen. Nur so viel lässt sich konstatiren, dass dieselbe in vieler Hinsicht den Burgen, welche im Mittelalter erbaut wurden, ähnlich sei. Sie war weder eine Ritter-, noch Raubburg, sondern eine zu militärischen Zwecken errichtete Festung.

Darnach ist es sehr fraglich, ob die aus Stein aufgeführte Zipser Burg vor dem X. Jahrhundert schon existirte.

Wir sind der Ansicht, dass die ältesten Steinbauten der Burg zu Ende des XI. oder zu Anfang des XII. Jahrhunderts entstanden sind. In diese Kategorie der Bauten rechnen wir einen Theil der Grundmauer Nr. 47. — (Siehe beigegebenen

---

[1]) Dr. A. K. Scherner Tátraführer, Breslau. 1881. S. 51.

[2]) Burgen und Schlösser unter der Enns. von J. Scheiger Wien 1837. Über Bau und Einrichtung der Hofburgen des XII. und XIII. Jahrhunderts etc. von Alvin Schultz. Posen 1873. — Burgen und Schlösser im Herzogthum Schlesien v. Anton Peter, Teschen. 1879. — Die Ritterburgen Rauheneck, Scharfereck und Rauchenstein, herausgegeben von Franz v. Leber, Wien 1844. — Vajda-Hunyad vára 1452., 1681., 1866. szóban és képben szerkesztette és kiadta Arányi Lajos tanár Pozsony, 1867. — A lőcsei bizottság jelentései. Csáky-nemzetség lőcsei levéltára 36—42 csomag. Arx. Scepus. Századok 1872. S. 519.

Grundriss von Béla Hradszky. 1871.) Ferner die Grund- und Frontmauern der Gemächer im Erdgeschosse, welche sich in der Richtung von 52 bis 61 hinziehen. Und dass der Graben 31 mit dem Vorwerke 29, 28 und 46, 37, 40 sammt der Ringmauer von 37 angefangen in der Richtung von 40 und 41 bis 64 den nächstfolgenden Bauperioden angehört, ist dem Umstande zuzuschreiben, weil gelegentlich einer Erweiterung der Fortifikationsbauten die Beschaffenheit des Terraines dies erforderte, damit die erwähnten Vorwerke in die Fortifikationslinie miteinbezogen werden. Denn mit Berücksichtigung der Burgen, welche vor dem XI. bis XII. Jahrhundert erbaut wurden, ist es sehr schwer, mit den Gedanken sich zu befreunden, dass das Zipser Haus ursprünglich oder gleichzeitig in dem ausgedehnten Maasstabe angelegt oder sogar aufgebaut worden sei, wie dies der Umfang der durch uns im Vorstehenden berührten Bauten angezeigt; dass diese Baulichkeiten mit Ausnahme der Frontmauer im Erdgeschosse (52, 53 bis einschliesslich 61) im Laufe der Zeit durch mannigfache Ab- und Zubauten vielseitige Umänderungen erlitten haben, besonders als diesen Gemächern der Oberstock aufgesetzt worden war, versteht sich von selbst. Schliesslich sei noch bemerkt, dass die Burg bei jeder Gelegenheit, wenn sie als „Festung“ benützt werden sollte, von Jahrhundert zu Jahrhundert mehr und mehr von ihrer Ursprünglichkeit eingebüsst hatte.

Urkundenmässig ist nur so viel konstatirt, dass das Zipser Haus bereits 1120 gestanden, weil im besagten Jahre Prinz Boris, ein Halbbruder des Königs Stefan II., als Burggraf desselben erwähnt wird.

So viel wir aus alten Urkunden entnehmen, sah die Burg und die nächste Umgebung derselben vor Jahrhunderten ganz anders aus, als heute. Der Schlossberg und der Scharfberg waren mit dichtem Wald bedeckt; jener Theil des Terraines, welcher an die südliche Seite des Felsens Drevenik grenzt, war mit Lindenbäumen bewachsen. Der erwähnte Theil wird noch gegenwärtig „Lindenholz“ genannt, obgleich zur Zeit dort keine Lindenbäume vorkommen, am Fusse des Schlossberges, des Scharfberges und des Drevenik aber wuchs zu beiden Seiten dichtes Gestrüpp.

Um die Burg als dem Hauptorte der damaligen politischen und militärischen Verwaltung des „Zipser Distriktes,“ welcher aus den Komitaten Óvár (gegenwärtig Sandecer Kreis in Galizien), Ujvár, (heute Sáros), Zipsen und Torna bestand[1]),

[1]) Supp. Anal. Scep. P: I. 34, 86, und 454. — Moldoviensis vel Szepsiensis decima indagatio u. s. w. Joannes Bárdossy. Posonii 1802. S. 20, 83.

konzentrirten sich die wichtigsten Verkehrsstrassen, genannt Königsstrassen. Von hier verzweigten sich dieselben in die verschiedensten Handelsgegenden Ungarns.

Die Königsstrasse aus der Oberzips, wie dies aus späteren Urkunden deutlich ersichtlich ist, kam von Leutschau und ging durch Almás, bei Kolbach vorbei und bog an der östlichen Seite der Burg in dieselben ein. Hier, unter den Mauern derselben theilte sich die Strasse in zwei Zweige, deren Einer sich durch den Wald Korytnik hinzog, über den Berg Ruda (Berch), welcher zu dem heute Branyiszkó-Kette benannten Zuge gehört. Von dieser Strasse bezeugt eine Urkunde, dass man auf derselben nach Ungarn ging „qua itur versus Hungariam".[1]) Der andere Zweig ging durch Zsegra, Boan, heute Bujanov, einen Feldried auf dem Wallendorfer Terrain, nach „Olozy" (Szepes-Olaszi), von hier nach Kolinfalu, gegenwärtig Kolinócz u. s. w. gegen Kaschau zu.

Hundert einundzwanzig Jahre waren verstrichen seit jener Zeit, als Boris der erste urkundenmässig bekannte Burggraf des Zipser Hauses gewesen; da brach im Jahre 1241 ein Theil der tatarischen Horden aus Polen durch den Sandecer Pass in die Zips ein. Der Zerstörungswuth dieser wilden Krieger fiel nicht nur die Burg zum Opfer, welche dem Erdboden gleichgemacht ward, sondern auch die Martinsberger Probstei und ihre Umgebung.[2])

Aus Furcht vor den Mongolen verliessen die Einwohner ihre Städte und Dörfer und flüchteten nach allen Seiten hin. Die Zipser Deutschen zogen sich, wie wir wissen, unter ihrem Grafen Elias auf den Zufluchtstein zurück.[3])

Nach Abzug der Mongolen kehrte ein Theil der geängstigten Einwohner der Zips zu den früheren, leider zerstörten Feuerherden zurück und gründeten neue Wohnungen, Prädien, Ortschaften.[4])

Mit den wüstliegenden, meistens herrenlosen Ackergründen belehnten die Könige verdienstvolle Männer. Infolge dessen entstanden neue Niederlassungen.

Die meisten Ortschaften, welche in unseren Tagen in der Umgebung der Burg sich befinden, bestanden schon zur Zeit der tatarischen Invasion, denn die hierauf Bezug habenden Urkunden, welche der betreffenden Ortschaften Erwäh-

---

[1]) Supp. Anal. P. I. Seite 422.

[2]) Anal. Scep. P. III. S. 7.

[3]) Siehe die Einfälle der Mongolen in Ungar u. der Zufluchtstein (Lapis refugii) in der Zips von Josef Hradszky. Jahrbuch des Ungarischen Karpathenvereines II. Jahrgang 1875.

[4]) Merkwürdigkeiten der Freistadt Kesmark. I. Theil S. 104—112.

nung thun, sprechen als von längst bestandenen Gemeinden. Wir wollen etliche davon anführen.

Im Jahre 1243 bestätigte Béla IV. die alten Freiheiten der Stadt Olozy, Villa Italorum, Szepes-Olaszi, Wallendorf.[1])

In einer Urkunde vom Jahre 1245, mittels welcher Mathias, Zipser Probst, die Schenkung, welche Graf Johann de Sygra der durch ihn erbauten Zsegraer Kirche machte, bestätigte, wird Sygra, Olsavka, der Feldried Boan, der Berg Slubicha, Chonrad (heute Hernád) ferner Vicces (heute Vitész in Sáros) u. s. w. angeführt [2])

Im Jahre 1249 wird die Kollegial-Kirche von Zipsen durch Béla IV.[3]) in dem Besitze von Almás bestätigt.

Im Jahre 1258 verlieh Béla IV. das Dorf Kalderbach, heute Kohlbach, der Stadt Kirchdrauf.[4]) In demselben Jahre wird auch des Castrum Nadosth, auch Nadas, (deutsch Walchdorf) und Eckersdorf, (slavisch Trsfan) Erwähnung gethan [5])

Im Jahre 1262 kommen in verschiedenen Urkunden die Benennungen Aranyosch, heute Aranyos-Wald, Durňik, heute Dreveňik, vor.[6])

Im Jahre 1278 stand schon Gorgou, heute ungarisch Görgő.[7])

Im Jahre 1280 existirte schon Doman, heute Domanócz.

Im Jahre 1287 wird Kolcsva erwähnt, im Volksmund heute Kolčov.[8])

Im Jahre 1290 wird ausdrücklich berührt, dass in Kolinfalva (Kohlsdorf, heute Kolinócz), von der Brücke über den Fluss Kundert, gegenwärtig Hernád, für das Zipser Haus Mauth eingehoben wurde.[9])

Im Jahre 1293 erhielt Magister Pyrin zwei Aratra á 120 Joch Ackerboden unweit der Burg.[10])

---

[1]) Supp. Anal. P. I. S. 30.

[2]) Supp. Anal. Scep. P. I. S. 39—40.

[3]) Anal. Scep. P. II S. 279; P. III. S. 7. Supp. Anal. Scep. P. I. S. 159.

[4]) Supp. Anal. Scep. P. I. S. 441.

[5]) Anal. Scep. P. I. S. 80 und Supp. Anal. Scep. P. I. S. 91. Ferner Litterae metales de Gebelfalva Belae regis de Anno 1258. Original Transumptum vom Jahre 1319. Stadtarchiv Kirchdrauf.

[6]) Supp. Anal. P. I. S. 94.

[7]) Anal. Scep. P. I. S. 118.

[8]) Századok. 1870. S. 225; Ferner Anal. Scep. P. I. S. 82 und Supp. Anal. P. I. S. 230 und 415.

[9]) Priviligium a Ladisla rege super telemo in Kolinfalva „Warum man nicht darf zu Kolsdorf Maut geben.“ Original-Transumptum de 1456. Stadtarchiv Kirchdrauf.

[10]) Supp. Anal. Scep. P. I. S. 368 und bezüglich Aratrum ibidem S. 37. d.

Im Jahre 1297 ist Dolyán entstanden.[1]) In demselben Jahre war im Walde Koritnik das auch gegenwärtig bestehende Dorf Korotnok gegründet. Schliesslich berühren wir, dass 1297. das Dorf des Pongrácz, des Sohnes Fyosch, heute Pongráczfalva, bereits existirte.[2]) u. s. w.

Es würde aus zu weit führen, wollten wir die entfernteren Gebirgsortschaften angeben, welche in XII. und XIII. Jahrhundert bereits bestanden haben. Wir beschränkten uns blos auf jene Ortschaften, welche in der nächsten Umgebung der Burg sich befanden

Und nach dieser kurzen Abweichung nehmen wir den Faden unserer Erzählung dort auf, wo wir ihn fallen liessen.

Die „Hospites nostri de Suburbio" (unsere Gäste von Unter-Schloss) — so wurden in den königl. Urkunden die sächsischen Ansiedler von Kirchdrauf benannt — widmeten sich nach dem Abzuge der Mongolen dem Feldbaue, wozu sie unter anderen auch der Umstand zwang, dass sie jährlich bestimmte Natural-Abgaben an die Zipser Burg zu entrichten hatten.[3])

Ein sumpfiger Streifen in der Gegend von Baldócz ward trocken gelegt und das heutige Baldócz[4]) gegründet. Ein anderes Dorf, Stokfalva genannt, entstand an dem westlichen Ende der Pažica, welches bereits seit langer Zeit nicht mehr existirt.

Den Ansiedlern von Hothcendorf, heute Hotkócz, wird nac gerühmt, dass sie den Ackerbau besonders fleissig betrieben haben.

Ungeachtet des Fleisses, welchen die Ansiedler an den Tag legten, ging die Urbarmachung des zu kultivirenden Ackerbodens nur langsamen Schrittes vorwärts.[5])

Als Heneman, kath. Pfarrer zu Kirchdrauf, in der ersten Hälfte des XIII. Jahrhundertes auf den gegenwärtig so benannten Grund „Klaštorsko" — heute der Gemeinde Kirchdrauf gehörig und in der alten Klostergasse gegenüber der Synagoge gelegen — ein Kloster der Eremiten vom Hl. Augustin, ferner eine Kirche zu Ehren der Hl. Elisabeth und ein Spital aus eigenen Mitteln gründete, war der obgenannte Grund und die Umgebung mit dichtem Gestrüpp und Ruthen-

[1]) Anal. Scep. P. I. S. 444 und Supp. Anal. Scep. P. I. S. 415.

[2]) Supp. Anal. Scep. S I. 419.

[3]) Litterae Palatini Nicolai de Gara, de exemptione vectigalium ad arcem Scepus pertinentium. Original-Urkunde. Datirt aus Kaschau 1407. Stadtarchiv Kirchdrauf.

[4]) Münnich. Ein Jahr aus der Glanzperiode des Zipser Schlosses. 1288

[5]) Priviligium de eligendo Sacerdote et exstirpandis sylvis a Stefano rege. Transumptum, Original-Urkunde von J. 1392. Stadtarchiv Kirchdrauf.

sträuchern bewachsen. — Auf dem alten Graben. — „Stari Jarek“ — befanden sich nur etliche kleine hölzerne Häuschen, welche, nebenbei erwähnt, besagter Pfarrer Heneman für das Kloster ankaufte. Später baute man mehrere Häuser in der Gegend des Klosters und so entstand die Klostergasse (Klaštorska ulica), welche heute in gleicher Richtung mit dem Todtengarten läuft[1]), der sich oberhalb dieser Gasse am Fusse des westlichen Schlossbergtheiles befindet.

Es verging aber noch geraume Zeit, bis die Umgebung der Burg von Gehölz und Gestrüpp gesäubert wurde. Wo gegenwärtig der fruchtbarste Boden der Kirchdraufer Gemarkung, Goldfurche genannt, unterhalb der Stadt links an der Landstrasse nach Wallendorf sich befindet, dort war das Feld noch im Jahre 1497 mit dichtem Gestrüpp bewachsen.[2]) Etwas weiter unterhalb des oberwähnten Feldriedes, rechts an der Landstrasse, steht ein nettes Försterhäuschen, Ribniček genannt. Das Försterhaus, unlängst noch ein Wirtshaus und beliebter Unterhaltungsort der Kirchdraufer Einwohner, erhielt den Namen Ribniček (Teich), von den in dieser Gegend durch Emerich de Szapolyay, Reichspalatin und Erbobergespan der Zips 1464—1487, angelegten Fischteichen, von denen gegenwärtig keine Spur mehr zu entdecken.[3])

Nicht unerwähnt dürfen wir lassen, dass sich noch im XVI. Jahrhundert ein hübscher und grosser Garten an der südlichen Seite der Burg befand.[4])

Seit dem XVI. Jahrhundert hatte sich die Umgebung der Burg nur sehr wenig geändert. Der Ackerboden nahm Jahr für Jahr an Ausdehnung zu. Die Feldriede, welche den Schlossberg umgeben, behielten meistentheils ihre alten Benennungen wie: „Proviant“, „pod Ćigu“ nach dem ungarischen csiga (Schnecke), so benannt von den an der östlichen Seite der Burg unter den Mauern angelegten Weg; „Köpfsbild“ „Galgenberg“ (Sobocisko) u. s. w.[5]) Keine einzige neue Ortschaft ist seit der Zeit entstanden, und diejenigen, welche dazumal existirten, stehen auch heute noch. — Nur die Burg verän-

---

[1]) Anal. Scep. P. I. S. 416.

[2]) Privilegium pro plebano Váraljaensi super metis Váraljensibus, ad mandatum Eppi Strigoniensis peracta inquisitio et reambulatio facta, continens in se ex fassionibus testium descriptum terrenum oppidi Váralja, ex quo parochus Varaliensis decimam accipere solebat, peracta 1498. Original-Urkunde. Stadtarchiv Kirchdrauf.

[3]) Privilegium pro plebano Varaliensi etc. ut supra.

[4]) Litterae metales oppidi Váralja cum arce de Scepus. 1581. Original-Urkunde Stadtarchiv Kirchdrauf.

[5]) Siehe das alte und neue Grundbuch der Stadt-Gemeinde Kirchdrauf.

derte — leider zu ihrem Nachtheil ihre Gestalt, bis sie zur Ruine geworden. Gleichsam ihr eigener Leichenstein blickt sie wehmüthig auf die Umgegend, und ruft dem Wanderer zu: Siste viator! Meine Tage sind gezählt!

Den beträchlichen Raum, welchen die Ruinen umfassen, bedeckte einstens ein Komplex von Baulichkeiten aller Art, und bot die Burg nicht blos Bequemlichkeit für einen Haushalt grösseren Styles, sondern war auch vor der Einführung des Feuergeschützes ein starkes Bollwerk.

Die Hauptmauern, wie überhaupt fast alle Mauern des Bauwerkes ruhen auf felsigem Untergrund und sind diesem gleichsam angekittet. Auf „Bettungen" (ausgemeisselte Stellen im Felsengrunde), in welche die untersten Steine, Quadern, eingelegt werden, sind wir nicht gestossen. — An mehreren Stellen sind die aus der Erde hervorragenden Felsen in das Mauerwerk, Ringmauer, mit einbezogen und bilden einen Theil desselben. Ueberhaupt sind die Ringmauern, besonders des Hofes I. nicht von jener Solidität, die man von einer Fortifikations-Mauer erwartet. Die Aussenseiten der Mauern, die Mauerhäupter, Mauerfronten, Mauermäntel, zeigen zwar einige Regelmässigkeit im Baue, dagegen ist das Innere derselben einfach mit kleinen Bruchsteinen ausgefüllt. Das Fülsel ist ähnlich dem „Malterguss", welchen man im Mittelalter, wenn es sich darum handelte, breitere Mauern herzustellen, mit Vortheil anzuwenden verstand. Diese Art des Bauens nimmt man auch an jenem Theile wahr, dessen Mauern zu den ältesten gezählt werden müssen. In der Auswahl des Steinmateriales ist man eben nicht wählerisch verfahren. Bruchsteine, roh behauen, bilden die Schichten der Aussenseiten der Mauerwände. Das jüngere Mauerwerk ist durch und durch unserer heutigen Bauart gleich. Auffallend grosse Steinblöcke, wie man solche in sehr vielen Burgen antrifft, besonders an Stellen, welche den feindlichen Angriffen zumeist ausgesetzt waren, sind in der Zipser Burg nicht vorfindig. Mehr als drei Viertheile des genannten Mauerwerkes bestehen aus Kalkstein; das Uebrige ist Sandstein. Zu Thüren und Fensterstöcken wurde zumeist Sandstein verwendet, Kalkstein ist bei jüngeren Bauten zu Thorbögen benützt. Von den Bauperioden, welche die Burg im Laufe der Jahrhunderte durchgemacht, hatte sich keine einzige an eine festbestimmte Gattung von Steinart gehalten.

Ziegelbauten von Bedeutung kommen in der Burg nicht vor. Ziegel wurden nur gelegentlich bei Mauer-Ausbesserungen verwendet, wie dies an mehreren Stellen zu sehen, so beispielweise an der Ringmauer in der Gegend Nr. 48. Dieser

Theil der Ringmauer soll bei einer der letzten Belagerungen gelitten haben. Die Ziegel, welche man heute in der Burg noch antrifft, sind von verschiedensten Dimensionen. Die stärksten sind 11 cm. breit, 27 cm. lang und 7 cm. dick.

Die noch vorhandenen Wölbungen sind durchgängig Tonnengewölbe und fast ausnahmslos aus plattem Sandstein aufgeführt. Die platten Sandsteine sind jenen sehr ähnlich, welche gegenwärtig in der Umgegend von Ordzovján — Dorf unweit Kirchdrauf — gewonnen und zur Pflasterung gebraucht werden.

Stellenweise, besonders wo die Mauern mehr erhöht werden mussten, sind die Kanten der Mauerwände aus Quadern von unbedeutender Grösse aufgeführt. Eine Ausnahme davon — bezüglich der Grösse — machen die Quadern der Thorbögen. Die des Thorthurmes Nr. 28. und die der Eingangspforte des Thorthurmes Nr 53, in der Hochburg sind aus massiven, grossen Sandstein-Quadern, dagegen die Quadern des Aussenthores Nr. 1. wie auch die des Thorthurmes Nr. 37. und die des Thorbogens Nr. 47. — gegenwärtig vermauert — aus Kalkstein hergestellt.

Fussboden-Pflasterungen aus Steinplatten oder Quadern sind heute in der Burg nirgends anzutreffen.

Die Thürstöcke (resp. deren Enden), welche in den Prunkgemächern im oberen Stocke der Hochburg Nr. 58. Nr. 59 u. s. w. angebracht waren, scheinen in Eisenschlacken, wie sie in der Schmiede sich bilden, eingemauert gewesen zu sein. Schreiber hat aus der Mauer, im Prunkzimmer Nr. 60., von jener Stelle, wo die Enden der Thürstöcke eingemauert gewesen, eigenhändig mehrere Schlackenstücke ausgebrochen.

In keinem einzigen Gemache der Burg ist ein Ofen anzutreffen.

Ofenkacheln sind indess an vielen Stellen zu finden. Die meisten sind 1—1·5 cm. dick und unglasirt, offenbar alt. Schreiber fand eine Kachel, an welcher ein österreichischer Adler mit Kriegsemblemen ausgeprägt war.

Die inneren Mauerwände der Gemächer von den noch bestehenden Mauern — nicht ausgenommen die Prunkgemächer in der Hochburg — sind mit Kalk übertüncht. Spuren von Abbildungen, welche geschichtliche Erreignisse darstellen, sind nicht anzutreffen.

Die Zahl der Ubikationen, als Wohnzimmer, Keller, Räume zu Fortifikationszwecken u. s. w. zerfällt folgendermassen. I. Hof. 17 Räumlichkeiten, darunter 9 Stallungen; II. Hof, 23 Räumlichkeiten, darunter 1 Keller, 2 Räume zu Fortifikationszwecken, 1 Wächterwohnung, u s. w; III. Hof. 8 Räumlichkeiten, nämlich: 2 Räumlichkeiten zu Fortifikati-

onszwecken, 4 Wohnzimmer, 1 Kammer in Stein ausgehauen und 1 Pferde-Mühle; IV Hof 81 Räumlichkeiten, davon entfallen auf den westlichen Theil der Hochburg: 3. Räumlichkeiten auf den ältesten und alten Bau, und zwei Keller, somit 40. Auf den östlichen Theil entfallen 31 Räumlichkeiten verschiedener Art: als Wohnzimmer, Kammern, Küchen, 2 Keller und 1 Pferde-Mühle.

In der Mitte dieses Hofes befinden sich zehn Räumlichkeiten: darunter der Burgfried mit 4 Etagen und ein Verliess, zusammen 129 separate Räumlichkeiten. Einschliesslich der 4 Höfe, des kleinen Zwingers (siehe Nr. 29), des kleinen freien Raumes beim Rittersaal No. 95. und des trockenen Grabens No. 31. Alles in Allem hundertdreissig und fünf Räumlichkeiten zu den verschiedensten Zwecken. Unter den 135 Räumlichkeiten sind nur über 50 solche, deren Konstruktion vermuthen lässt, dass diese Lokalitäten von Menschen bewohnt wurden.

Ein auffälliges architektonisches Kunstwerk ist in der ganzen Burg nicht vorfindig.

Der Zugang zur Burg ist nicht beschwerlich. Man erreicht die Burg, den Hauptplatz der Stadt Kirchdrauf als Ausgangpunkt angenommen, bequem in einer halben Stunde.

Die letzte Eintheilung der Burg, wie sie der gegenwärtige Zustand zeigt, bestand aus fünf Höfen: 1, 23, 29 (kleiner Zwinger) 39 und 78, welche durch Mauern mit Thorthürmen und Vorwerken von einander getrennt sind. Eigentlich bestand sie aus Vor-, Mittel-, und Hochburg.

Um das ganze Bauwerk laufen starke Ringmauern. Sie bilden jedoch keineswegs eine ununterbrochene, für sich bestehende Umfassung, sondern kommen theilweise als Mauern der Wohnungsräume in Verwendung, wie das in der Hochburg fast durchgehends der Fall ist, wo die Ringmauer zugleich die Frontmauer der betreffenden Gemächer bildet. Die Theile der Ringmauer, welche für sich allein stehen, respektive die Brüstungsmauerstücke sind mit Zinnenlücken, Schiessscharten (ohne Spählöcher) versehen. Mordgänge, hölzerne Gerüste hinter den Scharten oder steinerne Mordgallerien, auf Tragsteinen über die Mauer hinausgerückt, um den anstürmenden Feind senkrecht mit Steinen, siedendem Pech, Wasser, u. s. w zu überschütten, sind gegenwärtig nicht wahrzunehmen. Dass jedoch solche vorhanden gewesen, darauf deuten indes viele Spuren, welche in verschiedener Richtung in der Burg zu sehen sind. Pechvasen sind nirgends anzutreffen.

Die Dicke der Ringmauer, einschliesslich der Schiessscharten-Brustmauer, ist sehr verschieden. Stellenweise, wie

z. B. 2·7 M. bei Nummer 3; 2·6 M. bei Nr. 5; 2·7 M. bei Nr. 13; No. 30 nur 1 M. So ist auch die Höhe der Mauer sehr verschieden, z. B. in der Gegend Nr. 5. nach Aussen 7·77 M., nach Innen 5.88 M.; bei Nr. 3, sammt Brustmauer, nach Aussen 10.24 M., nach Innen 7·38 M.; bei Nr. 8 nach Aussen 19.48 M., nach Innen 7·38 M. An manchen Stellen erreicht die Ringmauer auch bedeutendere Höhen, z. B. bei Nr. 64 nach Aussen 23 M.

Die Steigung des Terrains, auf welchem die Burg steht, ist bedeutend. Die Schwelle der Thüröffnung (12) liegt um 48 M., die des Thorthurmes (37) um 60·39 M. und endlich die der Hochburg (53) um 83·87 M. höher, als die Schwelle des Aussenthores (1); den höchsten Punkt in der Burg bildet der Rand des Thurmes (74) in der Hochburg; er ist um 19·25 M. höher, als die Erdoberfläche um ihn, und vom Aussenthore (1) um 104·5 M. höher.

In die Burg gelangt man von der Kirchdraufer Seite durch das Aussenthor (Nr. 1), von der Hotkóczer durch den Thorthurm (Nr. 28). Der Zutritt durch die thürähnliche Öffnung (Nro. 7), ferner durch den Felsenspalt (Nr. 31 **c**) in die Räumlichkeit (Nr. 34 **b**), schliesslich durch die Felsenschlucht, resp. durch die Öffnung in der Ringmauer (Nr. 93), letzterer ist jedoch nicht zu empfehlen.

I.

1. Thorthurm mit Aufziehthor. Die Hauptwände des Thurmes sind aus Kalkstein, die bereits eingestürzte Wölbung ist aus Sandstein. Der Bogen des Aussenthores ist aus Kalkstein; die Quadern mit Randbeschlag sind Rustica. Die Thoröffnung ist 2·8 M. hoch, 3·3 M. breit und die Tiefe des Thurmes beträgt 9·56 M. Der Thorbogen nach dem Hof zu ist aus mächtigen Kalkstein-Quadern aufgeführt, deren grösster 1·3 M. lang und 0·76 M. hoch ist. Die Thoröffnung beträgt 2·66 M. und die der Breite 3·57 M. — 1 **a**) Aufgang zur Schiessschartenmauer. 1 **b**) oberhalb, Wohnung des Thorwächters.

2. Mauerhöhe von Aussen 8·72 M., von Innen 5·31 M.

3. Mauerhöhe von Aussen 9·6 M. Ringmauerbreite 2·7 M., Brustwehr 2 M. hoch und 0·75 M. breit. Schiessscharten-Öffnungen nach Innen 0·79 M. hoch und 0·53 M. breit; nach Aussen 0.77 M. hoch und 0·3 M. breit. Der Gang vor der Brustwehrmauer 1·9 M. breit. Die Höhe der Mauer nach Innen von der Erdoberfläche bis zum Gang 5·38 M.

4. Ringmauerthurm, bei **a**) 14·73 M. und bei **b**) 11·78 M. hoch. Der Thurm hatte drei Etagen, jede á 3·3 M. hoch.

deren inneren Umfang 27 □ M. betrug. In der Frontmauer des Thurmes, welche an dieser Stelle zugleich die Ringmauer bildet, befindet sich in der ersten Etage eine 1·65 M. hohe und 0·85 M. breite Thür, welche zur Loggia führt, die auf zwei á 1·25 M. langen Tragsteinen ruhte, von denen 1 M. in der Mauer und nur 25 cm. als Vorsprung dienten. Der Eingang in die erste Etage geschah an der nordöstlichen Quermauer durch eine 1·73 M. hohe und 0·80 M. breite rundbogige Thür, welche gegenwärtig vermauert ist. In der obersten, dritten Etage ist das Privet. Die Westmauer des Thurmes ist bereits zusammengestürzt. Die Südmauer wird von drei Strebepfeilern gestützt, deren untere Steinlage aus gehauenem Kalkstein besteht. Ueberhaupt ist die ganze Südmauer aus mächtigen Steinblöcken hergestellt.

5. Ringmauer, von der Aussenseite 7·77 M. hoch und von Innen 5·88 M.

6. Ringmauerthurm. Die Mauern dieses Thurmes sind an der Aussenseite bei **a**) 17·97 M. hoch und 2·05 M. dick. Der Thurm hat eine kellerartige, 1 M. breite und 4·9 M. hohe Räumlichkeit und oberhalb dieser drei Etagen. In der untersten ist an der Westseite ein Fenster, in der zweiten an der Nordseite sind deren zwei und in der dritten an der Südseite drei angebracht. Die Mauer dem Hofe zu ist zusammengestürzt. In der Westwand sind zwei Privets.

7. Thürähnliche Öffnung, 1.79 M. breit und 2·53 M. hoch.

8. Ringmauer, die Aussenseite 10·48 M., die Innenseite 7·89 M. hoch

9. Säulen. Ueberreste von Stallungen.

10. Fundamente einer Räumlichkeit von unbekannter Verwendung. (Hundestall?)

11. Strebemauer, nordöstliche Seite 2·29 M. hoch.

12. Thüröffnung, grössere, führt aus dem untersten in den zweiten Hof Nr. 23. Rechts beim Eingang, in der Mauer ein Durchlass-Kanal, 0·6 M. breit, 0·5 M. hoch. Der westliche Theil der Quermauer ist 9·93 M. und der östliche 8·1 M. hoch, die Länge der Quermauer beträgt 10·8 M.

13. Ringmauer, 2·7 M. dick. Die Aussenseite ist 7·7 M. hoch. Ein Theil der Ringmauer (in der Gegend Nr 13.) ist in einer Länge von 16 M. zusammengestürzt. Diese Ringmauer steht mit der Quermauer Nr. 12. nicht in organischem Zusammenhang, sondern lehnt sich blos an die Quermauer an, ein Zeichen, dass die Ringmauer (Nr. 13) späteren Ursprunges sei.

Der Hofraum ist gegenwärtig sehr uneben und trägt zahlreiche Spuren von Nachgrabungen. Die Axe desselben

Spähloch. Die Bogenöffnung des westlichen Thores ist rundbogig, 3·48 M. hoch, 3·53 M. breit.

a) Aufgangsthür, gekröpfter Rundbogen aus Sandstein, in gutem Zustand, 1 M. hoch und 1·41 M. breit. Oberhalb ein Schiessschartenloch. In dem oberen Theile des Thorthurmes sind nach allen vier Seiten kleine Fenster angebracht, welche mit zwei vertikalen und eben sovielen horizontalen Eisenstäben versehen waren.

Wir können nicht unerwähnt lassen, dass an der Malterschichte der östlichen Frontseite des Thorthurmes zahlreiche kleine Löcher wahrnehmbar sind, welche angeblich von Flintenkugeln aus der letzten Belagerung 1710 herrühren sollen, „als General Hartleben die Burg eingenommen hat.“

Linkerseits von dem Thorthurme Nr. 28 angefangen sieht man

14—22. Ruinen jüngerer Baulichkeiten. Nach der Tradition sollen es Wirtschaftsbeamten-Wohnungen der Grafen Csáky sein. Unter der Räumlichkeit (15) ist ein Keller mit ziemlich gut erhaltener Wölbung. Er ist 3·8 M. lang und 3·2 M. breit.

23. Hof. Ziemlich geräumig; grösste Diagonale desselben, von Nr. 24. in der Richtung unterhalb Nr. 27. gezogen bis Nr. 28., beträgt 101 M.; grösste Breite von Nr. 12. in gerader Richtung einschliesslich des Weges Nr. 35. beträgt 64 M.

In der nördlichen Ecke befinden sich Gemächer mit sehr hohen Mauern, wahrscheinlich Futtermagazine und Getreide-Speicher.

24. Eingangsthür; 2 M. hoch und 1·45 M. breit. In dem Fussboden dieser Räumlichkeit ist eine kellerartige Vertiefung. In den Wänden des Gemaches nimmt man Ueberreste von verbrannten Balkenträgern wahr, in der westlichen Wand zahlreiche Gerüstbalken-Lücken. Die oberen Theile der Mauerwände enthalten Schiessschartenlöcher.

25. Länge der westlichen Mauerwand 38·2 M. In dieser Mauerwand seid 26 Schiessschartenlöcher von sehr verschiedenen Dimensionen und vier schmale Fensteröffnungen angebracht.

Auf dem Erdboden liegt viel Mauerschutt aufgehäuft, welcher von der Ringmauer des Hofes Nr. 39. herunter fiel; desgleichen viel Steingerölle, welches sich von dem Felsen, auf welchem die erwähnte Ringmauer steht, ablöste.

26. Thurmähnliche Räumlichkeit, von welcher zur Zeit nur die 4 Hauptwände stehen. Die Räumlichkeit, so viel man an den inneren Mauerwänden wahrnimmt, bestand aus zwei Etagen. Der obere Theil der Mauern enthält Schiessschartenlöcher.

(von Nr. 1. bis Nr. 12.) beträgt 184 M. und an der Stelle unterhalb der untersten Säule (Nr. 9.) in gerader Richtung von einer Ringmauer bis zur entgegengesetzten andern ist der Hof 85 M. breit.

II.

Unter den Vorwerken der Burg zeichnet sich besonders das Aussenwerk Nr. 28—32 aus, das von hohen ringförmigen, mit Schiessscharten versehenen Mauern umschlossen ist. An der Aussenseite derselben läuft ein tiefer, einst mit einer Zugbrücke versehener, trockener Graben hin. Die Zugbrücke gestattete der Besatzung Ausfälle zu machen, den Rückzug zu decken und Hilfstruppen einzulassen.

Vor dem Trockengraben stehen elf 5·5 M. hohe, runde, gemauerte

32. Umzäunungssäulen, an den zwei stärksten waren die Thore angebracht.

31. Trokengraben, dessen Seite **c**) bis zur Erdoberfläche ausgemauert ist. Der Graben ist 3·6 M. tief, 7 M. breit und 54 M. lang.

Ueber den Graben führte eine Zugbrücke bei **d**) auf einen 20·76 M. breiten und 24·22 M. langen freien Platz.

29. Zwinger. Derselbe ist mit einer

30. Mauer umgeben, welche bei **a**) 4·77 M und bei Nr. 31. **b**) 11·85 M. hoch ist. Im untern Theile der Mauer sind Fenster, im obern Schiessschartenlöcher angebracht.

Im Zwinger Nr. 29. oberhalb **d**) liegen vier und im Graben Nr. 31. bei **e**) neun Stück grösserer Steinblöcke, welche infolge Blitzschlages sich von der Felsenwand, auf welcher die Ringmauer (33. und 34.) steht, loslösten.

Aus dem Zwinger vermittelte den Zutritt in den Hof (23.) der Thorthurm (28.)

III.

28. Thorthurm. Derselbe ist zweistöckig und aus Sandstein solid erbaut. Gegenwärtig stehen nur die vier Hauptwände. Die Ecken sind aus gehauenem Sandstein hergestellt. Die in der östlichen Frontmauer angebrachte Thoröffnung ist ein Spitzbogen, 3·63 M. hoch und 3·53 M. breit. Die Öffnung war zum Verschliessen eingerichtet, weil man in der Mauer das Schubbalken-Riegelloch wahrnimmt. Oberhalb des Thores war eine grössere Öffnung, jetzt vermauert, und oberhalb dieser ein in massivem Sandstein ausgehauenes

In dieser Räumlichkeit befindet sich sehr viel Mauerschutt.

Bei sämmtlichen oberwähnten drei Gemächern (Nr. 24, 25 und 26) wird die östliche Wand von dem senkrechten Felsen gebildet, auf welchem die Ringmauer des Hofes (Nr. 39.) aufgeführt ist.

Mitten im Hofe (Nr. 23) stehen 27 Mauer-Ueberreste, deren grössere Hälfte 16·78 lang und 11 M. breit, die kleinere 10·7 M. lang und 10 M. breit ist.

Bei **a**) war die Thür zu einer unterirdischen Räumlichkeit. Der Zweck des Gemaches ist unbekannt. Nach der Meinung Einiger war es das Burg-Arsenal.

34. Vorwerk. Dasselbe besteht aus zwei abgesonderten Plätzen Die westliche Mauerwand und der östliche Theil der Ringmauer, welche das Vorwerk umgibt, ist mit Schiessscharten versehen. Der Eingang in das Vorwerk geschah durch ein Thor, welches in der Quermauer angebracht ist. Indem man auf dem Wege (Nr. 35) und der oberen Ecke der westlichen Längs-Mauerwand in das Thor einbiegt, gelangt man zu einer **a**) Strebemauer, **b**) in einen hofartigen Raum. Von hier aus gewinnt man eine schöne Aussicht in die Umgebung; besonders präsentirt sich die Szepeshelyer Kathedralkirche prachtvoll.

35. Weg, in Stein ausgehauen, dessen Länge von Thorthurm (Nr. 28) bis zum Thorthurm (Nr. 37) im Ganzen 75 M. beträgt. Oben beim letztgenannten Thor ist der Weg 3·13 M. breit.

36. Barriere, zum Theil aus Mauerwerk, zum Theil im Felsen ausgehauen. Jener Theil der Barriere, welcher dem Thore (Nr. 37) näher liegt, ist aus Mauerwerk hergestellt, von welchem jedoch ein Theil bereits zusammengestürzt. Der im Felsen gehauene Theil befindet sich in gutem Zustande.

IV.

Vor dem Eingange zum mittleren Hof (Nr. 39.) steht ein hoher, derzeit nur aus vier Hauptwänden bestehender

37. Thorthurm, dreistöckig. Thorbogen 3·63 M. hoch und 2·75 M. breit. Der Bogen der Thoröffnung ist aus gehauenem Kalkstein ausgeführt. Die Quadern des Thorbogens in den Hof (Nr. 39.) fehlen gänzlich. Die Front des Thurmes, am Erdboden gemessen, ist 7·92 breit, die Tiefe unter dem Thorbogen des Thurmes beträgt 5·58 M., die Front gegen den Weg 35 M. Er ist sehr schadhaft und droht jeden Augenblick einzustürzen.

38. Strebemauer. Im Laufe des Sommers 1880 von Schatzgräbern zerstört.

39. Hof, — über 30 Mtr. lang, die breiteste Stelle über 10 Mtr.

40. Gemach, einstöckig. Die Mauerdicke des Erdgeschosses ist 1·83 M. und hat zwei Fenster, eines gegen Süden, das andere gegen Westen. Der untere, ältere Theil dieser Wohnung ist aus Sandstein. Von dem Oberstock steht nur die südliche, westliche und nördliche Mauerwand, die östliche ist vor längerer Zeit zusammengestürzt. Der Eingang zu dem Erdgeschoss ist in der östlichen, und der Aufgang zum Oberstock in der nördlichen Mauerwand angebracht. Die Lage der Wohnung lässt vermuthen, dass sie für den Aufseher der Burg bestimmt gewesen war.

41. Vertiefung im Erdboden; a) und b) Wände je 6·08 M. hoch. — Die Wände sind bis zur Erdoberfläche ausgemauert. — Angeblich Pferdemühle.

42. Kammer im Felsen. Sie ist in die Felsenwand gehauen, auf welcher die Gemächer (Nr. 54—62) der Hofburg stehen. Der innere Flächenraum des Fussbodens ist sehr klein.

Der Fussboden an der östlichen Felsenwand von Innen gemessen beträgt 2·8 M. und an der entgegengesetzten, der westlichen Wand 3·15 M. An der Nord- und Südwand ist der Fussboden je 3·9 M. lang, die Höhe des Gemaches vom Fussboden bis zum höchsten Punkt der Wölbung 3·8 M. Die Thüröffnung ist in der westlichen Wand angebracht; sie ist 1·50 M. hoch und 0·95 M. breit. Die Thür hing in drei starken Angeln und war zum Versperren eingerichtet.[1])

43. Fundamente einer Mauer.

44. Strebemauer.

45. Freier Raum.

Ein Theil der Mauerwand, welche an der Westseite angebracht war, ist in den Hof (Nr. 23.) gestürzt. Die Erdoberfläche des Raumes stand in gleicher Höhe mit dem Schlusspunkte der bereits eingestürzten Wölbung im ersten Stockwerke des Thorthurmes. (Nr. 37.)

---

[1]) Viele halten diese dunkle Kammer für die Pulverkammer der Burg. Die Lage und besonders der Ort, welchen sie in der Felsenwand einnimmt, auf welcher die Gemächer der Hochburg standen, kehrt sich aus dem Grunde gegen die oberwähnten Ansicht, weil gelegentlich einer Explosion die Hochburg der Gefahr ausgesetzt gewesen wäre, in die Luft gesprengt zu werden.

Was Schreiber dieses anbetrifft, so ist er der unmassgeblichen Ansicht, dass die Zelle entweder ein Wachthäuschen gewesen, wohin sich die Wache bei ungünstiger Witterung zurückzog, oder es war eine Art von Gefängnisskammer.

46. Fensterlose Kammer; ein Theil der Wölbung eingefallen.

47. Thor, Rundbogen aus behauenen Kalksteinquadern; schöne Arbeit. Im Schlusssteine des Thorbogens ein Wappen; leider unkenntlich. Das Thor ist gegenwärtig vermauert.

Aus Nr. 45. gelangte man durch das Thor Nr. 47. in einen

V.

48. freien Raum: die Erdoberfläche liegt etwas höher, als der höchste Punkt der Wölbung in der fensterlosen Kammer (Nr. 46.) **a**) Ringmauer von Aussen 9·72 M. hoch; die Fundamente liegen um 18·99 M. höher, als die Fundamente der Säulen (Nr. 9.) im ersten Hofe. Von Nr. 48 gewinnt man eine herrliche Aussicht in die Umgebung. Im Osten dehnt sich die bewaldete lange Kette des Branyiszkó-Gebirges aus, im Süden treten die Waldungen hinter dem Hernád hervor, im Süd-Westen erhebt der Königsberg sein Haupt, schliesslich im Nordwesten spreizt sich stolz der steinerne Koloss des Zentral-Gebirges, die Hohe Tátra. Tief im Thale zu unsern Füssen liegt Kirchdrauf, etwas weiter Szepeshely mit seiner bereits über 400 Jahre zählenden, altehrwürdigen Kathedrale, an deren südlichen Seite sich die herrliche Kapelle Corporis Christi, auch Capella Szapolyaiana genannt, anlehnt. Ueberhaupt knüpfen sich ernste historische Rückerinnerungen an diesen Ort, wenn man sich von der Betrachtung der Kapelle zu den einstigen Prunkgemächern wendet, in welchen die fromme Hedwig, Wittwe des Stefan Szapolyay, Erbauerin der oberwähnten Kapelle, einst wohnte. (Grundriss Nr. 56—66 und 96. Oberstock). — Die Prunkgemächer, in welchen der Gedanke gefasst, zu Ehren des Lenkers des Weltalls eine Wohnung zu bauen, liegen bereits in Trümmern. Die Dynastie der Szapolyay ist längst — auf ewige Zeiten vom Schauplatze der Welt verschwunden. Nichts, — als der gefeierte Name Szapolyay blieb uns erhalten. Die Zeit ist aber nicht fern, in welcher auch die kärglichen, zerbröckelnden Reste ihres einst so prachtvollen Fürstensitzes ihnen nachfolgen werden.

Doch genug der schwermüthigen Reflexionen! Kehren wir zur Aussicht zurück.

Wenn man sich von hier Kirchdrauf zuwendet, bemerkt man am allerersten, zur linken Hand: Ribniček, Baldócz, Buglócz, Nemesán, Kolcsó, Gorg, im Kreise weiter fortschreitend gewahren wir Pavlyán, Almás, Ordzovján, Kolbach, Mindszent, Pongráczfalva, Korotnok, Dubrava, Beharócz, Petrócz, Grancs und Zsegra.

49. Thor, Rundbogen, gemauert; noch gut erhalten

50. Freier Raum.

51. Wüster Platz, von Fundamenten umgeben.

Nr. 48, 50 und 51 gehörten zu den höchstgelegenen Plätzen in der Burg.

52. Kellerartige Räumlichkeit. Ein Theil der Wölbung, welche durchgehends aus Sandstein bestand, eingestürzt. Der höchste Punkt der Wölbung von diesem Gemache liegt etwas tiefer, als die Oberfläche von Nr. 50 und Nr. 51.

53. Burgthor-Thurm, nunmehr aus vier, bereits sehr schadhaften Hauptwänden bestehend. Die einzelnen Theile des Thorbogens, Rundbogen, sind aus grossen Sandsteinstücken hergestellt und sehr fleissig zusammengefügt. Ueberhaupt gehört die Arbeit, welche man an dem Thorbogen sieht, zu den schönsten Steinmetzarbeiten der Burg. Die Höhe der Thorbogenöffnung beträgt 2·83 M., die Breite 2·53 und die Tiefe 1·93 M. Der Thorbogen, welcher in den Hof der Hochburg mündete, ist ausgehoben und fand anderweitige Verwendung. Der Thorthurm steht um 83·87 M. höher als Nr. 1.

54. Stiegenhalle, gegenwärtig ohne Staffeln.

55. Wölbungsbogen aus Sandstein.

56. Zimmer, 7·64 M. breit, 8·10 M. lang. In der Frontmauer, Westseite, ist ein 0·9 M. breiter Rauchfang; in der Mauerwand, dem Hof zu, Ostseite, eine Thür und ein Fenster. In den Wänden dieses Zimmers sind noch die Tragsteine zu sehen, auf welchen die Tragbalken des Fussbodens im ersten Stocke ruhten. Unterhalb dieser Zimmer befand sich noch ein Gemach, welches gegenwärtig ganz verschüttet ist. In der Südmauerwand ist noch der obere Theil des Thürstockes aus Sandstein wahrzunehmen. Aus Nr. 56 gelangte man durch eine 1·42 M. breite Thür, welche in der Nordmauerwand angebracht war, in:

57. Zimmer. — Dieses ist 7·75 M lang; — an der Westmauerwand 6·5 M. und an der Ostmauerwand blos 3·8 M. breit. — Frontmauer 2 M. dick mit einem 1 M. hohen und 1·56 M. breiten Fenster. In der Spalettmauerwand befindet sich eine 0·8 M. hohe, 0·52 M. breite Vertiefung: Wandschranknische; in der Ostmauerwand ein Fenster, 1·10 M. hoch und 0·60 M. breit; in der Nordmauerwand eine Thüröffnung ohne Thürstock. Wölbung aus Sandstein, ein Theil bereits eingestürzt. **a**) In der nordwestlichen Ecke des Zimmers ein Kochherd, 1·56 M. im Quadrat, noch ziemlich gut erhalten. Zu diesem Zimmer führte aus dem Hofe ein separater Eingang (Nr. 77.) — Der Theil des Felsen, auf welchem das Zimmer steht, ist von der Oberfläche des Zimmers 7·41 M. hoch, und ein Theil

der Frontmauer — alter Bau auf dem Felsen aufgeführt — ist 5·69 M. hoch.

58. Zimmer, 6·92 M. breit und 9 M. lang, in der Westmauer ein Fenster. Die Wölbung aus Sandstein, Ostmauerwand eingestürzt. In der Nordmauer eine Thüröffnung mit besterhaltenen, aus Sandstein verfertigten, den massivsten Thürstöcken der ganzen Burg. Die innere Lichte der Thüröffnung 2·03 M. lang und 0·9 M. breit In der Felsenwand unterhalb dieses Zimmers im Hofe Nr. 39 befindet sich die Felsenkammer Nr. 42.

59. Zimmer, 8·30 M. lang und 5·19 M. breit, mit einem Fenster in der West- und einer grösseren Öffnung in der Ostmauer. Diese Öffnung mündet in den unteren Arkadengang; die Wölbung aus Sandstein, noch ziemlich gut erhalten.

60. Räumlichkeit, welche mittels Gurtenmauern — 1 M. breit und aus Kalk- und Sandstein aufgeführt — in zwei Kammern getheilt erscheint. Die Mauern dieser Räumlichkeit sind aus einem Gemisch von Kalk- und Sandstein aufgeführt.

Der Eingang in die östliche Kammer geschieht aus dem untern Arkadengang; sie ist 7·79 M. breit und 3·65 M. lang, enthält ein Fenster, dessen Stöcke aus Sandstein verfertigt und gut erhalten sind. Die innere Lichte der Fensteröffnung ist 1·14 M. hoch und 0·78 M. breit. In den Fensterstöcken waren drei vertikale und vier horizontale Eisenstäbe angebracht. Die westliche Kammer ist 7·7 M. lang und 2·7 M. breit, mit einem kleinen Fenster; in der Nordwand eine Thüröffnung, 2·4 M. hoch und 1·29 M. breit. Diese zwei kleinen Ubikationen waren wahrscheinlich Zeugkammern.

61. Räumlichkeit, kammerartig, 7·75 M. lang und 5·05 M. breit. Ein Fenster in der Westmauer und eins in der Nordmauer. Die Fensterstöcke des letzteren sind noch gut erhalten. Das letztberührte Fenster war mit fünf horizontalen und ebensovielen vertikalen Eisenstäben versehen. Die Wölbung, wie auch die übrigen Mauertheile sind aus Kalk- und Sandstein.

62. Stiegenhaus, 5·89 M. lang und 4·6 M. breit. Ein Theil der Wölbung eingestürzt.

63. Treppengang, ohne Staffeln. Unter der Wölbung zwei schmale nischenähnliche Räumlichkeiten, mit 0·9 M. breiten und eben so hohen Öffnungen.

64. Vorsprung, halbrund, dreistöckig. Die Höhe des Mauerwerkes, von den Fundamenten aus gerechnet, beträgt 23 M. Die Mauern sind aus Kalkstein, gegenwärtig ausserordentlich schadhaft. In verschiedener Richtung des Mauerwerkes kleine Fenster, deren Stöcke gehauener Sandstein.

Mehrere von den ursprünglich gewesenen Fenstern sind gegenwärtig vermauert, und an ihrer Stelle andere, bedeutend grössere in der Mauer ausgebrochen.

Der innere Raum ergab eine Längenlinie von 4·49 M., an der nördlichen Wand von Innen 4·67 M. und an der westlichen 6·47 M. ebenfalls von Innen.

Das Erdgeschoss ist ein fensterloses Gemach. Im Schlusspunkte der Wölbung war ein aus vier je 0·35 M. dicken, roh bearbeiteten Sandsteinstücken zusammengesetzter, viereckiger Rahmen (1882. zerstört) angebracht gewesen, dessen innere Lichte 0·5 zu 0·4 M. betrug.

Aus der Analogie ähnlicher Räumlichkeiten, welche sehr oft in Burgen und Schlössern anzutreffen sind, geben wir der Vermuthung Ausdruck, dass dieses schreckenerregende Gemach wahrscheinlich eine Art von Inquisitionskammer gewesen. — Der ausserordentlich kleine Raum des furchtbaren Carcers erlaubte dem Unglücklichen nur zur Noth einige Schritte zu thun.

65. Zimmer. Dieses Zimmer hatte zwei Eingänge, einen aus dem Stiegenhause Nr. 62, den andern aus dem Arkadengang. Das Zimmer ist 9·5 M. lang und 5·89 M. breit, hat ein grosses Fenster in der West- und zwei kleinere in der Ostwand. In der nordwestlichen Mauerecke ist ein Rauchfang, dessen Rauch in den Kamin des Zimmers stieg, welches sich oberhalb Nr. 66 befand.

66. Diese Räumlichkeit war aller Wahrscheinlichkeit nach ein Küchenzimmer. Der Eintritt fand vom Arkadengang aus statt. In den Seitenwänden, wo die Thüröffnung angebracht ist, sind von beiden Seiten kleine Nischen wahrzunehmen, ähnlich jenen, wie man sie noch heute in unseren Kellern hat.

67. Stiegenhaus ohne Treppen. Im Erdgeschoss mit einer Ausgangsthür auf den freien Raum (Nr 95) und einer gegen die Vorhalle. (Nr. 94) Gegenwärtig steht von diesem Stiegenhause nur die nördliche und südliche senkrechte Wand.

68. Arkadengang, beginnt bei Nr. 59 und zog sich ursprünglich bis Nr. 65, wie dies sehr deutlich an der Wölbung wahrzunehmen ist. Später war der Gang bis an die Mauern Nr. 67 und Nr. 94 verlängert. Die Wölbung ist aus Sandstein. Ein Theil der später aufgeführten Wölbung, welche sich an Nr. 67 und Nr. 94 anlehnte, ist bereits eingestürzt. Der eingestürzte Theil beträgt 5·5 M. Die Länge des Ganges beträgt 55·5 M., die noch bestehende Wölbung reicht bis zur äussersten Nord-Ecke der westlichen Mauerwand Nr. 66 und östlich bis Nr. 69 und ist an mehreren Stellen schadhaft. — Die

Breite des Ganges ist sehr verschieden. Beim Bergfried 4·32 M.; die breiteste Stelle ist 8·55 M.

Um von der Terrasse in den untern Gang zu gelangen, waren unter dem mittlern Wölbungsbogen vier Stufen angebracht. Ausser diesem Eingang gab es noch einen beim Bergfried, einen andern bei der Kapelle.

69. Kapelle, in gothischem Style erbaut, der Hl. Elisabeth geweiht. Gegenwärtig stehen nur die vier Mauerwände. Die Wölbung ist vor längerer Zeit eingestürzt. Das Mauerwerk ist aus Bruchkalkstein, die Ecken der äussern Mauerwandseiten aus behauenen, Quader-Sandsteinen. Die Länge des inneren Flächenraumes im Erdboden gemessen, beträgt 11·85 M. und die Breite 6·38 M.

Die Kapelle hatte zwei Fenster an der südlichen Seite der Apsis. Sie waren 4 M. hoch und 0·83 M. breit. Das Masswerk ist aus Sandstein, zu beiden Seiten an den inneren Wänden stehen in gleicher Entfernung acht runde Sandstein-Säulen, auf welchen die Rippen der Wölbung ruhten. Die Säulen sind noch in gutem Zustande. In den Ecken der westlichen Quermauer sind zwei hübsche Tragsteine aus Sandstein. An die jetzt erwähnte Mauer war das Chor angebracht, zu dem der Eintritt aus dem obern Arkadengange geschah. Ob für die Burgleute in derselben Mauer aus dem untern Arkadengange auch ein Eingang vorhanden war, ist nicht zu entnehmen, weil ein grosser Theil der fraglichen Mauerwand bereits eingestürzt. Der Fussboden ist von Knochengräbern ganz durchwühlt. Die Uebererste von ausgemauerten Grabstätten, an welche man beim Nachgraben stösst, beweisen, dass in der Kapelle einige zur „ewigen Ruhe“ bestattet worden sind.

70. Sakristei, in Verfall, 4·71 M lang und 3·12 M. breit. Aus der Sakristei gelangte man in die Kapelle durch eine Thür, welche in der Südmauerwand angebracht war.

71. Cisterne, zwischen der Kapelle und dem Burgfried Sie nimmt den Mittelpunkt der Terrasse ein, welche vor dem Arkadengang sich ausdehnt. In der Mitte der Cisterne, deren Form einen vollkommenen Kreis bildet, steht eine starke Säule, deren Umfang 14·4 M. beträgt. Auf der Säule ruht die Wölbung. Sie ist aus Kalkstein aufgeführt, nur der Sockel ist mit 0·3 M. dicken, 0·12 M. breiten und 0·18 M langen Ziegeln bekleidet. Das übrige Mauerwerk und die Wölbung besteht aus flachen Sandsteinen. Die Höhe beträgt 2·5 M., und die Breite 2·17 M.

Ein Theil der Wölbung nach Osten zu ist in die untern Räumlichkeit gestürzt Der Zutritt in die Cisterne hinab ist

nicht schwierig, und kann man bequem bis auf den Boden gelangen.

An den Wänden der Cisterne und an der Nordseite der Säule wuchert Marchantia Polymorpha (vielgestaltiges Leberkraut.) Streng genommen befindet sich in der Cisterne kein Quellenwasser; nur nach einem Regen oder im Frühjahr, wenn der Schnee schmilzt, sammelt sich an einer Stelle, in westlicher Richtung, etwas Wasser an, welches sich dann auch länger erhält, weil der Boden der Cisterne im Natur-Kalkfelsen eingehauen ist, und die Sonnenstrahlen nie dorthin dringen.

Auf die Spuren, wo sich der eigentliche Schlossbrunnen befand, ist man nicht gestossen. Die Ansicht, dass in dem Fussboden der Cisterne eine verborgene Thür angebracht war, und man mittels derselben zur Wendeltreppe gelangte, und auf dieser tief unter der Erde zur Wasserquelle, ist vorläufig unhaltbar, weil die fragliche Öffnung nirgends zu entdecken ist. — Mehr Wahrscheinlichkeit für sich hat die Ansicht, dass die Versorgung der Burg mit Wasser mittels Röhren aus der Dubravaer Quelle — Dubrava ist eine Ortschaft unter der Slubica, zwei Stunden von der Burg entfernt — stattgefunden habe. Diese Annahme gewinnt dadurch noch mehr an Wahrscheinlichkeit, dass bis heute ein Feldried auf der Dubravaer Gemarkung, durch welche die Leitungsröhren führten, die Benennung Ruri (Röhren) führt. Auf einem Situationsplane der Burg, welchen ein Fähnrich aus dem Löffelholz'schen Armee-Korps im Jahre 1711 entwarf, befindet sich das Zeichen des Brunnens O an der Stelle eingetragen, auf welcher man heute in der Räumlichkeit Nr. 25 eine Vertiefung im Felsboden von etwas grösserem Umfange erblickt. Die berührte Räumlichkeit Nr. 25. stimmt auch mit der Angabe Moler's, wornach der Burg-Kommandant Pawschner, vom Hof Nr. 39., als er die Söldlinge des Räubers Scharskó aus der Burg vertreiben wollte, durch die mittlerweile erfolgte Explosion des Pulverthurmes herunter in die untere Burg, „in die kleine Wasserhalle" geschleudert wurde. Uebrigens mochte die beschriebene Cisterne in Friedenszeiten gute Dienste geleistet haben, gelegentlich einer Belagerung aber war sie, weil es dem Feinde nicht schwer gewesen sein konnte, die Leitungsröhren zu zerstören, von keinem Nutzen. Darauf scheint auch der Umstand zu deuten, dass Michael Csáky die Burg an die Rákóczy'schen abzutreten bemüssigt gewesen.

72. Mauerüberreste; brunnenähnliche Räumlichkeit. (?)

73. Strebemauer am östlichen Ende der Terrasse. Die

Oberfläche der Terrasse ist gegenwärtig mit Rasen bedeckt. Sie misst 14·5 M. im Quadrat.

74. Bergfried, Wartthurm, Donjon; der sehr massive Thurm steht auf Grundfelsen und ist gegenwärtig 19·25 M. hoch. Der Umfang desselben, an der Erdoberfläche der Mauer von aussen gemessen, ergab sammt dem kleinen eckigen Vorsprung 40·5 M. Den Vorsprung bildet ein Theil des Naturfelsen, auf welchem die Mauer gegen den unteren Theil des Arkadenganges hin ruht.

Mit Ausnahme der Brustwehrmauer, welche aus flachen Sandsteinen erbaut ist, sind die übrigen Mauertheile aus Bruchkalkstein von mässiger Grösse hergestellt. — Die Dicke des Mauerwerkes ist sehr verschieden, z. B. bei der Eingangsthür ist die Mauer 4·54 M. und oberhalb derselben 3·57 M. breit, welche Breite jedoch mit der steigenden Höhe in entsprechendem Verhältnisse abnimmt.

Die erwähnte Eingangs-Thür ist 6 M. hoch über der Erdoberfläche nach Osten zu angebracht. — Zu der Thür führten hölzerne Treppen, welche von Süden nach Osten an der Mauer hinliefen. Sie ruhten auf vier hölzernen Tragbalken, deren verkohlte Ueberreste noch heute in der Mauer wahrzunehmen sind. Die Treppe war derart angebracht, dass sie zur Zeit der Noth entfernt werden konnte. Der Thurm enthält an der Nordseite eine Schiessscharte. An der Südostseite des Thurmes unterhalb der Brustwehrmauer ist eine Sonnenuhr angebracht, an deren Zifferblatte die arabischen Zahlen 7, 8, 9 und 10 noch sichtbar sind.

Der Thurm war in vier Stockwerke abgetheilt, deren Fussboden gegenwärtig gänzlich fehlt. Ueberhaupt bildeten die Abtheilungen bei der Breite der Mauerwände noch ziemlich bequeme Räumlichkeiten. Von einer Abtheilung zu der andern gelangte man mittels Stiegen, welche in der Mauerwand angebracht und noch gut erhalten sind. — Zu den Stiegen führten aus Quaderkalkstein verfertigte, rundbogige Thüröffnungen, welche 1·95 M. hoch und 0·6 M. breit sind. Die Staffeln, welche in der Mauer noch vorfindig, sind aus Kalkstein und noch im gutem Zustande. In der ersten Abtheilung, oberhalb des Erdgeschosses, befinden sich in der Mauerwand zehn Stück Staffeln, je 0·62 M. lang, 0·29 M. breit und 0·27 M. hoch.

Gegenwärtig gelangt man in den Thurm vom obern Arkadengang aus durch die an der Nordseite angebrachte, 2·15 M. hohe, 0·25 M. breite Öffnung, welche sich im Innern der Mauerwand bis auf 0·95 M. erweitert.

Oben, von Innen um die Brustwehrmauer herum, lief ein Gang, welcher auf 40 Tragsteinen aus Sandstein ruhte; in der Brustwehrmauer — ganz oben — sind fünf ziemlich breite Öffnungen angebracht. Die Besteigung des Thurmes bis zum Rande der Brustwehrmauer ist ausserordentlich schwierig, ja mit Lebensgefahr verbunden.

Im Erdgeschosse des Thurmes: Verliess, Angstloch.

Wir können nicht unerwähnt lassen, dass man viel von einem unterirdischen Gange spricht, welcher vom Thurm aus unter der Erde auf dem Dreveňik, nach andern auf der Pažica, ja sogar auf den Branyiszko einen geheimen Ausgang gehabt haben sollte. Es ist aber bekannt, dass geheime Gänge, die stundenlang unter der Erde fortführen, von jeher ein Lieblingsgedanke der Dichter und Romanschreiber waren, und finden sich diese ebenso häufig in deren Phantasiegebilden, wie eben selten in der Wirklichkeit. Nachdem in der Zipser Burg durchaus keine Spuren derartiger geheimer Gängen entdeckt worden sind, thut man besser, vorläufig an deren Vorhandensein zu zweifeln.

Von Gefangenen, welche im Verliess des Wartthurmes, sonst auch (nach seinem Anstrich) rother Thurm genannt, schmachteten, ist nur wenig bekannt.

Nach dem Tode Alexius Thurzó's, welcher am 6-ten August 1543 erfolgte, eignete sich Andreas Báthori, Thurzó's Schwiegernsohn, auf kurze Zeit die Zipser Burg an. In jener Zeit ist ein gewisser Ladislaus Merze Burghauptmann gewesen. Gesagter belästigte nicht nur die Seelsorger der XI. Städte, die zum Patronate der Burg gehörten, mit unerhörten, für die Burg zu leistenden Geld- und Natural-Abgaben, sondern erlaubte sich auch die Seelsorger der XIII. Städte, welche bereits seit 1412 an Polen verpfändet waren, mit Gewaltthätigkeiten zu inkommodiren. Unter andern schickte er am 5-ten Oktober 1543 die Burghusaren auf förmlichen Raub aus. Diese plünderten die Popráder Pfarre und nahmen den dortigen Seelsorger Anton Topperczer in Gefangenschaft, desgleichen thaten sie mit Christoph dem Felker Seelsorger; — dann zogen sie nach Georgenberg, hier jedoch wurden sie von den Einwohnern verjagt, worauf sie sich nach Matheócz, Ménhard, schliesslich nach Durand begaben, die Pfarrhäuser ausraubten, die Seelsorger auf das Empörendste misshandelten und schliesslich auf die Burg schleppten, wo sie in den Kerker geworfen wurden. — Am 15-ten Oktober 1543 wendeten sich die Eingekerkerten an Moler, Pfarrer zu Leutschau und Senior der XXIV. Pastorum Regalium, und ersuchten ihn, er möge sich bei Ladislaus Merze, respektive

bei Andreas Báthori ins Mittel legen. Infolge dessen wurden die Eingekerkerten gegen Erlag von 110 fl. in Gold und 400 Denar als Lösegeld aus dem Kerker, „cloaca turris“, entlassen.

Gegen oberwähnte und mehrere ähnliche Gewaltthätigkeiten beschwerte sich der Zipser Klerus höheren Orts. Mit der Abfassung der Beschwerdeschrift wurde seitens des Klerus Moler betraut. Dieses merkwürdige Schriftstück ist nicht nur darum hochinteressant, weil es in scharfen Zügen die damaligen soziellen Verhältnisse charakterisirt, sondern auch deshalb, weil dasselbe die Beschaffenheit des Verliesses näher beschreibt, endlich auch in stylistischer Beziehung, weil es uns den zu jener Zeit in der Zips gebräuchlichen deutschen Dialekt vorführt.

Das Schriftstück lautet wie folgt:

Dem wolgeborenen Groszmechtigen Herrn Herrn Leonharden Freyherrn von Fels der röm: Behm. Mayt Hofrichtern Kamerern, Rate vnd ym Land zu Ungarn oberst Hauptmann et unseren Gnedigsten Herrn!

Freyntlichen Grusz zuvor mit wnsern demüthigen Gebet zuvor. Groszmechtiger und Gnediger Herr!

Dyweyl ych sampt der wirdigen Pristerschaft in kurtz vergangenen tagen an E. G. G. geschrieben habe vnd unsern anliegende Noth hertzlich als dem, den euer nach Gott u. könig. Mayt nicht wissen auf Erden Zuflucht zw haben, den zw Ew. fürstlichen Gnaden angeklagt haben, — wy wyr armen Prister mit Gevalt noch in kegenwertigkeit des alten Herrn Probtes aus den 13 steten gefangen, in Pfarrhöffen geschlagen, verwundet und berobt seyn worden, und off Czypser Haws erger wen dy Dyb u. Mörder ym turm, ym Kot bys über dy Knöchel haben stehen müssen dy ganze Nacht, und sy vor grossen Gestank, kelt, und dass sy nicht lofft gehabt haben schyr umpkommen werden ..... Wyr forchten, dass wyr nicht eyn solchen Probst krigten, der uns mit Gewalt von der heiligen christlichen Kyrchen abtreyben wollt, zum lutherischen, wiederteufferschen Glauben .....

Darum bytten wyr armen Prister (der unser noch wenig ist) E. fürstlicher G. lautter umpb Gottes wyllen E. f. G. wollt uns könig. Mayt unseren G. H. befelen, dass ihre könig. Mayt yhm uns befolen wollt haben, vnd uns arme Prister beschützen wnd beschirmen, sont wyrd uns yedermann reissen u. schynen nach seynen Wohlgefallen. Wyr wollen allemal wns syner Mayt u. E. G. als unsern G. H. befolen, wnd Gott mit wnsern demütigen Gebet vor yhre Mayt und E. G. gebeten haben.

Am 26-ten December 1543.

untertäniger u. demütiger
Caplan Moler.

(Forsetzung folgt)

Wanderungen durch die Zips.

Von *Josef Hradszky.*

(Fortsetzung.)

I.

An Gefangenen von Bedeutung, die in der Burg eingekerkert waren, sollen die zwei folgenden erwähnt werden. Franz, Sohn des Stefan Csáky, des ersten Erbobergespans aus der Familie Csáky in der Zips, — von 1638 bis 1662 — befand sich als Gefangener eine Zeit auf dem Zipser Haus. Franz Csáky wollte nicht nach dem Willen seines Vaters Katharina, Tochter der Anna, Wittwe des Johann Drugeth de Homonna, gewesenen Landrichters heirathen, sondern nach seinem Herzen Elisabeth Czobor zur Gemahlin nehmen. Darüber erbost, liess der Vater den 21-jährigen Sohn Franz in den Kerker werfen, aus welchem er sich nur nach mehreren Monaten und nachdem er dem Vater das Versprechen gegeben, Katharina zu heirathen, befreien konnte. Entlassen aus dem Kerker kümmerte sich Franz wenig um das dem Vater gegebene Wort, sondern heirathete Elisabeth Czobor ausgangs des Jahres 1652 oder anfangs 1653. (Siehe Századok 1875. Seite 293—310.) — Zehn Jahre später, also im Jahre 1663, als Stefan Csáky starb, folgte Franz dem Vater sowohl in der Erbobergespans-Würde, als auch im Genuss der unermesslichen Güter, welche derselbe theils geerbt, theils infolge der Donation des Zipser Hauses im Jahre 1638 von Ferdinand III. erhielt.

Auch Simon Forgách, im Jahre 1706 Feldherr des Franz Rákóczy II., war in der Burg einige Zeit in Gefangenschaft. Forgách, der sich um jeden Preis aus der Gefangenschaft befreien wollte, liess sich mit Hilfe eines Strickes vom Fenster herab. Unglücklicherweise riss der Strick entzwei, Forgách fiel zu Boden und brach das Bein.

Wo sich die Arrest-Lokalitäten für hohe Gefangene befanden, ist nicht bekannt, doch vermuthet man, dass die

zwei Etagen des halbrunden Vorsprunges Nr. 64 zu Detentions-Zellen für vornehme Gefangene bestimmt gewesen waren. Darauf scheinen die auffallend kleinen — ursprünglichen — Fenster hinzuweisen.

75. Säulen-Wölbungen des unteren Arkaden-Ganges, aus flachem Sandstein hergestellt.

76. Säulen, viereckig, aus Sandstein aufgeführt, auf welchen die Säulen-Wölbungen Nr. 75 ruhen.

77. Aufgang vom Hof in das Zimmer Nr. 57.

78. Hof der Hofburg. Die längste Ausdehnung desselben befindet sich in der Richtung von der Nordmauer — Ringmauer — beim Rittersaal bis Nr. 79 und beträgt 113·5 M.; die Breite ist sehr verschieden, z B. zwischen Nr. 77 und Nr. 83 23 M., zwischen Nr. 73 und Nr. 86 nur 7·73 M., endlich zwischen Nr. 93 und Nr. 96 blos 7 M.

Der Raum des Hofes, angefangen bei Nr. 69, ferner Nr. 90 gegen die Ringmauer zu, beim Rittersaal Nr. 96 und bei der Pferdemühle Nr. 93, ist sehr uneben, weil durch Knochengräber letzterer Zeit ausserordentlich aufgewühlt.

Die Baulichkeiten von Nr. 79—93 einschliesslich gehören der jüngeren Zeitepoche an. Sie stammen aus der Zeit, als die Burg bereits in das Eigenthum der gräflich Csáky'schen Familie übergegangen war. Ueberhaupt sind diese Bauten gegenüber den älteren in bedeutend schadhafterem Zustande. Die Mauern sind durchgängig aus Kalkstein und blos 1—1·25 M. dick. Aus sämmtlichen Lokalitäten gewinnt man auf die Branyiszkó-Kette eine herrliche Aussicht.

Mit Ausnahme der Räumlichkeiten Nr. 82, 83 und 85 im Erdgeschoss ist kein einziges Zimmer weder in diesem, noch im oberen Trakte auch nur in halbwegs erhaltenem Zustande. Mit einem Worte, die noch vorhandenen senkrechten Mauern eilen mit Riesenschritten dem gänzlichen Verfalle entgegen.

79. Baulichkeit, von dessen südlicher Mauerwand nur die Grundmauer und von der nördlichen nur der Wölbungsbogen vorhanden ist.

80. Wohnräumlichkeit. Bei **a**) Wölbungsbogen, gegenwärtig vermauert.

Der Felsen **c**), auf welchem die Ostmauer dieser Räumlichkeit ruht, ist zwölf M. hoch, und beträgt die Mauer auf diesem Felsen 10·58 M., mithin die ganze Höhe, vom Erdboden gerechnet, 22·57 M.

81. Zimmer, dessen Wölbung bei **b**) noch steht.

82. Räumlichkeit, dessen Wölbungsbogen zwischen Nr. 81 und Nr. 82 noch gut erhalten.

83. Kammerartiges Gemach mit einem Fenster auf den Hof. Die senkrechten Wände, wie auch die Wölbung noch ziemlich gut erhalten; unter den Räumlichkeiten Nr. 79—93 das besterhaltene Gemach. Es ist an der Westwand 6·4 M., an der Nordw. 6·38 M. und an der Südwand 8·92 breit. Höhe 4 Meter.

In dieser Räumlichkeit findet der Besucher, wenn er von ungünstiger Witterung überrascht wird, unter allen Gemächern der Burg den sichersten Schutz. Schreiber dieser Zeilen brachte mit mehreren Herren in dem beschriebenen Zimmer 1881 die Nacht auf den 15. Juli zu.

84. Stiegenhaus, im Erdgeschoss gegen den Hof zu, offen, im Oberstock Vorzimmer mit einem Fenster nach Osten.

85 und 86. Kammerartige Räumlichkeiten.

87. Zimmer, im Erdgeschoss ein grosses Fenster. Die Wölbung bereits eingestürzt. Im Oberstocke ein grosses Zimmer mit drei grossen Fenstern gegen Osten.

88—89. Wohnräumlichkeiten, Nebengemächer, im Verfalle begriffen.

90. Stiegengang, 2·8 M. breit. In der Nordmauer unter der Treppe Eingangsthür zu den noch wohlerhaltenen Kellern unter Nr. 88—89 und 87.

91—93. Magazine.

Bezüglich Nr. 93 sei erwähnt, dass diese Räumlichkeit von den letzten Bewohnern der Burg als Pferdemühle benützt wurde, von der gegenwärtig nur die Ueberreste der Grundmauern vorhanden sind. Sie war 9 M. lang und 8·6 M. breit.

Im Monate Juni 1880 fanden Knochengräber an der Nordmauer etwa einen M. tief unter der Erde einen Mühlstein, welcher s. Z. zum Gerstelmachen verwendet wurde.

94. Vorhalle mit zwei kleinen Fenstern; die Wölbung bereits eingestürzt. Unbedeutendes Bauwerk, von architektonischem Standpunkt mit dem Rittersaal gar nicht in harmonischem Einklange befindlich.

95. Freier Platz. Bei **a**) zwischen den Felsen bis zur Erdoberfläche des Burg-Terrains mit einem Strebepfeiler versehen.

Von dem freien Platz gewinnt man eine herrliche Aussicht auf einen Theil der die Burg umgebenden Gegend.

96. Rittersaal. Palatium, die bedeutendste Räumlichkeit der Burg, liegt auf einem von Natur aus senkrechten, von Nordost und Westen fast unzugänglichen Felsen. Gegenwärtig stehen nur die vier Hauptmauerwände. Die Decke des Stockwerkes ist eingestürzt.

Zum Erdgeschoss führt eine 2·55 M. hohe und 2 M. breite Thüröffnung. Der Quergang **a**) **b**) ist 4·18 M. breit. Die Wölbung des Erdgeschosses ruht auf vier — die fünfte, halbvermauert, in der Nordostmauerwand — aus Kalkstein gemauerten viereckigen Säulen, deren Sockel aus gehauenen Quadern von 0·95 M. Länge und 0·80 M. Breite bestehen.

Die Räumlichkeit des Erdgeschosses, welche einem Keller sehr ähnlich sieht, wird durch zwei grössere und eine kleinere Fensteröffnung in der Nordostmauerwand und ausserdem noch durch zwei kleinere Fensteröffnungen in der Westmauerwand erleuchtet.

Die Dicke des Mauerwerkes im Erdgeschosse beträgt 1·83 M. Die Wölbung desselben bildet den Fussboden des Saales.

Die Länge des inneren Raumes des Saales, am Fussboden gemessen, beträgt 22·96 M. und die Breite 12 M. Die Höhe der Mauern, wie sie sich im heutigen Zustande befinden, vom Fussboden des Saales an der Mauerwand hinauf gemessen, beträgt durchschnittlich 11 M. und vom Erdboden des Hofes. — gegenüber der Ringmauer bei Nr. 93 — bis hinauf 15·75 M.

Die Mauerdicke ist sehr verschieden, die der nördlichen Mauer ist 1·26 M., die der östlichen 1·20 M., die der südlichen 1·30 M. und die der westlichen 1·26 M.

Fenster finden sich nach allen Richtungen und sind von sehr abweichenden Dimensionen; es sind deren 16. Die grössten, welche gegenwärtig vermauert sind, scheinen zu Fortifikationszwecken benützt worden zu sein; sie sind 1·68 M. hoch, 2·5 M. breit und aus grossen, regelmässig bearbeiteten Kalkstein-Quadern hergestellt. Bezüglich des Alters werden für die ältesten Fensteröffnungen jene gehalten, welche mit Fensterstöcken aus Sandstein versehen sind.

Der Eingang in den Saal geschah wahrscheinlich von der Südseite unter dem Altane. Man nimmt unter demselben eine Thüröffnung — 2·73 M. hoch und 1·70 M. breit — wahr, welche aber gegenwärtig vermauert ist. Eine vermauerte Thüröffnung findet man auch in der Ostmauerwand.

Um die inneren Wände des Saales lief eine doppelte Gallerie. Die untere ruhte auf sechs Tragsteinen aus Sandstein. Sie ragen 0·4 M. aus der Mauerwand hervor, sind 0·25 M. dick und 0·38 M. breit. Auf diesen Tragsteinen waren 0·28 M. dicke Balken gelegt. Die Tragsteine der oberen Gallerie sind von auffallend ungleichmässiger Dicke. Sie sind facetirt und mit kleinen Kehlungen verziert. Die unteren sind scharfkantig.

An den inneren Wänden sind Spuren von Malerei: Quadrate, schmutzigroth mit grauer Schattirung.

An der Aussenseite der Nordmauer ist eine Loggia angebracht, deren Fussboden mit dem des Saales sich in gleicher Höhe befand.

Das ganze Mauerwerk besteht aus Bruchkalkstein, die Ecken aus Quadern Die Tragsteine des Altanes sind aus Sandstein und ausserordentlich schadhaft.

Die Erbauung des Palatium wird dem Stef. Szapolyay, Landespalatin und Burggraf von 1487—1499, zugeschrieben. Anlass hiezu soll ein Besuch gegeben haben, welchen König Wladislaw — anlässlich der Zusammenkunft der Ungarn mit den Polen in Leutschau 1494 — auf der ZipserBurg dem Szapolyay abstattete. — Wagner behauptet, dass der Burggraf das erwähnte Ereigniss an den Wänden des Palatiums bildlich darstellen liess. Leider ist heute nicht die mindeste Spur von Wandbildnissen wahrzunehmen. Vorübergehend sei kurz bemerkt, dass nicht nur die obberührte Wandmalerei, sondern auch noch mehrere andere, welche sich an den Wänden der Gemächer befanden, im Laufe der Zeit mit Kalk übertüncht wurden.

Dass übrigens der prunkliebende Burggraf Stefan Szapolyay mehrere Prachtgemächer vom Neuen, respektive vom Fundamente aus in der Hofburg aufführen, beziehungsweise manche der vorhandenen in Prachtgemächer umändern liess, leidet keinen Zweifel. (Anal. Scep. P. III. S. 221.)

Unsererseits sind wir auf Grund der Urkunde Béla's IV vom 13. Oktober 1249 der Ansicht, dass den Rittersaal oder, wie die Worten der Urkunde lauten, „Palatium“ und „Thurm“ der Zipser Probst Matthias erbauen liess, weil in der vorerwähnten Urkunde klar gesagt wird, dass Béla IV. dem Probsten Matthias die Bewilligung auf der Zipser Burg ein „Palatium“ und einen „Thurm“ zu bauen, ertheilte. (Anal. Scep. P. I. S. 294.)

VI.

Bis hieher bezog sich die Beschreibung fast durchgängig nur auf die Lokalitäten des Erdgeschosses, wie sie auf dem Grundriss verzeichnet vorkommen. Nachdem aber in dem Vorangehenden auch der Prunkgemächer gedacht worden ist, welche sich, nebenbei gesagt, in der Hofburg befanden, und den obern Trakt die Räumlichkeiten, welche auf den Gemächern des Erdgeschosses Nr. 56 bis 95 aufgeführt sind, ausmachten: möge

erlaubt sein, im Nachfolgenden die Zimmer des Oberstockes einzeln kurz zu berühren, wie sie der heutige Zustand derselben im Monate September und Oktober des Jahres 1881 unseren Augen darstellte.

Zur Richtschnur diene die ausdrückliche Bemerkung, dass die fortlaufenden Nummern der Gemächer im Erdgeschosse behufs leichterer Orientirung bei Beschreibung der Zimmer des Oberstockes beibehalten sind.

Mit Bezugnahme auf das, was bei Nr. 56 schon gesagt wurde, wird bemerkt, dass oberhalb der daselbst erwähnten Räumlichkeit sich noch ein Zimmer befand. Dieses Zimmer hatte zwei Fenster, das eine in der Frontmauer, Westmauerwand, ist 2·38 M., das andere der Hochburg zu, Ostmauerwand, 1·24 M. hoch.

57. Zimmer mit einem Fenster in der Westmauerwand und einem in der Ostmauerwand.

58. Zimmer mit einem Fenster in der Westmauerwand.

59. Zimmer mit zwei Fenstern und einem Ofen, dessen Rauchfang in dem östlichen Ecken der Zwischenwand vom Zimmer Nr. 60 angebracht war Die Höhe des Zimmers vom Fussboden, welcher, nach den Ueberresten der Dielen zu schliessen, mit Fichtenbrettern belegt war, betrug bis zur Decke 3·55 M. An der Zwischenwand sind Spuren von rother Malerei. Zwischen den obberührten zwei Fenstern befindet sich in der Mitte ein vermauertes Fenster, welches 1·25 M. hoch und 1·20 M. breit war. Aus diesem Zimmer gelangte man durch eine Thür, welche in der Zwischenwand angebracht 1·41 M. breit und 2 M. hoch ist, in das Zimmer

60. Dieses Prachtzimmer, dessen sämmtliche vier Wände noch stehen, hatte in der Frontmauer nur ein Fenster von 3·22 M. Breite. Es was in drei Theile abgetheilt. Die vorhandenen Fensterstöcke sind aus Sandstein und mit Löchern versehen, in welchen das Eisengitter angebracht war. An jeder Seite war in der Fensternische je ein Steinsitz; beide fehlen; in der östlichen Mauerwand eine grössere Nische. Spuren von einem Ofen sind nirgends zu entdecken.

Aus Nr. 60 gelangt man durch die Thür, welche in der Zwischenwand angebracht ist, nach

61. Zimmer mit einem Fenster in der West- und einem in der Ostmauerwand; in dem Nordwestecken ein Privet. Aus Nr. 61 führt eine Thür, welche in der Zwischenwand sich befindet, in das Vorzimmer

62. Entsprechend dem unteren Theile des Stiegenhauses, fehlt auch hier die östliche Mauerwand. Der Ausgang auf den

oberen Arkadengang ist ganz offen. Aus diesem Vorhause führt eine Thür in den Vorsprung Nr. 64 und eine andere in die Nordmauerwand nach

65. Zimmer mit einem über 2 M. hohen, 1·5 M. breiten, in der Westmauerwand befindlichen Fenster und einem Fenster-Steinsitz; in der Ostwand gegen den Arkadengang, ebenfalls ein Fenster.

Schliesslich gelangte man nach

66., einem Zimmer durch eine in der Zwischenwand angebrachte, noch in gutem Zustande befindliche und aus Sandstein verfertigte Thür. Dieses Zimmer hat in der nordwestlichen Mauer zwei grosse Fenster, in deren Nischen an der Wand von beiden Seiten noch Steinsitze vorhanden sind. Bekanntlich gehörten die Steinsitze in den Fensternischen zu den „Vorzugssitzen der Damen". Gelegentlich des Gebrauches wurde ein mit schöner Handarbeit ausgestatteter Polster auf die Steinplatte gelegt. Ferner eine Thür, welche auf dem Balkon führte, der auf zwei Trägern aus Kalkstein ruhte. Ausserdem ist noch eine Thür in der östlichen Mauerwand angebracht, deren Zweck gewesen, die Verbindung mit dem Arkadengang herzustellen.

In der Südwestecke des Zimmers ist ein Kamin, dessen Wölbung auf zwei Tragsteinen aus Sandstein ruhte, die noch vorhanden sind. Ein Theil des Rauchfanges ist noch in gutem Zustande.

In den letzterwähnten zwei Zimmern fehlen die Fussböden gänzlich.

Sämmtliche Zimmer des Oberstockes von Nr. 56 bis einschliesslich Nr. 66 sind von denselben Dimensionen, wie die korrespondirenden Gemächer des Erdgeschosses und waren mit Decken versehen, wie dies die Balkenlöcher in den Mauern anzeigen.

67. Gang zum Rittersaal führend. Die Fenster, welche das Innere des Ganges beleuchteten, sind zum Theil vermauert. Das Fenster, welches sich an den Ecken der Mauerwand des Rittersaales anlehnt, jetzt aber vermauert ist, enthält eine hübsche Sohlbank. Die Fensterstöcke verrathen einen geschickten Meister. Sohlbank und Stöcke sind aus Sandstein gearbeitet. Die Sohlbank ist mit zwei schön gearbeiteten, vorspringenden Konsolen, die Fensterstöcke aber mit in Stein ausgemeisselten, vertieften, gradlaufenden Linien verziert.

68. Arkadengang. Der Fussboden ist gegenwärtig ganz

mit Gras bewachsen. Womit er ursprünglich belegt war, ist heute nicht zu entnehmen

Vom obern Arkaden-Gange gelangte man durch eine Thür in die Kapelle.

69—73 hatten kein Stockwerk.

74. Siehe die Beschreibung des Erdgeschosses.

75. Siehe Erdgeschoss.

76. Ueberwölbte Säulen des obern offenen Arkadenganges Jede der drei Oeffnungen, vom Fussboden bis zum Schlusspunkt der Wölbung gemessen, ergab eine Höhe von 3·50 M. und eine Breite (an dem Fussboden) von 4·75 M.; das Parapetmäuerchen ist 0·84 M. hoch. Die Wölbungssäulen und das Parapet ist aus Sandstein aufgeführt.

77. Eingang in das Zimmer Nr. 57 ohne oberen Stock.

78. Hof

79. Siehe Erdgeschoss.

80—92. Im Verfall begriffen.

93. Pferdemühle

94. Vorhalle.

95. Freier Platz.

96. Siehe die Beschreibung des Erdgeschosses.

Schlussbemerkungen.

Anmerkung I. Der Verfasser der „Topographia Regni Hungariae. Viennae 1750“ erwähnt Seite 452, dass nach dem Kloster der Eremiten v. H. Augustinus, welches in der Burg stand, diese „Claustrum magnum“ genannt wurde.

Anmerkung II. Nach demselben Auktor besass die Schlosskapelle eine grosse Glocke. Ob diese Glocke im Bergfried oder an einem anderen Orte angebracht war, konnten wir nicht ermitteln.

Urkundenmässig ist sicher gestellt, dass Graf Nikolaus Csáky, Primas von Ungarn, eine Glocke aus der Zipser Burg vor dem Jahre 1742 den Göllnitzern schenkte, resp. zurückgeben liess. Dessen geschieht im Protokolle der kanonischen Visitation der röm. kath. Pfarrkirche zu Göllnitz vom Jahre 1752 ausdrückliche Erwähnung. Mit Bezug auf das Obgesagte ist auf der grossen Glocke in Göllnitz folgende Inschrift angebracht: „Ich der Uhr: Alten Bergstadt Göllnitz geweste Glocken bin durch allergnädigste Erlaubniss dero K. M. Mariae Theresiae Königin in Ungarn etc. etc. wie auch einer hochlöblichen Famili de Csak als unser gnädigsten Grundobrigkeit Zulassung vom Zipser Haus wieder nach Göllnitz zurückgebracht und mit Unkosten der ganzen Göllnitzer Gemein wieder

reparirt und umgegossen worden. Anno 1742.“ „Sebastian Lecherer von Eperies in Göllnicz goss mich“. — So weit erstrecken sich die Daten bezüglich der grossen Glocke, in deren Besitze die Schlosskapelle war, an welcher die Eremiten des hl. Augustinus, wie Verfasser der erwähnten Topographie anführt, weilten.

Die Daten hinsichtlich der Glocke sind verlässlich und sicher. Nicht verbürgt, wiewohl wahrscheinlich, ist die im Volksmunde herrschende Annahme, dass zur Zeit des besagten Glockengusses in Göllnitz die Gruben im Segen standen, und, als die Glockenspeise geschmolzen wurde, viele der dortigen Bürger aus der Tasche, je nach Vermögen, mehrere Thaler in das Amalgam warfen.

Anmerkung III. Mit Ausnahme des Thorbogens (Nr. 47), dessen Schlussstein ein Wappen trägt, dessen heraldische Zeichen aber schon unkenntlich sind, und des Wappens, welches auf der östlichen Seite in der Ringmauer der Hochburg (Nr. 49) in der Richtung **a**) von aussen angebracht und mit folgender Inschrift: „Renovatum 1733“ versehen ist, schliesslich des Wappens, ebenfalls an der Aussenseite derselben Ringmauer in der Richtung (Nr. 80 **a**) in der oberen Ecke mit einem grossen lateinischen B und unterhalb dieses unten in der Ecke die Jahreszahl ...43 enthaltend, sind in der ganzen Burg keine anderen heraldischen Embleme anzutreffen.

Die Inschrift mit der Jahreszahl an der nordwestlichen Ecke der Quermauer (Nr. 12) ist nicht deutlich erkennbar.

An den äussersten Ecken der östlichen Ringmauer in der Hochburg sind von aussen zwei steinerne Kanonenkugeln eingemauert. Sie sollen aus der Mohácser Schlacht herrühren.

Anmerkung IV. Rechts von der Eingangsthür in die Schlosskapelle (Nr. 69) an der Aussenmauer circa $2^1/_2$ M. vom Erdboden ist mit zinnoberrother Farbe die Jahreszahl 1464 (bereits in schadhaftem Zustande) angebracht. Diese, vermuthlich die Reparatur anzeigende Jahreszahl fällt mit dem Sterbejahr des Probstes Johann Stock zusammen, welcher den im J. 1462 in Angriff genommenen Neubau der gegenwärtigen Zipser Domkirche bis zum Fenstergesimse gefördert hatte.

VII.

Der nicht überbaute Erdboden der Burg ist nach allen Richtungen hin von Schatz- und Knochengräbern durchwühlt.

Knochenüberreste von Menschen und Thieren kommen in allen Theilen der Burg beim Graben vor.

Zwischen dem Eingangsthor (Nr. 1) und dem südlichen Ringmauerthurm (Nr. 4) im äussersten Winkel des Hofes war wahrscheinlich der Friedhof, — wenn überhaupt einer in innerhalb der Umfriedung der Burg gewesen war — weil beim Graben in der früheren Zeit auf dem genannten Platze die meisten menschlichen Knochen zum Vorschein kamen. Ausserhalb der Burg an der Ringmauer in der Gegend (Nr. 25 werden beim Graben nicht sehr tief unter der Erde menschliche Knochen vorgefunden.

Die meisten Küchenabfälle kommen auf dem freien Platze zwischen dem Rittersaal (Nr. 96) und der Pferdemühle (Nr. 93) zum Vorschein.

Anmerkung. Werthvolle Gegenstände, welche beim Graben in der Burg von Schatzgräbern angeblich zu Tage gefördert wurden, sind nicht bekannt. — Ein Geschütz, welches aus der Burg herrührt, wird in Kirchdrauf aufbewahrt. Der Guss dieses Kanonenrohres ist überaus grobkörnig und höchst primitiv. Das Rohr, welches 60 Kg. wiegt, ist achteckig, 92 Cm. lang und endigt in einem 7 Cm. langen stumpfen Konus. Es hat an der Mündung einen Umfang von 29 Cm., etwa 8 Cm. weiter gegen den Konus einen solchen von 42 Cm. Das Zündloch ist nicht an der Seite, sondern oben angebracht. Der Lauf hat 87 Cm. Länge, die Mündung 0·5 Cm. im Durchmesser. Die Pfanne des Zündloches ist 1 Cm. tief und 2 Cm. im Umfang. Schliesslich ist 11 Cm. vom Mündungsloche an beiden Seiten je eine 11 Cm. dicke und 12 Cm. lange horizontal vorstehende Handhabe angebracht.

Merkwürdig ist auch eine Halbflinte, Karabiner, welcher ebenfalls in der Burg gefunden wurde. Derselbe, dessen Guss feinkörnig ist, trägt die Jahreszahl 1566, ist 3·30 Kg. schwer, achteckig und mit seitlichem Zündloche versehen. Die Länge des Laufes beträgt 30 Cm. und die Tiefe des Laufloches 29 Cm. Der Umfang an dem Mündungsloche beträgt 14 und beim Zündloche 18·8 Cm. Die Wand des Laufes an dem Mündungsloche ist 1 Cm. dick und dieses im Durchmesser 2 Cm. gross. Dieser Karabiner ist jener Gattung von Feuerwaffen sehr ähnlich, welche der Herzog von Alba 1507 zuerst bei seinen berittenen Schützen eingeführt hatte.

In Kirchdrauf befindet sich ausserdem noch ein Dolch mit der Jahreszahl 1444, ferner eine grössere und eine kleinere Kanonenkugel von Eisen, welche an der östlichen Seite der Burg in der Richtung Nr. 80 unter den Mauern am 18. Juni 1881 gefunden wurde. Polnische Münzen, besonders von Sigismund III., dann Silber- und Kupfermünzen mit der Inschrift: „pro Libertate", bekanntlich Rákóczy'sches Geld, von 1705 u. s. w. werden noch heute angetroffen.

Gelegentlich der in Budapest 1876 veranstalteten Ausstellung von vaterländischen Kunst- und historischen Gegenständen befand sich unter anderen auch ein silberner Becher mit den Initialien „Sz. J." angeblich Szapolyay János mit der Jahreszahl „1529". Nach der Tradition stammt dieser Becher aus der Zipser Burg. Nebenbei sei erwähnt, dass ein Ring der Königin Isabella (Szapolyay) auch ausgestellt war, der folgende Inschrift trägt: „Isabella R.(egina) H.(ungariae)" und „S(ic) F(ata) V(olunt)". (Századok 1876. S. 498.)

VIII.

Sämmtliche Räumlichkeiten der Burg sind ohne Bedachung. Ueberhaupt ist das ganze Mauerwerk der Burg in schadhaftem Zustande, nur hie und da stösst man auf senkrechte Mauerwände, welche noch ziemlich gut erhalten sind.

IX.

Eine Beschreibung der Burg aus älterer Zeit, welche uns das Bild darstellen würde, wie dieselbe in Friedenszeiten im Innern beschaffen und wie sie zur Zeit der Belagerung armirt gewesen war, ist uns nicht bekannt.

Als am 25. März 1638 die Zipser Burg durch königliche Schenkung an Stefan Csáky kam, und infolge dessen am 5. Juli desselben Jahres die ämtliche Inventirung vorgenommen ward [1]), befand sich die Burg sowohl in Beziehung der Kriegsausrüstung, als auch betreffs der Bauten in einem Zustande grösster Verwahrlosung. Leider ist das obberührte Inventar in so allgemein gehaltenen Ausdrücken verfasst, dass es unmöglich ist, aus dem Inhalte desselben sich nur halbwegs ein klares Bild zu machen, wo die im Inventar angeführten Lokalitäten sich befanden. — Michael Thurzó, der in unaufhörlicher Geldverlegenheit war und ein Haus nach dem anderen, deren er mehrere in Leutschau besass, verkaufte, kümmerte sich wenig um die Erhaltung der Burg. Nach seinem Tode folgte ein zweijähriges Interregnum, während welcher Zeit die Burg unter Kameral-Verwaltung stand. — Am 1. Jänner 1639 besetzte Stefan Csáky mit 42 Soldaten die Burg und ernannte Gabriel Vadas de Hulaicz zum Kapitän. In der Oberburg wurden 21 Soldaten einquartirt, woselbst auch der kommandirende Offizier, Georg Csibey, den die Original-Urkunde (Kaschauer Archiv der Familie Csáky) „Decurio“ nennt. Dieser bezog als monatliche Gage 3 fl. Die Soldaten in der Unterburg unterstanden einem Zehnermann (Tizedes). Er hiess Gabriel Remetei und bezog an monatlicher Löhnung 2 fl. 80 kr. Die Burg sammt den zugehörigen 123 Ortschaften wurde auf Stefan Csáky in einem Werth 85.000 Gulden überschrieben; dennoch musste Vadas froh sein, während seiner zehnmonatlichen Burghauptmannschaft soviel zusammengebracht zu haben, um mit seinen 42 Soldaten das Auslangen zu finden. Aus der Namensliste dieser Besatzung

[1]) Anno 1638 die 5-a Julii Inventarium in arce Scepusiensi „Czaighaz u. s. w. Original-Urkunde. Archiv des Zipser Domkapitels.

ist zu ersehen, dass sämmtliche Krieger aus der nächsten Umgebung der Burg sich rekrutirt hatten.[1])

Ein Student, angeblich von Schlesien, welcher um das Jahr 1640 das Kesmarker evangelische Lyceum besuchte, veröffentlichte in einer Schrift, welche zu Leutschau 1683 erschien und den Titel führt: „Ungarischer oder dacianischer Simplicissimus vorstellend seinen wunderlichen Lebenslauf, und sonderliche Begebenheiten gethaner Räisen“ u. s. w. u. s. w. schreibt Vieles über die Zips; die Burg fertigt er leider mit den Worten ab: „zu Kirchdrauf, als der dreizehn Städte eine, ist auch ein Thum-Capitel (Zipser Kapitel) und ein hohes Schloss mit einem Felsen, Zipserhaus genannt, welches Schloss aber nicht zu diesen dreizehn Städten gehört, sondern der Grafen Schaky (Csáky) residirt unterhalb solchen in einem Kastell“ (Hotkócz).

Achtundzwanzig Jahre später, nachdem dieses Buch erschienen, nämlich im Jahre 1711, befand sich in der Zips ein österreichisches Armeekorps unter Anführung des Generals Löffelholz. Ein Fähnrich, der zu diesem Armeekorps gehörte, nahm sich die Mühe und entwarf den Situationsplan der Zipser Burg und der nächsten Umgebung derselben als: Hotkócz, Petrócz, Kohlbach, Kirchdrauf und das Kapitel. Aus dem Entwurfe, welcher den Titel führt: „Grundriss und Gegend des in Ober-Ungarn im Zipser Komitat gelegenen Schlosses Zipserhaus“, ist deutlich zu ersehen, dass der Zeichner bei der Aufnahme der Burg auf die strategischen Punkte der Umgebung grosses Gewicht legte, weil er alle Strassen, Feldwege, Bäche, einzeln stehende Gebäude in den Situationsplan genau einzeichnete.

Oberwähnter Fähnrich theilt die Burg in eine Oberfestung, gegenwärtig Hochburg, Unterfestung, gegenwärtig Höfe Nr. 23 und Nr. 39, endlich in den grossen Zwinger, gegenwärtig ersten Hof.

Das Eingangsthor des Thorthurmes Nr. 1 (Siehe Grundriss) war zu der obgesagten Zeit mit Steinen verbarrikadirt; in der unteren Festung (Siehe Höfe Nr. 23 und Nr. 39) Nr. 40 war das untere Zeughaus angebracht. In der Gegend vor Nr. 33 im Hofe Nr. 23 war die untere Batterie aufgestellt; Nr. 19—14 „ruinirte Kaserne, in der jetzt (1711) die Unterwacht“. — Aus der unteren Festung vom Hofe Nr. 39 gelangte man in die gegenwärtige Hochburg mit Hilfe einer Aufzugsbrücke. In der oberen Festung war die Kapelle, der

---

[1]) Egy magyar főúr a XVII. században. Gróf Csáky István életrajza. Írta Deák Farkas. Budapest 1883. Seite 129 u. s. f.

Thurm und der Rittersaal noch in gutem Zustande. Die untern Räume des Rittersaales wurden im Jahre 1711 zu Magazinen und die oberen zu Munitionsbehältnissen benützt. Ueberhaupt wurde die Burg im Laufe der Zeit zu den verschiedensten Zwecken benützt. Von der Räumlichkeit Nr. 93 bemerkt der oberwähnte Fähnrich, dass dieselbe eine „ruinirte Pferdemühle“ gewesen sei. Anstossend an die Pferdemühle war eine „Batterie von vier Kanonen und ein Pöller“; — ferner vor den Gemächern Nr. 84, 85 und 86 „zwei Batterien untern Dach“, vor den Räumlichkeiten Nr. 51 und 50 „Batterie von sechs kleinen Kanonen“, schliesslich auf der Terasse zwischen der Kapelle und dem Thurm waren die „übrigen Kanonen“ aufgestellt.

A) Burggrafen und Obergespäne von Zipsen.

Bevor wir zur Schilderung der merkwürdigeren geschichtlichen Ereignissen übergehen, welche sich auf die Burg Zips, (Castrum Scepus), respektive das Komitat Zips (Comitatus Scepus) beziehen, möge Folgendes vorausgeschickt werden.

Aehnlich dem Kriegs- und Verwaltungssystem, welches im XI. Jahrhundert bei den hervorragenden europäischen Völkern, den Deutschen, Engländern, Franzosen u. s. w. herrschte, theilte auch König Stefan der Heilige Ungarn in Burggrafschaften, Castra, und in Verwaltungskreise ein, welche Comitatus oder Provincia, sehr häufig aber Parochia genannt wurden.

Zufolge der Eintheilung ward eine jede Burg als Eigenthum der Krone erklärt, beziehungsweise, wenn die Burg ein Privat-Eigenthum war, für jene expropriirt.[1]) — Der Komplex der Burg [2]) bildete keineswegs ein geschlossenes Territorium, sondern befand sich nicht selten in 5—10 Komitaten zerstreut.

Das Institut der Burggrafschaft war auf Grundlage eines Feudalsverhältnisses organisirt, das zwischen den königlichen Burgen und gewissen Dienstleuten bestand, die jenes nicht eigenmächtig lösen durften.

Der Burgsoldat (várjobbágy) erhielt soviel Feudalland, gewöhnlich „duo aratra“ (240—300 Joch), dass eine „Löhnung“

---

[1]) Századok, 1872. S. 459—461.

[2]) Das Nachstehende bezüglich der Organisation der Burggrafschaften ist entnommen dem erst vor Kurzem erschienenen, ausgezeichneten Werke: A magyarországi Várispánságok története, különösen a XIII. században. Irta Pesty Frigyes, a magy. tud. Akadémia r. tagja. Kiadja a magy. tudományos Akadémia történelmi bizottsága. Budapest 1882.

überflüssig wurde. Die Burgländereien (Perpetuitates, Phenda castri) durften von der Burg nicht getrennt, geschweige denn entwendet werden.

Die Dienstzeit war eine lebenslängliche und war die Militärpflichtigkeit erblich. Es war nicht gestattet, einen Soldaten von einer Burg nnch einer anderen zu versetzen. Der Burgsoldat musste stets bereit sein, dem König Heeresfolge zu leisten (comitari).

Das Militär und die im Dienste der Burg stehenden „Burgvölker“ (Castrenses, Civiles, Populi Castri, Conditionarii) hatten keineswegs eine ausschliesslich unproductive Beschäftigung „Waffenübung“, sondern mussten durch Ackerbau und Handwerk sich und ihre Familie erhalten, und alle Ausrüstungskösten bestreiten, mit einem Worte sämmtliche zum Bau und zur Erhaltung der Burg sowohl in Friedens-, als auch Kriegszeiten erforderlichen Arbeiten verrichten.

Den höchsten Entwickelungsgrad erreichte das Burginstitut unter Gejza II. (1141—1161), von da an gerieth es langsam in Verfall. — An seine Stelle trat später das Institut des Banderiums, mit dessen Hilfe Ludwig der Grosse (1341—1382) das Land zu einer Machtstellung brachte, wie sich deren Ungarn seit jener Zeit nie mehr zu rühmen hatte. Die Banderien wurden mit der Zeit durch Linien-Truppen abgelöst.

Entsprechend der militärischen Organisation der Burggrafschaft wurden die Beamten derselben — Offiziere — aus der Klasse des Burgmilitärs, entnommen. Sämmtliche waren abhängig von der Ernennung der Obergespans (főispán) und diesem untergeordnet.

Beamten der Burggrafschaften waren: 1. Der Burggraf, (Várispán, Comes Castri, Comes Castrensis, Comes Jobbagyonum, u. s. w.), der oberste Beamte, in Militär Angelegenheiten die Hauptperson in der Burg, von ihm erhielten die Untergeordneten die Befehle. Seine Aufgabe war es, auf die Burg Acht zu haben, die bewaffnete Mannschaft für den Kampf einzuüben, mit dem Militär dem König in den Krieg zu folgen, die Angelegenheiten der Hörigen zu ordnen und die Zwistigkeiten unter den Burgbeamten, dem Volke und den Freien zu schlichten.

2. Burghofrichter, Burggrafschafts-Richter (Udvarbiró, Comes Curialis). Es scheint jedoch, dass dieser sowohl in die Reihe der Zivil- und Gerichtsbeamten des Komitates, als auch in die der Burgbeamten gehörte. Er hatte in Rechts-Angelegenheiten, sei es die Burgländereien, sei es das Burgvolk betreffend, zu interveniren.

3. Truppenführer (Seregvezér, Princeps exercitus, Dux exercitus).

4. Hadnagy, häufig Hodnogio oder Hodunogio (Major exercitus, Major exercitus Castri), ein Ober-Offizier, dem die Ober-Offiziere ausserhalb der Burg unterstanden.

5. Burgvogt, (Várnagy, Praefectus Castri, Major Castri, Castellanus, Praepositus Castri, Rector Castri), ihm war die Bewachung der Burg anvertraut.

6. Hundertmann, (Százados, Centurio), ein Offizier, der die Einkassirung einer gewissen Personal-Steuer, die sich auf die Burggrafschaft bezog, zu besorgen hatte und in minder wichtigeren Angelegenheiten auch ein richterliches Urtheil fällen konnte.

7. Zehnermann, (Tizedes, Decanus, Decurio), dem es oblag, die öffentliche Ruhe aufrecht zu erhalten.

8. Herold, öffentlicher Ausrufer, (Főhirdető, Archipraeco, Major Praeconum), dessen Aufgabe es war, königliche Verordnungen oder solche von Behörden entweder selbst oder durch seine Untergebenen (Verkünder, Praeco) in Städten und Dörfern bekannt zu geben, die sogenannte Ochsensteuer — eine Art königlicher Steuern — einzukassiren und die Vorladung vor Gericht zu besorgen. Statt einer schriftlichen Vorladung bediente sich der Herold in jener Zeit, da noch wenige des Schreibens kundig waren, eines Siegels, auf welches ein Büffelkopf (nach Fehér ein Bärenkopf) eingravirt war. Gegen Vorweisung des Siegels war der Betreffende verpflichtet, sich vor Gericht zu stellen.

9. Kerkermeister, (Porkoláb, Janitor Castri).

Das Kriegsvolk bestand aus Fussvolk, Reitern und Schleuderschützen (Ballistaver).

Wie gross die Gesammt-Armee gewesen, ist nicht bekannt Mit Rücksicht auf die bekannte Ausdehnung der Burgländereien ist man der Ansicht, dass die Kriegsmacht nicht sehr imposant gewesen sei. — Ladislaus Villányi schätzt die Zahl der Krieger von 72 Burggrafschaften auf 25—30.000 Mann. Diese Berechnung scheint jedoch nicht unanzweifelbar zu sein; hatte doch Ladislaus I. (1077—1095) den deutschen Fürsten 20.000 Reiter als Hilfsheer gegen Kaiser Heinrich IV. versprochen und Gejza II., der (1146) an 70.000 Mann verloren hatte, schickte 5 Jahre darauf 16.000 Krieger nach Russland und führte ein Jahr später selbst noch 70 Bataillone dahin.

Der König bezog den dritten Theil von dem Einkommen der Burggrafschaften, welches unter Béla III. von 72 Burggrafschaften 25.000 Mark ausmachte, ferner war ein jeder

Burggraf verpflichtet, den König einmal im Jahre zu bewirthen und, bevor sich der König von der Tafel erhob, demselben ein Geschenk von hundert Mark zu machen.

Wie oben erwähnt, gehörte ein Theil jener Ländereien, aus welchen die Burggrafschaften gebildet waren, zu den Burgen; der weit grössere Theil aber gelangte infolge königlicher Donationen in den Besitz der Edelleute, der Kirche, freier Bürger. Diese Ländereien nun sammt dem Komplex der Burggrafschaften wurden in Gespanschaften (Comitatus, vármegye) eingetheilt. Es waren dies „Verwaltungskreise", auf deren Territorium sich ausser der Hauptburg (székvár), von welcher sie regelmässig den Namen erhielt, auch noch andere Burgen befanden. An den Hauptorten wurden Berathungs-Versammlungen abgehalten, welche entweder der König oder der Obergespan (Comes Provinciae, Parochiae, Comitatus) einberief. In Zipsen war Jahrhunderte hindurch Szepes-Váralja der Berathungsort und wurden demnach hier die Kongregationen gehalten. An den Berathungen nahmen Antheil die Edelleute, der Burggraf, die Burgbeamtschaft, die Beamten des Komitates; der Versammlung präsidirte der Obergespan. In den Wirkungskreis desselben gehörte das Eintreiben der Staats-Revenuen, welche in der allerersten Zeit zumeist aus Natural-Abgaben bestanden. Mit Hilfe dieser dualistischen Organisation des Staates war es möglich, dass der oberste Kriegsherr, der König mit der Armee in welchem Theil des Landes immer prompte Verpflegung vorfand, überhaupt über volle Scheuern, Fruchtmagazine, Keller, Vieh und Vorspan verfügen konnte. Allein diese anderseits schwerfällige Staats-Einrichtung ging im Laufe der Zeit gänzlich ein; die Gespanschaften dagegen erhielten und entwickelten sich den Zeiterfordernissen entsprechend immer mehr und mehr bis auf den heutigen Tag.

An der Spitze des Komitates steht heute der Obergespan (főispán, Supremus Comes). Erbobergespäne, Perpetuus Comes, haben aufgehört zu sein. Er ist der höchste vom Staate eingesetzte Beamte des Komitates und wird heute über Vorschlag des Ministers des Innern vom König ernannt und seines Amtes enthoben. Gegenwärtig ist der Obergespan Repräsentant der exekutiven Gewalt, als solcher übt er die Kontrole über die Munizipal-Selbstverwaltung aus und wacht über das Interesse der durch das Munizipium vermittelten öffentlichen Staatsverwaltung. (XLII. Gesetzart. 1870 § 53.)

Die politischen Verhältnisse des Landes erheischten es mitunter, dass in diesem oder jenem Theile des Vaterlandes der Burggraf zugleich auch mit der Würde eines Obergespans betraut wurde. Man stösst daher in vielen Fällen auf

grosse Schwierigkeiten, sich den Zipser Burggrafen von dem Obergespan Zipsens getrennt vorzustellen, und umgekehrt, — und dies um so mehr, da die ältesten Geschichtsquellen, die königlichen Erlässe, den Unterschied zwischen Burg und Gespanschaft nicht festhalten und der Burggraf oft als Obergespan bezeichnet wird. Nebenbei sei noch bemerkt, dass in einer Urkunde des Königs Ladislaus (1274), kraft welcher die Söhne Atrachyk's aus Gömör zu Edelleuten erhoben sind, ein gewisser Paul, Banus von Zipsen, unterzeichnet ist.[1])

In welchem Jahre das Zipserland zum Comitatus erhoben, ob nämlich sogleich nach Errichtung der Burggrafschaft oder später, ist nicht festgestellt, so viel jedoch ist bekannt, dass im Jahre 1202 ein gewisser Thomas, 1216 Dionysius, 1223 Philippus Obergespäne von Zipsen waren. Diese Thatsachen gestatten den Schluss, dass das „Komitat Zips" bereits vor dem XIII. Jahrhundert bestanden habe; selbstverständlich ging dem Inslebenrufen des Komitates die Errichtung der Burggrafschaft voraus, da zur gleichzeitigen Kreirung beider es an den hiezu erforderlichen Faktoren mangelte. Zipsen war nach Anonymus eben noch ein Waldland.

Zum unendlichen Schaden der vaterländischen Geschichte ist das grosse Werk „Legenda S. Stephani" auf eine bisher unbekannte Weise abhanden gekommen. Dieses war dem Stuhlweissenburger Domkapitel zum Aufbewahren anvertraut. Karl Robert liess es nach Visegrád übertragen, und seit jener Zeit ist es verschwunden. Ludwig der Grosse liess es zwar 1349 im ganzen Lande suchen, jedoch vergebens. In diesem Buche waren alle Burgen, die dazu gehörigen Ländereien, die Ortschaften u. s. w. verzeichnet; es hätte den besten Aufschluss gegeben, ob zur Zeit Stefans des H. die Burggrafschaft „Zepus" bestanden habe. — Im „Codex Parisiensis", welcher im XII. Jahrhundert entstand und mit dem Jahre 1184 beginnt, ist ein Verzeichniss der Landes-Einkünfte enthalten, welches König Béla III. anfertigen liess. In diesem kommt ein Posten vor, welcher bezeugt, dass der König von Ungarn ein Drittheil der Einkünfte von 72 Burggrafschaften bezog, welches damal 25.000 Mark ausmachte.

Auch Rogerius, Grosswardeiner Domherr, gedenkt in seinem, die Mongoleninvasion (1241) behandelnden „Carmen miserabile" der Burggrafschaften, und zwar ebenfalls in der Zahl von 72. Wahrscheinlich war in dem oberwähnten Verzeichnisse auch die Burggrafschaft Zips enthalten, weil bereits im Jahre 1202 eines Obergespans von Zipsen Erwähnung geschieht, wenn-

[1]) Magyar történelmi tár IX. kötet Budapest 1861.

gleich das „Castrum Scepus“ erst im Jahre 1246 namentlich angeführt erscheint.

Wie lange sich die Burggrafschaft erhielt, ist nicht bekannt. Nach Friedrich Pesty bestand sie noch in der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts.

Ueber den ursprünglichen Komplex derselben in Zipsen ist nichts Näheres bekannt. Im XIII. Jahrhundert umfasste sie die Ortschaften: Heymuth (heute Arnóthfalu), Lethán, Ragyolcz (h. Ordzovian), Kis-Tamási (h. Tamásfalu), einige dem Namen nach unbekannte Landstrecken an der Popper, ferner die Ortschaft Ewr (h. Sztráska, Nehre), schliesslich Sygra (h. Zsegra). Ausser diesen von F. Pesty in seiner „Geschichte der Burggrafschaften in Ungarn“ angeführten Ortschaften schliessen wir noch Hotkócz bei.[1])

Wer der erste Zipser Burggraf gewesen, ist unbekannt. Historisch ist nur soviel sicher, dass Prinz Boris, ein Halbbruder König Stefans II., im Jahre 1120 zum Burggrafen ernannt worden ist. Wer Boris unmittelbar nachfolgte, als er von Stefan II. im Jahre 1127 zum Herzog von Przemysl und Halics erhoben wurde, ist nicht bekannt.

Hierauf tritt in der Reihenfolge der Burggrafen eine fünfundsiebzigjährige Lücke ein. Erst im Jahre 1202 wird in einer vom Könige Emerich unterzeichneten Schenkungsurkunde der Graner Kirche ein gewisser Thomas als Kastellan des Zipser Hauses unter den damaligen Würdenträgern des Landes erwähnt.[2])

Auf Thomas folgte als Burggraf 1207 Ruttker, auch Rudiger, Rudgerus genannt, ein Deutscher von Geburt, der Stammvater der Familie Berzeviczy; dessen Sohn Kakas, auch Kokos und Gallus genannt, stiftete das Rothe Kloster im Sct. Antonsthal. (Näheres im Jahrbuche des Ungar. Karpathenvereines 1875, pag. 155.) Bekanntlich fällt die Zeit, in welcher Rudiger dem Zipser Schlosse als Burggraf vorgestanden, in die ersten Jahre der Regierung Andreas' II. Durch den Einfluss seiner Gemahlin, Gertrud, wurden die Staatsämter mit Deutschen, meistentheils Anverwandten besetzt. Und nur so lässt es sich erklären, dass

---

[1]) Aus Anlass eines Streites nämlich zwischen dem Comes Hildebrand, dem Sohn des Laurenz, und den „Jobbagiones de villa Hodkouch (Hotkócz) villae scilicet Castri“ wegen eines Feldstückes, von welchem die Hotkóczer behaupteten, dass dasselbe ihnen gehöre, werden die „Jobbagiones eiusdem villae Castri“ durch „Nicolaum, Vice-Comitem et Castellanum de Scepus, ac quatuor Judlium de Eodem“ mit ihrer ungerechtfertigten Bitte laut Beschluss des Zipser Komitates abgewiesen. Archiv der Familie Petróczy in Szepes-Petrócz.

[2]) Analecta Scepusii Pars III. pag. 196.

der wichtige Posten der Burggrafschaft eines Grenzschlosses, wie des Zipser Hauses, einem Fremden anvertraut wurde.

Die Besetzung der hohen Staatsämter durch Fremde rief im Lande eine allgemeine Erbitterung hervor, und hatte zur Folge, dass während der Zeit, als Andreas II. in Palästina verweilte, die Unzufriedenen unter Anführung des Banus Bánk in die königliche Residenz eindrangen und Gertrud ermordeten.[1])

Im Jahre 1220 verlieh König Andreas II. das „Zipser Land" seinem Sohne Kolomann, nachdem dieser aus Galizien, wo der König gewesen, vertrieben worden. Im Jahre 1226 erhob ihn der König zum Herzog von Kroatien und Dalmatien, und nach einigen Jahren zum Herzog von Slavonien und Bosnien.[2])

Aus einer späteren Urkunde (1279), von Elisabeth, Mutter des Königs Ladislaus IV. unterzeichnet, ist ebenfalls ersichtlich, dass das „Zipser Land" Kolomann gehörte.[3]) Dieser starb infolge einer Wunde, die er bei Mohi im Kampfe gegen die Mongolen davontrug.[4])

Unter Kolomann (1224) leitete die Angelegenheiten des Zipser Komitates ein gewisser Julius, Sohn des Borhz und Bruder des Nikolaus, Reichspalatins und „Obergespans" von Oedenburg.

Auf Julius soll Philipp um das Jahr 1225 gefolgt sein. Er war Reichspalatin und angeblich „Obergespan" der Zips.

Hierauf folgte (1240) Arnold, Stammvater der Familie Görgey.[5])

Zur Zeit, als „Comes" Arnold, urkundenmässig erster Obergespan der Zips gewesen, erschien ein hochwichtiger, königlicher Erlass, kraft dessen Béla IV. am 20. Juni 1243 die alten Vorrechte des Adels im „Kleinen Komitate", sonst „decem lanceatorum" genannt, bestätigte.[6]) Diese Privilegien

---

[1]) Dieses Ereigniss wurde von dem vaterländischen Dichter, Josef Katona zu dem meisterhaften Trauerspiel: „Bánkbán" (Banus Bánk) bearbeitet.

[2]) Supl. Anal. Scep. P. I. pag. 33.

[3]) Anal. Scepus. P. I. pag. 300 und Moldaviensis vel Szepsiensis Decimae Indagatio. Joan. Bárdossy. Posonii 1802. pag. 6, 40–45. Diplomatarium Com. Sáros. etc. eruit Car. Wagner Posonii et Cassoviae 1780. pag. 283.

[4]) Jahrb. des Ungar. Karpathen-Vereines 1875. pag. 131.

[5]) Anal Scepus. P. III. pag. 196 u. s. w. Supl. Anal. Scepus. P. I. pag. 79.

[6]) Nachdem Dokumente Nr. 1 des Popráder Stadtarchivs unterliegt es keinem Zweifel mehr, dass das Terrain am rechten Ufer der Popper bis Šavnik „Szék" geheissen hatte und von Magyaren bewohnt war. Diese magyarische Ansiedlung wurde jedoch infolge der Tataren-Invasion geschwächt, so dass sie sich später auf die zehn Lanzenstädte beschränkte, während in das übrige Land Slaven einsickerten. — S. die Gründung der Stolaer Benediktiner-Abtei von Alex. Münnich: „Zipser Bote. 15. okt. 1881". Heute sind in den zehn Lanzenstädten Magyaren nicht anzutreffen; die Bevölkerung besteht durchwegs aus Slaven.

wurden später auch durch Karl I., Wladislaw II., Ferdinand I. und mehrere andere Könige bestätigt. Nachdem der Inhalt der oberwähnten Urkunde die gleichzeitigen sozialen Verhältnisse des Adels berührt, möge hieraus ein kurzer Auszug folgen.

Kraft der Urkunde war der Adel, respektive die Lanzenträger, welche nebenbei gesagt von adeliger Herkunft waren, von jedweder Abgabe frei, mit Ausnahme jener, welchen der gesammte Adel des Vaterlandes unterworfen war. Ferner war obgesagter Adel des Kleinen Komitates und seine Hörigen im Umfange des Zipser Komitates vom Marktgefälle, wie auch von der Mauthgebühr und vom Grenzzoll gegen Polen befreit, welcher zu jener Zeit in Ófalu (Altendorf) entrichtet wurde. In Bezug auf die Gerichtsbarkeit waren die Lanzenträger und die Hörigen nur hinsichtlich des Diebstahls, der Moneta (der Münzen) und des Zehents dem Richterspruche des „Comes de Scepus" unterworfen, in allen minder wichtigen Fällen jedoch selbstgewählten Richtern. Es wurde dem Adel das Recht eingeräumt, das Duell in Gegenwart des Königs auszufechten, ein Recht, welches selbst Städten, wie Pest, nicht gewährt war. Ferner war nach dem oberwähnten Freiheitsbrief jedem Adeligen falls er keine männliche Leibeserbenhinterliess, gestattet, das gesammte bewegliche und unbewegliche Vermögen dem zu vererben, welcher die Tochter, respektive die Wittwe des Verstorbenen heiratete; der Erbnehmer ward jedoch gehalten, den dem Vermögen anhaftenden Verpflichtungen nachzukommen.

Die merkwürdige Urkunde regelte zugleich den Kriegsdienst im Kleinen Komitate. Je vier nobiles (Edelleute) de castro Scepus, welche ein Ackerland von acht Aratra (Pflügen, ein Aratrum enthielt 120 Joch) besassen, waren verpflichtet, in dem durch den König zu unternehmenden Feldzug einen gehörig ausgerüsteten Mann zu entsenden. Uebrigens war diese Verfügung nicht gleichmässig auf's Land vertheilt. Im Turóczer Komitat z. B. hatten sechs Edelleute Einen Krieger zu stellen.[1])

Als Wohnsitze der zehn Lanzenträger werden nach Bél angeführt. 1. Abrahamsdorf, 2. Levkócz (Ladendorf, auch Florisdorf), 3. Csencsiz, Csontfalu (Tscheckendorf), 4. Primótz (Primsdorf), 5. Mahalsdorf, 6. Komarótz, 7. Horka, 8. Szent-András, 9. Kissócz, 10. Hozelecz, 11. Janócz, 12. Philitz, 13. Bethlenfalva und 14. Hadusfalva (Hadersdorf.[2]) Der

[1]) Supl. Anal. Scepus P. I. pag. 34.

[2]) S. Weber. Zipser Geschichts- und Zeitbilder. Leutschau 1880. pag. 45.

Hauptort derselben war Abrahamsdorf; hier hielt der Adel die Kongregationen (Versammlungen). Das Kleine Komitat als ein für sich bestehendes Munizipium existirt nicht mehr; es wurde zu Anfang des XIX. Jahrhunderts 1802) mit dem Zipser Komitat vereinigt.

Auf Kolomann folgte Jordan I., welcher zu Lebzeiten des ersteren mehrere Jahre hindurch die Würde des Schlosskastellans bekleidete. Jordan flüchtete sich, wie wir wissen, mit den deutschen Zipsern vor den Tataren auf den Schauberg (Lethonkew, lapis refugii).

Béla IV. war nach den Schreckenstagen am Sajó bemüht, die furchtbaren Wunden, welche durch die Verheerungen der Tataren dem Lande geschlagen wurden, nach allen Richtungen hin zu heilen. Aus Furcht vor der Rückkehr der Tataren befliess man sich die schadhaften Burgen, Festungen und Schlösser des Landes in guten Stand zu setzen.

Nach dem Abzuge der Tataren wird Detricus, Sohn des Mikou, als Obergespan (1256 –1263)[1]) erwähnt. Er war zugleich auch Obergespan der Komitate Sohl und Liptau.[2]) Detricus wird nachgerühmt, dass er unermüdet bestrebt war, geregelte Zustände in der Zips einzuführen. Durch die Tataren waren nämlich die Besitzverhältnisse bezüglich Grund und Boden zwischen den Städten, Dörfern und einzelnen Familien in gräuliche Verwirrung gerathen, diese wurden nun durch Detricus wieder geordnet.[3])

Um 1260 wird ein gewisser Comes Stephanus, Castellanus de Scepus, erwähnt. (Századok 1872 pag. 218.) In diese Zeit fällt der Aufbau, resp. die Ertheilung der Bewilligung zum Aufbau des Thurmes und Palastes im Zipser Schlosse.

Die Zipser Probstei besass seit längerer Zeit das Recht, öffentliche Urkunden u. s. w. aufzubewahren. Um diese bei einer abermaligen Invasion der Tataren vor gänzlicher Vernichtung zu schützen, ertheilte Béla IV. im Jahre 1249 dem Zipser Probsten Mathias das Recht, in der Zipser Burg einen Thurm zur Aufbewahrung von Urkunden und einen Palast für sich und seine Nachfolger zu erbauen, zum Schutze der Burg und Frommen der Kirche mit dem Zusatze, dass der Ort und die Gebäude, welche Mathias daselbst aufführen werde,

---

[1]) Századok, 1862. pag. 219.

[2]) Ferdinand Knaus. Monum. Eccl. Strigon. T. I. pag 434, 492. u. s. w. Századok 1872. pag. 677.

[3]) Anal. Scep. P. III. pag. 198.

aufführen werde, ihm und seinen Nachfolgern in der Probstei auf ewige Zeiten zu verbleiben haben. [1])

Auf Detricus folgte in der Obergespanswürde dessen Sohn, Mikou (Michael), von 1263 [2])—1270. Er war auch Obergespan der Komitate Sohl und Bereg. Diesem folgte Laurenz um das Jahr 1273 als Obergespan von Zipsen [3]) und Ujvár [4]).

Unter Ladislaus IV. begegnen wir auf der Burg im Jahre 1274 einem gewissen Lorand [5]), Sohn des Grafen Mark, als Burggrafen und Obergespan, einem äusserst habgierigen Manne, dessen Greuelthaten König Ladislaus in einer Schenkungsurkunde an die Brüder Polan und Rikolf Erwähnung thut. Nachdem Lorand das Waaggebiet, hauptsächlich Turócz und Liptau, schrecklich verwüstet hatte, erschien er mit seinen Söldlingen vor der Zipser Burg, welche er mehr durch List, als Kriegskunst einnahm; und nun unterwarf er sich mit Anwendung gewaltsamer Mittel ganz Zipsen, das Land Nyr, Gylnichbana [6]) (Göllnitz) u. s. w.

Mittlerweile brach im Jahre 1274 in Ungarn ein fürchterlicher Bürgerkrieg aus. Ein Theil des Landes wollte weiterhin Ladislaus als König behalten, der andere trachtete dahin, den Herzog Andreas, Bruder des Königs, auf den Thron zu erheben. Lorand war ein Mann von abenteuerlichem Charakter und als solcher schlug er sich auf die Seite jener, welche für Herzog Andreas kämpften. Darob vom König, in dessen Diensten er stand, zur Rechenschaft gezogen, erklärte er unumwunden, dass er als Schlossgraf von Niemandem abhänge, noch weniger wäre er verpflichtet, jemandem Rechenschaft von seinen Handlungen abzulegen.

Hierauf befahl König Ladislaus dem Grafen Polan und dessen Bruder Rikolf, den treubrüchigen Lorand aus der Burg zu vertreiben, was den Brüdern auch gelang. Lorand ergriff mit seinen Söldlingen die Flucht und kehrte nie in die Zipser Burg zurück. Er wurde vom König seiner Würden entsetzt und seine sämmtlichen Güter wurden konfiszirt.

Zur Belohnung für die Heldenthat, durch welche sich die Brüder Polan und Rikolf bei der Erstürmung der Zipser Burg ausgezeichnet, erhielten sie im Jahre 1278 vom König Ladislaus IV.

---

[1]) Anal. Scep P. I pag. 294. Anal. Scep. III. pag. 7 und Supp. Anal. P. I. pag. 159.

[2]) Századok 1872. pag. 219.

[3]) Századok 1876. pag. 79.

[4]) Anal. Scep. P. III. pag. 198 und 199.

[5]) Anal. Scep. P. I. pag. 109. Anal. Scep. P. III. pag. 200.

[6]) Sup. Anal. Scep. P. I. 234.

die Dörfer Tokai und Farkasfalva.[1]) Ersteres Dorf existirt nicht mehr, letzteres gehört gegenwärtig der Familie Wieland.

Nach Vertreibung Lorand's erscheint im Jahre 1275 Moys, auch Moyses [2]) genannt, als Burggraf. Elisabeth, welche von ihrem Sohne Ladislaus IV. die „Zipser Provinz" zum Geschenk erhielt, war dem Grafen sehr gewogen. Moyses war ein thätiger Mann; ihm gebührt das Verdienst, die Güter der Burg, welche während der inneren Kriegswirren entrissen worden, wieder zusammengebracht zu haben. Bevor Moys zum Grafen der Zipser Burg ernannt worden, war er Graf von Sümegh. Moys hatte keine männliche Erben und vermachte einen grossen Theil seines Vermögens seinen Töchtern, welche auf der Insel „Leporum" (Csepel-sziget) im Kloster als Nonnen lebten.

Rolandus oder Rolandinus um 1277. Sein Geschlecht und seine Thaten sind unbekannt.[3]) Roland schlichtete im Jahre 1277 mit Dazwischenkunft Ornolds und Henons, Grafen der Sachsen u. s w, „zwischen den Inwohnern der Kirchen S. Mertens in Zipsen einen, und den Sachsen von Rissdorff andern theils" vonwegen eines Stück Landes vorgefallenen strittigen Handel.[4])

1278—1282 war Ladislaus Obergespan von Zipsen. Aus einer Urkunde Elisabeth's, mittels welcher sie den Zipser Probst Mutmer im Jahre 1279 im Besitze der Marzellburg auf Lethonfalvaer Terrain an dem Hernád und der Dörfer, welche Béla IV. am 19. Okt. 1250 der Kirche zu Martinsberg schenkte, als Lethon (Lettensdorf, (ungarisch Lethánfalva, slavisch Letanovce) und Heymuth (heute Arnótfalva, slavisch Harnutovce) bestätigte, ist zu ersehen, dass die „Zipser Provinz", folglich auch die Zipser Burg unter dem Obergespan Ladislaus der Elisabeth, Mutter des Königs Ladislaus IV., als Eigenthum gehörte.

Aus der jetzt erwähnten Schenkungsurkunde von 1279 geht ferner hervor, dass zu jener Zeit drei Nationen in der Zips wohnten Deutsche, Ungarn und Slaven, denn es lautet: „ad maiorem tamen certitudinem et cautelam inquisita et scita veritate ab omnibus Theutonicis, Hungaris et Slavis in eadem Terra Scepus degentibus comperimus."[5]) [6])

---

[1]) Supp. Anal P. I. pag. 128., 234., 117. und 118 nota 56, und Századok 1872. pag. 221—222.

[2]) Anal Scep. P. III pag. 200.

[3]) Anal. Scep. P. III. pag. 201.

[4]) Supp. Anal. Scep. P. I. pag. 117.

[5]) Anal. Scep. P. I. pag. 297—300. Századok 1872. pag. 678.

[6]) Aus einer Urkunde der Elisabeth vom Jahre 1280 ist klar zu ersehen, dass sie das Eigenthumsrecht über die Zips mehrmals ausübte (Die eben erwähnte Urkunde von 1280, welche im Archive der Familie Görgey aufbewahrt ist, wurde erst 1872 der Oeffentlichkeit übergeben.) Elisabeth sandte nämlich dem Schatzmeister Dominik in die Zips: „ad reambulandas et mensurandas terras in Scypus" u. s. w. — Nebenbei sei noch bemerkt, dass an dieser Urkunde ein an roth-grüner Seidenschnur hängendes, gut erhaltenes Siegel sich befindet und die Unterschrift trägt: „Elisabet: Dei: Gracia: Regina: Hungarie: S. Uxoris: Stephani: Quinti: Quarti Bele: Illustris: Regis: Filii". Századok 1872. p. 225.

1284 Kuzel, auch Kuluz, ein Kumanier von Geburt.[1])

Als Kuzel Burggraf der Zips war, kam Ladislaus IV., genannt der Kumanier, im Mai des Jahres 1288 nach der Zips, stieg in der Burg ab und verweilte hier mehrere Monate.

Kuluz war ein wilder, unbändiger Mann, der mit seiner Schlossmannschaft, welche noch grösstentheils aus Heiden bestand, die ruhigen Bewohner der Zips, die in den damaligen Zeiten den ersten Anfängen der abendländischen Kultur entgegengingen, unablässig brandschatzte und unsägliches Elend stiftete.

Die Martinsberger Zipser Probstei leitete zu dieser Zeit Jakob, zuerst Probst, dann Bischof von Zipsen. Jakob war ein Mann, welcher sich um die Kolonisirung und Schulbildung der drei Nationen, nämlich Ungarn, Deutschen und Slaven, hochverdient gemacht hat. Viele von den Ungarn waren dem heidnischen Kultus ergeben, die Deutschen dem katholischen und die Slaven, an deren Spitze der Probst Jakob und das Domkapitel standen, dem griechisch-unirten katholischen Glauben.

Jakob — es sei uns gestattet der Vermuthung Raum zu geben — erhielt vom König Ladislaus den Auftrag, dem Zipser Grafen Kuzel in Kenntniss zu setzen, der König beabsichtige als Herr der Burg in das Schloss einzuziehen, respektive die Zips zu besuchen.

Am 4. März 1288 legte Probst Jakob den schönsten Kirchenornat an und in Begleitung von hervorragenden Edelleuten, wie Mohol, Polan, Dan, Pyuk, Prem, Helbrand, Geubel und Rokser und dem Slaven Thomas u. s w. zog er hinauf in die Burg, zum Kuzel, dem Zipser Grafen, zu melden, dass der König in Anzug sei. Anfänglich war der Burggraf von dieser Kunde sehr bestürzt, bald aber legte sich die Aufwallung und der Graf, sein Geleite, der Probst mit den Getreuen gingen dem König entgegen, um ihn vor der Plünderung der umherschwärmenden Kumanier zu schützen.

„Tags darauf, es war der 5. März 1288, zog König Ladislaus IV. auf das Zipser Schloss. Voran gingen die Kumanier, wehmüthige und heitere Weisen auf sanftgebogenen Hörnern spielend, sodann die kumanischen Edeln in Drahthemden, mit Bogen und Köchern, den spitzen Filzhüten, auf niedern Rossen, endlich die ungarischen Edelleute, die Richter der freien Deutschen und Slaven, den schweren Lastwagen (mázsás szekér) mit den neuen Gold- und Silbermünzen wohl

[1]) Anal. Scep. P. III. p. 202. P. I. p. 83., 303. Századok 1872 pag. 222. u. s. w.

bewachend, auf dem der Kammergraf sass. Durch das obere, östliche Thor (Siehe den Grundriss Nr. 28) ritt der König und die höchsten Würdenträger des Reichs; mit endlosem Jubel empfangen zog Ladislaus in das Zipser Schloss, wo seiner die Schlossbewachung und die 70 Freien warteten. Die mit Gold und Silber gefüllten Kisten nahm ein bleicher, greiser Mönch am Thurme in Empfang, um dieselben sammt den wichtigen Dokumenten über Zipsens Freiheiten und Besitz zu hüten.

Der König und sein Gefolge betrat die kühlen Räume der hochgewölbten Elisabeth-Kirche, während draussen das Volk und die Soldaten der königlichen Befehle und Gnadenakte harrten. Nach dem Hochamte wurden von heiliger Stätte die neuen Privilegien, Schenkungen, Bestätigungen verlesen, damit jeder Mann sich darnach richten könne, und auch die Streitfragen wurden in ordentlichen Gerichten öffentlich verhandelt, manch' Gottesurtheil erprobt, oder dem Grafen und dem Kapitel zugewiesen. Die frohbewegte Menge lagerte in den Höfen und der König zog sich mit seinen Räthen aus dem königlichen Palast in den hohen Thurm zurück. Auf Anrathen des Zipser Probstes wurden die noch ohne feste Wohnsitze herumirrenden Kumanier und jazygischen Familien, die unten im weiten Hofraume der königlichen Entscheidung entgegensahen, in diejenigen Schlossorte vertheilt, welche Mangel an Einwohnern hatten, und da sie der friedlichen Beschäftigung, dem Gewerbe und Ackerbau, also der Kultur zugeführt werden sollten, wurden in Dravetz und Göllnitz Klöster eingerichtet."

„Kaum erhellt Tags darauf (6 März) der erste Sonnenstrahl die hohe Zinne des Thurmes, als auch Probst Jakob vor dem blassen, müden, schwelgerischen Könige steht; furchtlos verdammt er das wüste Treiben des Herrschers, eindringlich macht er ihm ernste Vorstellungen, und der sonst geistvolle König kommt zur Besinnung, beruhigt die Kumanier und Friede kehrt dauernd in Zipsens Gauen ein."

„Unter den vielen, welche dem Könige als ihrem höchsten Herrn aus Anlass seiner Anwesenheit auf der Burg die herkömmliche und pflichtgemässe Huldigung darbrachten, war „der gesammte Adel," der in der Zipser Grenzmark lebte, geführt vom Grafen Botys. Alle waren in gold- und silbergestickter, enger Kleidung, mit Edelsteinen besetzt und zeigten in den kostbaren Geschenken ihren damaligen Reichthum. — Dann huldigten die Deutschen mit dem Sachsen-Grafen von Leutsch, die Ungarn, geführt vom Grafen von Bánfalva, die Slaven, vorgestellt vom Grafen Thomas. Die „Lateiner" von Szepes-Olaszi (Wallendorf) und Torna kamen auch, alle brach-

ten Geschenke ihrer Art; die Ungarn kunstvolles Riemenzeug, die Walachen Pelze, die Slaven Holzgeräthe, die Deutschen Feldfrüchte, und es wurde zu Ostern aus diesen Huldigungen ein grosses Volksfest Von weit und breit pilgerten die geladenen Gäste herbei, die Räume füllten sich, Diener mit Streithengsten sprengten auf und nieder, die Zisternen bargen köstlichen Wein, an dem Feuer schmorrten Ochsen, Rehe, Hirsche und Bärentazen mit Wolfszungen am Spiesse, und Abends wurden die Reste dem Volke überlassen, damit von der Pracht im Zipser Schlosse der Ahne dem spätesten Enkel zu erzählen wüsste. Unten im Thale war festliches Tournier. Die schöne Addhais, Tochter des Leutschauer Heibrand, theilte die Preise an des Königs Seite aus, Kokos erhielt den ersten Preis und später auch die Hand der schönen Jungfrau. Nach dem Feste zog der König auf das Göllnitzer Schloss, wo er sich ebenfalls sehr gerne aufhielt.

Im Herbste wurde Jahrmarkt im Schlosse abgehalten; an solchen Tagen ertönte früh Morgens die grosse Glocke, das untere Thor öffnete sich, und in langen, endlosen Reihen zogen mit den Handfesten wohl versehen die Handelsleute, Gewerbtreibenden herein, Landleute, auch Gaukler und Spielleute und anderes Bauernvolk. Oben, hart an der Mauer des eigentlichen Schlosses, standen die Viehheerden der Ungarn, umgeben von polnischen Mäklern, auf welche die „Evrii“ (Grenzwächter) ein wachsames Augenmerk hatten. Rechts und links in schmalen Doppelreihen standen die Zelte, oft gefüllt mit den kostbarsten Waaren oder mit dem täglichen Hausbedarf. In der Mitte des Hofes, im wohlbewachten Gemache thronte der Marktrichter, vor welchem jeder bedeutende Handel abgeschlossen werden musste. An den Ecken sasssen die Geldwechsler, vor sich die vorschriftsmässige Waage mit den Kerbhölzern, die verschiedenen Geldsorten erklärend, wechselnd, denn jede Währung hatte verschiedene Denare. Dies war das eigentliche Geschäft der Israeliten und Ismaeliten. Auf den Schlossmauern stand die Schlossbesatzung, emsig spähend, ob kein Ueberfall drohe, doch auch jeder innere Auflauf wurde augenblicklich strengstens geahndet.“ [1])

Ladislaus gab während seines Verweilens mehrere Feste in der Zipser Burg, wobei er die höchste königliche Pracht entwickelte. — Es wurden auch viele neue Priviligien an Einzelne

[1]) „Ein Jahr aus der Glanzperiode des Zipser Schlosses 1288“ von A. Münnich, Lehrer in Poprád. Vorgetragen bei der zu Kirchdrauf am 7. u. s. w. Juli 1879 abgehaltenen XVIII. Hauptversammlung des Zipser Lehrervereines.

und Gemeinden ertheilt, — alte in herkömmlicher Weise bestätigt u. s. w.

Wiewohl die Anwesenheit des Königs von grossem Segen für die Zips war, so können wir die Schattenseiten, welche aus dem Besuche des Königs resultirten, nicht verschweigen.

Es ist bekannt, dass in der Begleitung des Königs sich Kumanier, Neugaren, Sektirer u. s. w. befanden Diese wilden Horden überfielen eines Tages das Zipser Kapitel und die Domkirche, raubten und plünderten Alles, was ihnen unter die Hände kam, und so verheerten sie auch das Landesarchiv, [1]) zum umsäglichen Nachtheil für die Zips und das Vaterland. (Siehe weiteres unter Probst Jakob.)

Von 1292—1300 Bald, Baald, Baldo, Balduinus. Wahrscheinlich ein Italiener von Geburt; darauf scheint sein Name zu deuten, sein Siegel trug folgende Unterschrift: S(igillum) Baldo Comit(is) D(e) Scepus. Die Ansicht, dass Baldo ein Italiener gewesen, wird noch mehr dadurch bestätigt, dass er zu Gunsten seines Neffen Sveth, welcher Andreas' III., Venetier genannt, Jugendgespiele in Italien gewesen, in Sáros impetrirte [2]).

Baldo als bestellter königlicher Kommissär erhielt von von Andreas III den Auftrag, im Distrikte Zips „omnes terras et possessiones cuiuslibet conditionis hominis" zu untersuchen, um klar zu stellen, unter welchem Titel irgend Jemand sein Gut besitze. Dieser Umstand deutet schon in den damaligen Zeiten auf geregelte Vermögensverhältnisse.

In einer Urkunde von 1294 wird ausdrücklich gesagt, dass Baldo unweit von Libicza (Leibitz, bei Kesmark) einen Wald auszurotten beabsichtigte, um daselbst eine Ortschaft zu gründen. Dieser Absicht widersetzten sich die Sachsen, und hierauf zog er seine bereits getroffenen Anordnungen mit dem Bemerken zurück, dass weder er, noch die Sachsen auf dem beabsichtigten Platz eine Ortschaft gründen dürfen. Dem Baldo wird die Gründung des Dorfes Baldócz unweit des Zipser Kapitels zugeschrieben. [3])

1308. Nikolaus, Sohn des Dionysius von Sigra, Kastellan der Burg und Obergespan der Zips.

Mit dem Tode Andreas III, welcher am 14-ten Januar 1301 erfolgte, sank der Manneszweig der erlauchten Familie Árpád's in die Gruft. Infolge dessen fiel das Königswahlrecht an die ungarische Nation zurück. Als zur Wahl geschritten wurde, traten drei Thronprätendenten auf, nämlich Wenzel, König

[1]) Supl. Anal. Scept. P. I. pag. 157.
[2]) Anal. Scep. P. I. pag. 115. Századok 1872. pag. 680.
[3]) Anal. Scep. P. III. pag. 203.

von Böhmen, Ottokar der Baier und Karl Robert von Neapel. Jeder von den Dreien glaubte ein Recht auf die Krone zu haben und bemühte sich, dasselbe mit Waffengewalt geltend zu machen. Ein jeder von den drei Kronprätendenten hatte seinen Palatin, Wenzel den Mathaeus von Trencsin, Karl Robert den Omodeus und Ottokar den Kapos. Wenzel kam mit seinem Sohne nach Ungarn und nahm die Zipser Burg mit Sturm ein, aus welcher ihn Karl Robert mit Hilfe der Zipser Deutschen und des vertriebenen Burgkastellans Nikolaus verdrängte.

Bei der Erstürmung der Burg zeichnete sich Magister Kokos aus, welch kriegerischer That Karl Robert in einer Urkunde, die er unweit Czegléd im Jahre 1308 datirte, Erwähnung thut. Später im Jahre 1327 erlangte Magister Kokos von Karl Robert das Recht, seine sämmtlichen Güter, weil er kinderlos gewesen, seinen zwei Brüdern, Rikolf und Johann, zu hinterlassen. [1])

Der mächtigste unter den Parteigängern war zu jener Zeit Mathäus Csák, Sohn des Petrus, Graf von Trencsin und Reichspalatin. Er herrschte über einen grossen Theil von Oberungarn. Sein Besitz erstreckte sich von Komorn bis an die Karpathen, umfasste zwölf Komitate und hiess, „Mátyusföld“ („Mathaeusland“.) Csák übte Souvernitäts-Rechte aus, liess Geld prägen, legte dem Volke, welches ihm unterworfen war, Steuern auf, und ging so weit, dass er auf seiner Burg königliche Pracht entfaltete, ja Landeswürdenträger ernannte.

Csák, der die Rolle eines Königmachers spielte, erklärte die Wahl Karl Robert's zum König von Ungarn, welche am 27. Nov. 1308 auf dem Felde Rákos bei Budapest stattfand, für nichtig, betrachtete sich als den Einzigen im Lande, welcher bei der Königswahl den Ausschlag zu geben babe, und um dieses Vorhaben durchzuführen, scheute er vor keinem Mittel zurück. Und in der That verübte er im Lande die schrecklichsten Greuel.

Er unterwarf seiner Macht das Zipser Haus, Sároser Schloss und setzte zum Komandanten den Demeter, Sohn des Nikolaus, ein. Csák zwang die Zipser, dem Wenzel Treue zu schwören, besetzte deren Städte mit seinen Kriegern, eroberte die Zipser Burg, Lublau u. s., welche Burgen nur nach grossem Blutvergiessen wieder erobert wurden. [2])

Die Macht Csák's wuchs mit jedem Tag und zwar dergestalt, dass er mit Karl Robert einen mehrjährigen Krieg führte.

---

[1]) Anal. Scepus. P. I. pag. 34, 124. und P. III. pag 204.
[2]) Anal. Scep. P. III. pag. 204.

Endlich entschloss sich Karl dem Königsmacher in seiner stärksten Burg in Sáros anzugreifen. Als Csák Kunde davon erhielt, vereinigte er eine ansehnliche Kriegsmacht um sich, unter andern verfügte er über 1700 Mann schwere Kavallarie. So ausgerüstet eilte er seinem Schlosskommandanten zu Hilfe, worauf Karl Robert die Belagerung von Sáros aufhob und sich auf die Zipser Burg zurückzog. Hier verstärkte der König seine Truppen durch das Zipser Banderium, welches sich aus dem Zipser Adel und den Deutschen der XXIV Städte rekrutirte. Nun zog der König gegen Kaschau. Unterdessen war die Kriegsmacht des Königs durch die Kreuzritter von Rhodus verstärkt, und gewann noch mehr an Ansehen dadurch, dass sich Felizian Zách dem Könige anschloss; jener hielt es eine Zeit mit Csák, durch den er zu Würden und Reichthümer gelangte.[1]) Karl Robert, welcher am 15-ten Juni 1309 zum dritten- und am 27. August 1310 zum viertenmal gekrönt wurde, wollte sich wegen der Ermordung seines Palatins Omodeus an den Kaschauern rächen, worauf diese den Csák zu Hilfe riefen.

Die Truppen Csák's führte Demeter, Sároser Schlosskommandant, in dessen Reihen auch die Söhne des ermordeten Omodeus sich befanden;[2]) — die königlichen Truppen führte der König selbst.

Am 15-ten Juni 1312 kam es auf dem Felde Rozgony am Flusse Tarcza zu einer furchtbaren Schlacht. Von dieser wird gesagt, dass seit der Schlacht am Sajó mit den Tataren keine andere so schrecklich und grausam gewesen war. Csák hatte die königlichen Truppen zum Weichen gebracht und beinahe schon geschlagen; aber im entscheidenden Momente erschien auf dem Kampfplatze das Zipser Banderium und mit dessen Hilfe wurde er besiegt und seine Macht für immer gebrochen. Er starb 1321, 18 März. — (S. Dobner Monum. hist. Bohem. V.—Század. 1872 p. 191.)

In dieser für Karl Robert entscheidenden Schlacht, welche der päpstliche Legat Gentilis einzig und allein dem Zipser Banderium zuschrieb, verbluteten sehr viele Zipser, darunter der tapfere Graf der Zipser Sachsen, Jordan, ein Sohn des Grafen Elyas de Gorgou, (heute Görgey) jener, welcher den Karthäusern die Schenkung auf dem Schauberg machte.[3])

Von 1314—1327 Philipp II. Drugeth, Palatin und Obergespan der Zips und von Ujvár.

---

[1]) Analton Bonfin Rerum Hung. Dec. II. Lib. IX. pag. 248—250.
[2]) Anal. Scep. P. I. 121.
[3]) Jahrbuch des Ungar. Karpathen-Vereines Jahrgang II. pag. 153.

Die Familie Drugeth de Homonna, die nach Johann Boccaius aus Salerno in Italien gebürtig sein soll, ist bereits im XVII. Jahrhundert erloschen.

Philipp war einer der tüchtigsten Heerführer Karl Roberts gegen Mathaeus Csák. Als letzterer mit grosser Heftigkeit die Anhänger des Königs in der Zips zu bekriegen begann und bereits Lublau in seine Macht gebracht hatte, zog er geraden Wegs auf die Zipser Burg, in welcher sich Philipp befand. Nachdem er die Burg längere Zeit vergeblich belagert hatte, wendete er sich gegen die Stadt Kirchdrauf und das Kapitel, plünderte diese Orte und legte sie in Asche. Philipp wollte diese Grausamkeit nicht ungestraft lassen, machte einen Ausfall aus der Burg, wobei er beinahe in Gefangenschaft gerathen wäre, wenn ihn nicht sein treuer Diener, namens Nikolaus Usz, befreit hätte ; leider gerieth aber dabei letzterer selbst in Gefangenschaft. Dieser Heldenthat thut Karl Robert Erwähnung in einer Urkunde vom Jahre 1323. [1])

Von 1328—1340 Willermus Drugeth, Reichspalatin und Obergespan der Zips und von Ujvár.

Die politischen Wirren, welche zu jener Zeit in unserem Vaterlande herrschten, besonders die blutigen Kämpfe, deren Schauplatz die Zips gewesen war, brachten es mit sich, dass der Grundbesitz der adeligen Familien sehr oft, je nach dem Wechsel des Kriegsglückes, in verschiedene, nur zu oft unrechte Hände gerieth. Um diesem Uebelstand abzuhelfen, beauftragte König Drugeth, das Besitzrecht der fraglichen Eigenthümer richtig zu stellen. Zu diesem Behufe versammelte er den Zipser Adel im Kapitel (Szepeshely.) Hier wurden viele von den adeligen Familien, welche das Eigenthumsrecht der Güter, die sie faktisch besassen, durch rechtsgiltige Urkunden nicht erwiesen, des Besitzes verlustig erklärt, dagegen alle, welche ihr Eigenthumsrecht zu erhärten in der Lage waren, im ungestörten Besitze belassen.

Minder glücklich war in dieser Beziehung Péter, Vizekastellan auf der Zipser Burg und Bevollmächtigter Philipps. Peter entschied sehr oft nach eigener Willkühr, wie dies der Fall mit den Donnersmärkern, (Donnersmark, Ortschaft in Zipsen) zur Genüge beweist. Infolge dessen beauftragte der König den Willermus, die alten Rechte der Donnersmärker durch den Vizekastellan unbehelligt zu lassen.

Unter Drugeth war ein gewisser Magister Petrus Aurifaber, auch Goldschmied genannt, Kastellan auf der Burg und

---

[1]) Anal. Scep P. III. pag. 205. Századok 1872. pag. 670.

[2]) Anal. Scep. P. III. pag. 206 u. s. w.

Vizegespan des Zipser Komitates Sein eigentlicher Name war Gallicus, Sohn des Simon, gebürtig aus Siena in Italien. Petrus de Senis war Goldarbeiter und Siegelstecher. — In Würdigung der Verdienste, welche sich Petrus bei der Vertheidigung der Burg und Erhaltung derselben erwarb, ferner für die Verfertigung des neuen Landes-Siegels, nachdem das alte auf den Feldzügen, gegen Michael Fürsten der Walachei, im Jahrr 1330 verloren gegangen war, belehnte ihn Karl Robert im Jahre 1331 mit dem Dorfe Jamnik in der Zips, derzeit Eigenthum der Familie Jóny [1]).

Anmerkung Willermus Drugeth machte den 8-ten August 1330 auf dem Sároser Schlosse ein weitläufiges Testament. Da aus dem Inhalte des Testamentes in mehrfacher Beziehung sich auf die damaligen sozialen Verhältnissen schliessen lässt, so wollen wir dasselbe auszüglich berühren. Zum Testament Exekutor ward König Karl Robert bestellt. Es wurden unter andern vermacht zwei hundert Mark feinen Silbers, 10 grosse silberne Scutelen, 12 silberne Becher, 4 silberne Kannen, eine goldene Krone mit Edelsteinen besetzt, welche Drugeth gekauft hatte, 8 kleine silberne Scutelen, 90 silberne Löffel, 90 Stück roth-sammtenes Zeug und 19 Purpur-Kleider, 3 silberne Gürtel u. s. w. und mehrere Spielsachen, welche im Schlosse Güns aufbewahrt waren, ferner ein vergoldetes und mit Edelsteinen besetztes Kreuz aus Silber, welches in der Zipser Burg aufbewahrt war u. s. w. Drugeth bedachte auch seine nächste Umgebung und Dienerschaft mit bedeutenden Legaten [2])

1342 Thomas II. Tavernicus war eine kurze Zeit Obergespan von Zipsen. [3]) Von ihm ist nur soviel bekannt, dass unter ihm Andreas, Graf der Sachsen, namens dieser beim König Ludwig I. gegen Thomas, den Kastellan der Burg und Vizegespan des Zipser Komitates, klagte, weil er „quandam

---

[1]) Anal. Scep. P. I. pag. 131.

[2]) Drugeth vermachte seiner Frau Maria Folyk 500 Mark feinen Silbers, den Verwandten des Leutschauer Richters, namens Johann, welchen er im Auftrage des Königs ins Gefängniss werfen liess und dessen sämmtliche Haussachen im Werthe von 400 Silbermark sich Drugeth mit Zustimmung des Königs angeeignet hatte, vermachte er 150 Silbermark u. s. w. Für den Todtschlag (pro censu homicidii) des Nereng, Richters von Gelnuchbanya (Göllniczbánya), welchen er in einer Aufwallung von Zorn hängen liess, obzwar er die Strafe verdiente, wie Drugeth sagt, weil er sich zu den ihm zur Last gelegten Beschuldigungen bekannte, vermachte er zur Deckung von „Gewissensmakeln“ und pro censu sui homicidii 25 Silbermark, ausserdem noch 5 Mark auf Messen u. s. w. u. s. w., dem Christian de Buda testirte er 20 Fässchen Wein, welche Drugeth auf 30 Silbermark schätzte. Anal. Scep. P. I. pag. 127.

[3]) Anal. Scep. P. III. pag. 206.

terrae particulam," welche vier Aratra, à 120 Joch, den Donersmärkern, (Donnersmark hiess damals St.-Ladislaus) wegzunehmen und sich anzueignen beabsichtigte. [1])

1345 Nikolaus II. de Peren, Obergespan von Zipsen und Sáros. Von ihm ist nur so viel bekannt, dass er zu Szent-Kereszt den Minoriten-Orden und zu Hrabko die Eremiten vom h. Augustin einführte und mehrere Kirchen baute. [2])

1346 Bogus magister, Burg-Kastellan und Vizegespan des Zipser Komitates In demselben Jahre Desew Burgkastellan und Vizegespan. (Siehe Archiv der Familie Máriássy zu Marksdorf. Századok 1872 p. 670).

Von 1347—1352 Joannes I. Konya de Budamér, Obergespan von Zipsen, Sáros und Neograd, Sohn des Thomas, Wojwoden von Siebenbürgen.

Konya war ein tüchtiger Krieger und treuer Anhänger Ludwig's I., begleitete diesen zu wiederholten Malen nach Neapel, wohin sich der König begab, den Mord seines Bruders Andreas zu rächen. Konya's Bemühungen war es zu verdanken, dass sich auch der Zipser Adel an diesem Eeldzug betheiligte. Nachdem aber aus einer Urkunde zu ersehen ist, dass sich Stefan, Bruder des Königs, Fürst von Zipsen und Sáros nannte, und auch den Titel Fürst von Dalmatien, Kroatien, Slavonien und Siebenbürgen führte, so scheint es, dass Konya nur Verwalter der Zipser Burg und des Komitates war. [3])

1354 Andreas, Sohn des Ivan, Obergespan der Zips.

Er vermittelte unter Ludwig I. den Salz-Verkauf von Polen für Zipsen. [4])

1361 Isip, Burg-Kastellan (Századok 1872. p. 673.)

1365 Petrus, Sohn des Emerich, Obergespan und Kastellan der Zips.

Von 1373—1380 Jakob I., Sohn des Grafen Detrich von Stefalva. Ein berühmter Rechtsgelehrter, welcher seiner Zeit als Judex Curiae Regiae in verschiedenen Theilen des Landes mehrere verwickelte Rechtsstreitigkeiten schlichtete.[5])

Von 1393—1396 wird von manchen Schriftstellern Johann II. de Szapolyay, Judex Curiae Regiae, als Obergespan von Zipsen angeführt. Es ist aber nicht gewiss, ob Szapolyay in Wirklichkeit die Obergespanswürde bekleidete. [6]) Nach Péterfi ist Johann in der Schlacht bei Nikopel gegen die Türken 1396 gefallen. [7])

(Fortsetzung folgt im 3. Hefte.)

[1]) Anal. Scep. P. I. pag. 208.
[2]) Anal. Scep. P. III. pag. 209.
[3]) Anal. Scep. P. III. pag. 209.
[4]) Anal. Scep. P. III. pag. 211.
[5]) Anal. Scep. P. III. pag. 211.
[6]) Anal. Scep. P III pag. 212.
[7]) Péterfi in Curia judicum regni Hungariae.

Wanderungen durch die Zips.

Von *Josef Hradszky.*

(Fortsetzung II.)

1396. Blasius, Burgkastellan.[1])

1409. Georg, Burgkastellan und Vizegespan.[2])

1410. Jakob II. Obergespan der Zips und Kastellan der Zipser Burg. In einer Urkunde vom Jahre 1422 wird Jakob vom König Sigismund „Causarum in Scepus Provincia nostrae Majestatis vertentium definitor“ genannt[3]).

1411—1432 Petrus II. de Berzevicze.

Wagner führt zwar in der Reihe der Obergespäne von Zipsen Petrus an, doch ist es aus den hiebei erwähnten Umständen nicht klar zu ersehen, ob Berzeviczy auch in der That die Würde eines Obergespans von Zipsen bekleidete. Berzeviczy verweilte mehrere Jahre am Hofe Sigismunds und war zu wiederholten Malen als Gesandter nach Polen geschickt. Von ihm wird erzählt, dass er von den Türken gefangen, sich mit schwerem Gelde auslösen musste, wozu einen Theil Sigismund beigetragen haben soll.[4])

1416 Johann, Sohn Georgs von Kázmérfalva, Vizegespan der Zipser Burg, Vice-Comes Castri Scepus.[5])

1434 Johann III. de Peren, Sohn des Petrus, Grafen der Székler.

Ihm gebührt das Verdienst, unermüdet an der Herstellung der Zipser Burgen, Städte *) und Dörfer gearbeitet zu

---

[1]) Szazadok 1872. S. 673.

[2]) Századok 1872. S. 673.

[3]) Anal. Scep. P. III. S. 213.

[4]) Anal. Scep. P. III. S. 214.

[5]) Száz. 1872. S. 674.

*) **Anmerkung.** Insbesondere hatten von den Hussiten die Burgen: das Zipser Hsus, Lublau, Reichenau (Richnó), Kesmark und die Zitadelle Pudlein, sowie die befestigten Städte Leutschau, Kesmark und Pudlein viel gelitten. (Supl. Anal. P. II. Manuskript des r. kath. Pfarrarchivs in Georgenberg.)

haben, welche die Hussiten im J. 1433 während der Anwesenheit des Königs Sigismund, der anlässlich der Kaiserkrönung in Italien weilte, auf das Gräulichste verwüstet hatten.[1])

1428 fielen die Hussiten unter Prokop dem Grossen bei Ungarisch-Brood in Ungarn ein, verwüsteten Alles bis nach Pressburg und legten dessen Vorstädte in Asche. Dann wandten sie sich nach Österreich und rückten gegen Wien.

1430. Gleich nach Ostern erschienen sie bei Tyrnau unter Anführung Koudelnik's, kehrten jedoch bald in ihre Heimat zurück.

1431. Als König Sigismund in Deutschland weilte, kamen die Taboriten unter Prokop I. nach Ungarn, vereinigten sich mit Johann Friedrich von Kolovrat und verheerten das Waagflussgebiet.

1432 brach Prokop der Kleine in Ungarn ein, überfiel Tyrnau, plünderte die Stadt, verwüstete das Land bis an die Donau und zog schliesslich mit reicher Beute beladen nach Böhmen zurück.

1433 fiel Pardus von Horka in Ungarn ein und kam über die Bergstädte Kremnitz, Schemnitz, überall grosse Verwüstungen anrichtend, schliesslich in die Zips gezogen. Aus Schlesien kam zugleich unter Anführung Bedrezych's ein Taborit über Polen in die Zips (19. Ap. 1433.) In demselben Jahre drang noch eine Rotte von Polen und Böhmen unter Anführung Sigismund Koributh's in die Zips. Die raub- und mordsüchtigen Söldner plünderten das an der Grenze Ungarns gelegene Rothe-Kloster gänzlich aus und kamen am 24. März 1433 gegen 20,000 Mann stark auf die Stadt Kesmark zu. Sie drangen in dieselbe, plünderten und verbrannten die Stadt, nahmen die vornehmsten Personen als Geiseln mit und kamen am 7. April 1433 nach Geib (Hibbe in Liptau), von wo aus die Geiseln nur gegen Erlag von 2953 ungarischen Gulden freigelassen wurden.[2])

Von Geib zogen sie nach Deutsch-Lipsch und Rosenberg, (Német-Lipcse, Rózsahegy), welche Städte sie schrecklich verwüsteten, dann über Turócz gegen Kremnitz und von hier über Wälder und Gebirge nach Mähren, von wo sie schliesslich am 11. Juni in Böhmen anlangten.

In dieser Zeit verheerte auch Blažej, sonst Blasko genannt, das Gebiet des einstigen Mathaeuslandes.

---

[1]) Anal. Scep. P. III. 214.

[2]) Anal. Scep. P. I. S. 52. Anal. Scep. P. II. S. 94—105. Jahrbuch des Ung. Karp. Ver. Jahrg. II. S. 159. Genersich: Merkwürdigkeiten der kön. Freistadt Kesmark. Band I. S. 151.

Nachdem die Hussiten unsägliches Elend über Böhmen und unser Vaterland gebracht hatten, wurden sie 1434 bei Lippan, angeführt von Prokop dem Grossen, der sich in seine Wagenburg, die aus mehreren hundert, mit doppelten Ketten aneinander geschlossenen Kriegswagen bestand, verschanzt hatte, durch Meinhardt von Neuhaus, Feldherrn der böhmischen Stände, herausgelockt und empfindlich geschlagen, allein nicht vollkommen überwunden, denn die Taboriten hatten noch immer viele Schlösser und Städte in ihrer Gewalt.

Doch hatte diese Schlacht, in welcher Prokop der Grosse von Wilhelm Kostka, einem Feldherrn der böhmischen Stände, tödtlich verwundet, ferner Prokop der Kleine und die meisten taboritischen Feldherrn auf dem Kampfplatze blieben, zur Folge, dass die übrigen Taboriten allmählig unterlagen, so dass Böhmen und die angrenzenden Länder von ihnen weiter Nichts zu befürchten hatten.

So endigten die hussitischen Unruhen, gegen die alle „Mächte Deutschlands" fruchtlos ihre Armeen aufgeboten hatten; die unbesiegten Böhmen wurden von den Böhmen selbst überwunden [1])

1437 Georg I. de Rozgony*), Sohn des Simon, Obergespan der Komitate Pressburg, Neutra, Komorn und Zips.

Nach dem Tode der Elisabeth, der Mutter Ladislaus', überging Georg zu Ladislaus, welcher ihn zum obersten Landesrichter ernannte. Nach dem Tode Ladislaus zog sich Rozgonyi ins Privatleben [2])

1439 Stefan I. de Rozgony Obergespan des Pressburger und Zipser Komitates.

Stefan gehörte zu den Vertrauten Sigismunds. Er begleitete den König nach Frankreich, England, in die Lombardei nach Aragonien, [3]) nahm thätigen Antheil im Kampfe gegen die Hussiten und bekriegte den poln. Feldlhauptmann Šaffranecz, [4]) welcher zu jener Zeit die Stadt Pudlein besetzt hielt. Rozgonyi schlug den Saffranecz und vernichtete dessen Macht, worauf die Uebrigen sich zerstreuten und nach Polen zurückflohen [5]).

---

[1]) Hussiten-Krieg S. 1—166.

[2]) Anal. Scep. P. III. S. 216.

*) **Anmerkung.** Im Jahre 1437 erhielten Stefan und Georg Rozgonyi, Graten von Pressburg, vom König Sigismund das Zipser Haus mit der Obergespanswürde und 11 „Kreise" vom Zipser Ländchen, welche jährlich 700 Goldgulden an Einkommen abwarfen. An diese Donation war jene höchst sonderbare Bedingung geknüpft: dass die Oberwähnten nur in so lange im Besitze derselben verbleiben, als es dem König belieben werde. (S. Rupp Jakab Magyarország helyrajzi története, kiadta a Magyar tudományos Akademia történelmi bizottsága. II. köt. Budapest, 1872. Seite 155).

[3]) Anal. Scep. P. III. S. 216.

[4]) Anal. Scep. P. I. S. 53, 141.

[5]) Genersich: Merkw. d. k. Frst Kesmark. B. I. S. 155.

Von 1440—1442 Nikolaus IV. de Peren.

Nachdem Wladislaus, König von Polen und Ungarn, auf den erledigten Thron berufen worden, nahm er seinen Weg von Sandecz aus über Czorstyn, ein Dorf an der Grenze Galiziens, nach Zipsen. In Czorstyn verweilte er zwei Tage, von hier begab er sich in die Zips und ward in Kesmark von Nikolaus de Peren am 23. April auf das Festlichste empfangen. Wladislaus verweilte in Kesmark zwölf Tage, bestätigte Nikolaus in der Würde eines Stadtpräfekten, zog am 4. Mai von Kesmark über Neudorf (Igló) nach Kirchdrauf, wo er übernachtete, und von hier nach Zeben in Sáros.

Inzwischen liess Elisabeth, Gemahlin des Königs Albert, ihren drei Monat alten Sohn Ladislaus V. zum König von Ungarn krönen. Dieser Umstand gab Anlass zu Streitigkeiten zwischen Wladislaus und Elisabeth, welche die verderblichsten Folgen nach sich zogen. Beide wollten ihr Recht mit Waffengewalt zur Geltung bringen.

Elisabeth wandte sich an Giskra oder Iskra von Brandeis, einem Böhmen von Geburt und der Lehre Husz ergeben; dieser warb in Böhmen, Mähren und Schlesien Hülfstruppen und erschien in Ungarn. Elisabeth scheute vor keinen Mitteln zurück, sie versetzte 1440 die ungarische Krone in Wien um 2400 Dukaten, damit sie Giskra und Axamith, einen Feldobersten des Erstgenannten, unterstützen könne.

Giskra, der sich General-Kapitän des Königs, Obergespan von Sáros u. s. w. nannte und Alles im Namen des gekrönten Ladislaus V. that, eroberte in kurzer Zeit ganz Ober-Ungarn. Simon Rozgonyi, Erzbischof von Erlau, ein Gegner der Elisabeth, zog 1441 gegen Giskra zu Felde, allein er war zu schwach, den gewaltigen Krieger zu überwinden. Mittlerweile erschien Giskra in der Zips und eroberte am 15. Oktober 1441 die Stadt Kesmark [1]). Giskras Macht wuchs ausserordentlich, als ihn Elisabeth von Pressburg aus (28. Jänner 1442) Kremnitz und die übrigen Bergstädte anvertraute, ihn zum Obergespan von Sohl und Kommandanten der Bergstädte ernannte, ja schliesslich ihm sogar die Münze in Kaschau übertrug *).

In demselben Jahre belagerte Giskra mehrere Monate das Schloss Richno am Hernád, welches Nikolaus Perényi

[1]) Anal. Scep. P. II. S. 99. Genersich: Merkw. der kön. Freistadt Kesmark. B. I. S. 164.

*) **Anmerkung**. Giskra liess auf den Namen des Königs Ladislaus V. Goldgeld prägen.

gehörte. Trotz heldenmüthiger Vertheidigung musste dieser, da die Ringmauern des Schlosses an mehreren Stellen durch Kanonenkugeln überaus schadhaft geworden, die von Rozgonyi versprochene Hilfe zur Entsetzung des Schlosses nicht anrückte und die Belagerten bereits grossen Mangel an Lebensmitteln litten, das Schloss übergeben, jedoch unter der Bedingung, dass der Besatzung freier Abzug gestattet würde. Nach der Uebernahme liess Giskra das Schloss in guten Stand setzen [1]).

Im Jahre 1443 erschien Giskra vor der Zipser Burg, deren Kommandant Peter Básk war und dem Rozgonyi die Vertheidigung der Burg anvertraut hatte. Diese wurde infolge mangelhafter Vorsicht seitens der Besatzung von Giskra eingenommen [2]) und Axamith zum Kommandanten eingesetzt*).

Mit Giskra waren nämlich zwei Unterfeldherrn nach Ungarn gekommen, welche bemüht waren, einander in der Mordlust und Verheerung des Zipser Landes gegenseitig zu überbieten. Der eine hiess Berchal de Dobra, der andre Peter Axamith.

Nikolaus (V) Berchal de Dobra herrschte über die Zips von 1448 bis 1462, ein Mann von unbändiger Natur, brachte er auf seinen Mord- und Raubzügen über die Zips unsägliches Elend. Er überbot in der Perfidie selbst den Oberfeldherrn Giskra, gegen den er sich schliesslich empörte; trieb auf eigene Faust Räubereien, bemächtigte sich sogar der Stadt Kesmark und schlug auch Giskra, welcher ihm dahin gefolgt war.

Nachdem aber König Mathias im Jahre 1462 mehrere Schlösser und Burgen theils durch Gewalt, theils durch Uebergabe an sich brachte, wurde Berchal mit 16.000 Gulden entschädigt. Und so begab er sich aus der Zips nach Liptau und Árva, von wo er erst 1474 verjagt wurde [3].

Eine der grössten Sorgen des Königs Wladislaus war

---

[1]) Anal. Scep. P. II. S. 100.

[2]) Anal. Scep. P. I. S. 35.

*) **Anmerkung** Das Unglück, welches aus dem Fall der Burg für die Zips erwuchs, ist für die ungarische Geschichtschreibung von unberechbarem Schaden. Rozgonyi befahl vorsichtshalber sämmtliche Urkunden des Landes-Archivs, welche von Alters her in dem Archiv des Zipser Kapitels aufbewahrt waren, um der Vernichtung zu entziehen, hinauf in die Burg zu schaffen und in den Thurm der Burg zu hinterlegen. Rozgonyi hatte sich in seiner Vorsicht sehr getäuscht, denn als die Böhmen die Burg eroberten, vernichteten sie alle dort befindlichen Urkunden. Was vor der Zerstörungswuth der mongolischen Horden verschont geblieben, wurde durch den Vandalismus der böhmischen Krieger vollends vernichtet.

[3]) Anal. Scep. P. III. S. 217.

es, des lästigen Gastes Giskra los zu werden. Zu diesem Zwecke schloss er mit ihm 1443 einen Vertrag und Giskra verhielt sich eine Zeit ruhig.

Als jedoch der kaum 20-jährige Wladislans am 10. Nov. 1444 gegen die Türken bei Varna fiel und Albert's Sohn, Ladislaus' V., auf einhelligen Wunsch der Nation den ungarischen Thron bestieg, war die Mitwirkung Giskras überflüssig geworden. Seine Pflicht wäre es also gewesen, das Land zu verlassen. Ladislaus drang zu wiederholten Malen in ihn und forderte ihn auf, sich aus dem Lande zu entfernen. Statt dessen trat Giskra mit unerhörten Forderungen auf und wollte nicht weichen. Um Blutvergiessen zu vermeiden, liess man sich in Unterhandlungen mit ihm ein und befriedigte ihn mit 10.600 Dukaten, doch erst nach drei Jahren bequemte er sich zum Abzug.

Giskra ging zwar nach Böhmen zurück, aber sein Unterfeldherr Axamith blieb in der Zips und brachte aus den entlassenen Söldern Giskras eine Horde von 5000 Mann zusammen. Um aber diese „Leute" zusammenzuhalten, versprach er jedem Reiter wöchentlich einen ganzen „rothen Gulden" und jedem Fussgänger einen halben Gulden, zudem gleiche Theilung der Beute. Dies zusammengerottete Volk nannte sich „Spolok bratrikov", „Bratri", „Fratricelli", „Brüder".

Zum Schrecken aller Zipser setzte sich Axamith mit seinen Bratris in der Zipser Burg fest, von wo aus er zu verschiedenen Malen Raubausfälle in die umliegenden Ortschaften unternahm. Hiebei verfuhr er mit unmenschlicher Grausamkeit, bis schliesslich auf Befehl des Königs Ladislaus Hunyady, Sohn des Gubernators, Axamith im Spätherbste 1453 in der Zipser Burg angriff und aus derselben hinauswarf; dieser jedoch rettete sich sammt den Seinigen mittelst Flucht auf das Plavnitzer Schloss in Sáros. Wäre Ladislaus Hunyady nicht gezwungen gewesen, seinem Vater in der Fehde, die dieser mit dem Grafen Czilley zu bestehen hatte, zu Hilfe zu eilen, so wäre Axamith dem verdienten Lohne nicht entgangen.

Mittlerweile berief König Ladislaus auf Anrathen der königlichen Partei Giskra nach Ungarn zurück. Dieser ward abermal Herr von Zipsen und Oberungarn. Im November 1455 beauftragte ihn König Ladislaus, Axamith, welcher Kesmark besetzt hielt und die Umgebung der Stadt bedrängte, zu züchtigen. Zu diesem Behufe warf Giskra um die Donnersmarker Kirche Schanzen auf und befestigte den Ort, um, wie die Leutschauer Chronik ad annum 1455 sagt: „sich wider

die Hauptleute der Stadt Kaysmarkt zu schützen". Giskra belagerte nun in gesagtem Jahre vom 20. Juli bis 8. September die Stadt Kesmark, in welcher sich die Hauptleute der „Bratri" unter Anführung Brcal von Bartos festgesetzt hatten.

Kaum war die Kunde von dem am 23. November 1457 zu Prag erfolgten Tode des Königs Ladislaus, wo er verweilte und die Ankunft seiner Braut Magdalena aus Frankreich erwartete, nach Ofen gelangt (27. November), als auch schon von Neuem unter den Ungarn selber die alten Befehdungen ausbrachen.

Dies traurige Ereigniss veranlasste Giskra die gewohnten Raubzüge zu erneuern. Nachdem er einen grossen Theil des Zipser Landes erobert hatte, erschien er mit seiner ganzen Kriegsmacht vor der Zipser Burg. Vergeblich bemühte er sich die Burg zu berennen, alle seine Stürme prallten jedoch an der Standhaftigkeit des Kastellans, Martin Thurzó, ab.

Im Jahre 1460 gelang es König Mathias die Burgen Sáros und Richnó, welche von Giskras Söldnern besetzt waren, in seine Macht zu bekommen. Endlich im Jahre 1461 rückte der König selbst herbei. Giskras Räuberbande ward auf's Haupt geschlagen und seine Macht für immer vernichtet [1]).

1463. Gregorius Marcus, Kastellan und Vizegespan von Zipsen. (Sup. Anal. P. II.)

1465—1487. Emerich Szapolyay, Reichspalatin und Erbobergespan des Zipser Komitates.

Szapolyay gehörte zu den treuergebensten Anhängern des Hauses Hunyady und stand von Jugend auf im Dienste Johann Hunyady's, anfänglich als Edelknabe, später als Sekretär. Er machte sich dadurch hochverdient um die Familie des Gubernators, dass er in allen Wechselfällen, welche die Familie und die Wittwe Johann's zu erdulden hatte, sich stets als ein, wie Melczer trefflich sagt, aufrichtiger Mitgenosse erwies.

In gerechter Würdigung der treuen Dienste ernannte ihn Mathias 1460 zum Kronschatzmeister und Kammergrafen von Nagybánya.

Emerich bekleidete die höchsten Würden des Reiches: er war Reichspalatin, Gouverneur von Bosnien, wo er sich bei der Einnahme der Burg und Stadt Jajca rühmlichst anszeichnete; er war Banus von Dalmatien, Kroatien und Slavonien etc.

Die höchste Gunst erwies ihm aber Mathias dadurch,

---

[1]) Melczer: Geschichtliche Darstellung des Zipser Schlosses und Genersich: Merkwürdigkeiten der Stadt Kesmark. Kaschau 1804.

dass er ihn im Jahre 1465 das Zipser Haus nebst acht Ortschaften, welche zu den XXIV. Städten gehörten, als Eigenthum auf ewige Zeiten schenkte. Mit der Burg ertheilte er ihm auch noch den Titel eines Erb- und Freigrafen der Zips, Comes perpetuus terrae Scepusiensis [1]), Liber Baro.

Der Titel eines Freigrafen war mit hohen politischen Vorrechten verbunden, als solchen durfte ihn nur der König selbst richten. Szapolyay war der zweite Erb- und Freigraf, seitdem das Königreich Ungarn bestand, Vor ihm war Johann Hunyady Erb- und Freigraf von Bistritz. Der dritte Erbobergespan war Emerich Perényi, welcher von Wladislaus II. diesen Titel erlangte. Er war Obergespan von Abauj.

Emerich Szapolyay gehörte zu jener Kommission, welche 1474 in Altendorf zusammentrat, um den Frieden zwischen Mathias und dem polnischen König Kasimir zu schliessen [2]). Kraft des geschlossenen Vertrages durfte keiner der beiden Könige an der Grenze Burgen errichten und das Räuberwesen unterstützen, ferner sollte den Kaufleuten beider Reiche freier Durchzug auf den alten gewöhnlichen Strassen gestattet sein. Nachdem König Mathias den erwähnten Vertrag unterschrieben, wurde derselbe am 23. April 1474 vom Lande als rechtskräftig angenommen.

Emerich Szapolyay starb 1487 ohne Erben, infolge dessen übergingen alle seine Güter und Würden an seinen Bruder Stefan.

1469. Ladislaus Kazinkay, Kastellan (Anal. Scep. P. IV. 15. und Supl. Anal. P. II.)

1475. Pár-Lagy, Kastellan (Supl. Anal. P. II.)

1480. Martinus de Frych, Burgkastellan und Vizegespan des Emerich Szapolyay [4]).

Von 1487—1499. Stefan II. Szapolyay, Reichspalatin und Erbobergespan der Zips, der ältere Bruder Emerichs [5]).

Stefan weilte als oberster Kapitän (Ducatus Austriae), eine Zeit lang in Wien. Gleich nach dem Tode des Königs Mathias schrieb er sichtlich besorgt um das Wohl der „Zipser Provinz“ von Wien am 23. April 1490 an das Zipser Komitat und die Städte Leutschau, Zeben, Eperies, Bartfeld und Kaschau und erinnerte sie an die unzähligen Drangsale, welche die Zips und die Fünf-Städte in den letztverflossenen Jahren von den Böhmen zu erdulden hatten, sie zugleich beschwörend,

[1]) Anal. Scep. P. I. S. 145, 146.
[2]) Anal. Scep. P. I. S. 16, 69.
[3]) Anal. Scep. P. III. S. 219.
[4]) Száz. 1872. S. 675.
[5]) Anal. Scep. P. III. S. 221.

im Nothfalle seinen Kapitänen von Zipsen, Ujvár, Sáros, Torna, Palocsa und Zádor behilflich zu sein.

Als im Jahre 1490 König Mathias zu Wien starb, beseitigten die Grossen des Landes seinen Sohn Johann Corvin und wählten den Böhmen-König Wladislaus, einen Sohn des Königs Kasimir III. von Polen, worauf Johann Corvin, Maximilian von Oesterreich und Prinz Albert von Polen als Thronprätendanten auftraten. Die ersten zwei beruhigten sich bald, nur Albert nicht. Und ungeachtet dessen, dass Albert sich mit König Wladislaus aussöhnte, fiel er dennoch mit ansehnlicher Kriegsmacht in Ungarn ein. Wider ihn zog der Zipser Graf Stefan Szapolyay und es kam am 24. Dezember 1491 bei Eperies zu einem blutigen Gefechte, in welchem Albert aufs Haupt geschlagen wurde. Besiegt gelobte er Szapolyay, in Hinkunft mit Wladislaus Frieden halten zu wollen. Hierauf lud ihn Stefan Szapolyay auf das Zipser Schloss, wo er ihn auf das Glänzendste empfing, bewirthete und bis an die polnische Grenze das Ehrengeleite gab.

Um das Szapolyay gegebene Versprechen zu bekräftigen, ward seitens Albert's und Wladislaus' eine Zusammenkunft angebahnt und in Leutschau 1492 abgehalten [1]).

Mittlerweile wurde Albert zum König von Polen erwählt. Auf dem Wege nach Leutschau besuchte Wladislaus 1494 Stefan Szapolyay auf dem Zipser Schlosse.

Stefan Szapolyay*) ward am 21. März 1492 in Ofen zum

---

[1]) Anal. Scep. P. II. pag. 115—119.

*) **Anmerkung**. Zur Zeit des Stefan Szapolyay war ein reger Handel in der Zips. Besonders führte man nach Polen Wein und andere Artikel aus. Das Reisen war mit vielen Schwierigkeiten verbunden, respektive die Verfrachtung der Waaren. Als im Jahre 1497 etliche Leutschauer Bürger um Weine nach Nieder-Ungarn fuhren, wurden sie von einem gewissen Peter Prechtel bei Bodolló in Abauj mit bewaffneter Gewalt überfallen und ihnen neun Wägen abgenommen. Der Werth der geraubten Handelsartikel belief sich auf mehr als 2000 Gulden in Gold. Ob dieser Gewaltthat wurde Prechtel vom König Wladislaus II. vor Gericht geladen.

Um einen Vergleich anstellen zu können, wie sich die Preise der unbeweglichen „Sachen" u. s. w. im Laufe v. 311 Jahren in unserem Vaterlande verhielten, diene Folgendes. Um das Jahr 1184 konnte man für eine Mark eine Bauernansässigkeit sammt den Unterthanen, für zwei Mark eine adelige Kuria sammt den Gebäuden, für zehn Mark eine Mühle kaufen, die im Sommer und Winter betriebsfähig war, und für hundert Mark sogar eine ganze Burg kaufen. — Als Rufinus, päpstlicher Legat, im Jahre 1317 Ungarn bereiste, erhielt er zur Bestreitung sämmtlicher Reisekosten per Tag eine halbe Mark. Zwischen 1490 und 1495 kaufte man ein Joch Feld um 40 Denar, 150 Joche um drei Mark, eine komplete Bauern-Ansässigkeit um eine Mark = 4 fl. (Nagyváradi püspökség története. Nagy-Várad 1883. I. k. pag. 175 és 330.)

Reichspalatin erwählt. Anlässlich dieser seiner Wahl ward das jährliche Gehalt folgendermaassen systemisirt: a) als Palatin in baarem Gelde 4000 Gulden, b) Salz im Werthe von 2000 Gulden, c) als Obergespan des Sároser Komitates 400 Gulden und sub titulo Erhaltung der Krone und der Burg Visegrád 1000 Gulden, zusammen 7400 Gulden [1]).

Stefan Szapolyay war ein gewandter Feldherr. Er zeichnete sich in den Kriegen gegen den Böhmen Podiebrad und den polnischen König Kasimir aus, nicht minder kämpfte er tapfer gegen die Türken, that sich in den steierischen und österreichischen Konflikten hervor und wurde deshalb von Mathias und Wladislaus stets hochgeschätzt.

1492. Georg Goblinus, Burg-Kastellan und Vize-Gespan [2]).

1500—1527. Johann IV. Szapolyay, Wojwode von Siebenbürgen, Erbobergespan von Zipsen, Obergespan mehrerer Komitate, namentlich Liptaus, König von Ungarn (1527—1540), Sohn des Stefan, war nach Bél 1490 im Zipser Schlosse geboren.

Als Johann das Mannesalter erreicht hatte, starb sein Vater und es ward ihm Stefan Máriássy an die Seite gegeben, der, treuergeben der Familie, zugleich die Angelegenheiten des Zipser Komitates leitete.

Nach der unglücklichen, nur zwei Stunden andauernden Schlacht bei Mohács (29. August 1626), dem schwärzesten Tag in der Geschichte unseres Vaterlandes, in welcher Ludwig II. auf dem Schlachtfelde blieb, spaltete sich die Nation betreffs der Thronbesetzung zwischen Johann Szapolyay und Ferdinand von Oesterreich in zwei Parteien. Johann Szapolyay, der bereits vierzig Burgen in Ungarn sein nannte, wurde von vielen Landes-Magnaten in Tokaj, respektive zu Stuhlweissenburg am 11. November 1526 zum König gewählt, nachdem man in Tokaj beschlossen hatte, dass in Zukunft nur ein geborener Ungar auf dem ungarischen Thron sitzen sollte. Trotzdem wurde Ferdinand zu Pressburg am 17. Dezember desselben Jahres zum König ausgerufen, am 8. September 1527 zu Ofen vom Landtag bestätigt und zu Stuhlweissenburg mit derselben Krone und von demselben Bischof gekrönt, welcher vor einem Jahre Szapolyay gekrönt hatte. Die Gegenkönige suchten sich mit Waffengewalt auf dem Thron zu erhalten; beide kämpften mit abwechselndem Glück, bis schliesslich die

[1]) J. Bárdossy: Mold. v. Szep. dec. indag. Posonii 1802. pag. 157.
[2]) Századok 1872. pag. 675.

Schlacht bei Szinyér-Váralja in Szatmár zu Gunsten Ferdinands entschied.

Infolge dieser Schlacht verlor Szapolyay eine Burg nach der andern und er begab sich nun nach Tarnow in Galizien, wo er sich ein ganzes Jahr bei Hieronymus Laszky aufhielt.

Im Jahre 1528 (April) erschien Graf Nikolaus von Thurn mit 300 Reitern in der Zips. Nachdem er sich mit General Johann Katzianer vereinigt hatte, belagerte er die Zipser Burg. Nikolaus Derencsényi, welchen König Johann zum Schloss-Kommandanten eingesetzt hatte, wollte von einer Uebergabe an die Oesterreicher Nichts hören. Als aber zur Erstürmung der Burg geschritten wurde, überzeugten Kanonenkugeln, welche die Kommandanten Ferdinands in die Burg schleudern liessen, Derencsényi sehr bald von dem vergeblichen Bemühen, die Burg zu halten. Infolge dessen trat er dieselbe an die Kaiserlichen ab und verliess sie sammt den Seinigen, nachdem laut Uebereinkunft mit Katzianer*) der Besatzung freier Abzug gewährt worden.

So kam das Zipser Haus, als eines der Hauptschlösser Oberungarns, in die Gewalt Ferdinand I. und wurde Christof Perner aus Sachsen anvertraut.

1528—1543. Hieronymus de Laszky, Erbobergespan der Zips. Er führte folgenden Titel: Hieronymus de Laszky et in Ritphian. Palatinus Sandomiriensis, Vojvoda Transilvaniae ac Siculorum et Scepusiensis Comes Perpetuus [1]).

Szapolyay, welcher unterdessen auf dem Schlosse Tarnow weilte, sann auf Mittel und Wege, wie er die verlorene Macht wieder erlangen könnte. Mit der Drohung „Acheronta movebo“ sandte Johann Szapolyay Hieronymus Laszky zu Soliman II. Es gelang Laszky, ungeachtet der vielen Hindernisse, welche Ferdinand I. am Hofe des Sultans dem König Johann entgegensetzte, den Grossherrn durch Vermittlung des Juvelenhändlers Ludwig Gritti für die Sache Szapolyays zu gewinnen. Als Belohnung für seine Bemühungen erhielt Laszky vom König Johann das Zipser Schloss mit der Würde

*) **Anmerkung.** Bei Besitzergreifung der Burg durch Katzianer laut Uebereinkunft mit Derencsényi gingen die in der Burg aufbewahrten Urkunden, welche die Familie Szapolyay, sowie die Freiheiten des Landes betrafen, in den Besitz Ferdinands über und wurden später auf das Schloss Pressburg übertragen. Ferdinand I. hatte 1548 die Revision der betreffenden Urkunden angeordnet. Ob dieselbe jedoch stattgefunden habe oder nicht, ist nicht bekannt; die wichtigsten Urkunden scheinen jedoch grösstentheils in Verlust gerathen zu sein, weil von denselben heute nur sehr selten hie und da ein Dokument zu finden ist. (Anal. Scep. P. III. pag. 222.

[1]) Anal. Scepus P. III. pag. 223.

eines Erbobergespans der Zips, ausserdem noch die Schlösser Kesmark, Dunavecz, Richno, Göllnitz und andere Ortschaften. Leider benützte Laszky diese Auszeichnung, resp. Schenkung zur Ausplünderung der Zips. Er liess sich Manches zu Schulden kommen, bis Johann Szapolyay gezwungen war, ihn gefangen zu nehmen und in den Ofner Kerker zu werfen.

Fast zu gleicher Zeit mit Hieronymus Laszky war auch Alexius I. Thurzó de Bethlenfalva Erbobergespan des Zipser Komitates. Thurzó gehörte zu den Treuergebensten Ferdinands I., welcher ihn am 2. Oktober 1527 mit dem Titel eines Erbobergespans des Zipser Komitates die Zipser Burg verlieh [1]), in deren Besitz er erst später gelangte.

Diesem setzte nun König Johann seinen getreuen Hieronymus Laszky entgegen, ernannte ihn von Tarnow aus am 30. Sept. 1528, wie schon oben erwähnt, zum Erbobergespan des Zipser Komitates und schenkte ihm die Zipser Burg nebst mehreren Ortschaften. Und so war Thurzó im Besitze des Schlosses nicht sicher. Dasselbe ward ihm erst am 23. April 1531, im Auftrage Ferdinand I. durch Johann Horváth de Lomnitza, Zipser Probsten, und Kapitän Ryby übergeben [2]).

Im Jahre 1538 am 24. Februar schloss Johann Szapolyay mit Ferdinand I. zu Grosswardein Frieden und im folgenden Jahre heirathete er Isabella, die Tochter des polnischen Königs Sigismund, welche bei der Verlobung von ihrem Bräutigam und den Polen als Brautgeschenk 140.000 Dukaten erhielt. Isabella gebar am 7. Juli 1540 einen Sohn, welcher in der Taufe den Namen Johann Sigismund erhielt; vierzehn Tage nach der Geburt desselben starb der Vater (am 21. Juli) zu Mühlbach und wurde in Stuhlweissenburg begraben.

Unter dem Vorwand, dass er gesonnen sei, die Rechte des minderjährigen Königs-Sohnes zu schützen, erschien Soliman 1541 in Ungarn. Sein Erscheinen ward in der Folge vom traurigsten Andenken. Er eroberte Ofen und einen grossen Theil des Vaterlandes. Infolge hievon seufzte Ungarn 145 Jahre lang unter dem Joche der Türkenherrschaft.

Am 21. Juli 1542 schloss Isabella, die Wittwe Szapolyays,

---

[1]) J. Bárdossy: Moldav. v. Szepsiensis decima indagatio. Posonii 1802. pag. 18, 140; ferner Anal. Scep. P. I. pag. 36.

[2]) Anal. Scep. P. II. pag. 14.

*) **Anmerkung.** Als Zeichen eines vielbewegten politischen Lebens mag berührt werden, dass in jener Zeit binnen zehn Jahren, d. i. von 1526—1536 dreizehn Reichstage und 15 partielle Landtage in Ungarn, 26 in Siebenbürgen und 27 in Kroatien abgehalten wurden. (Száz. 1874. pag. 649.)

mit Ferdinand I. einen Vertrag, kraft dessen König Ferdinand dem Johann Sigismund Szapolyay alle Güter, die einst seine Vorfahren besassen und die grösstentheils sich in den Händen Ferdinands befanden, zurückzugeben hatte, folglich auch das Zipser Haus; Isabella hingegen versprach alle Städte und Burgen in Siebenbürgen und Ungarn abzutreten und die Krone anszuliefern [1]).

Hierauf erhielt Thurzó den Befehl, das Zipser Schloss zu räumen und es dem Sohne Johann Szapolyay's zu übergeben. Thurzó reklamirte beim Hofe wegen der Burg und verlangte dafür angemessene Entschädigung. Nachdem ihm diese nicht gewährt wurde, legte Thurzó alle Titel und Würden nieder und zog sich ins Privatleben zurück. Er starb 1543 ohne männlichen Erben und wurde zu Leutschau begraben *).

Die Burg selbst wurde faktisch Thurzó nicht abgenommen, weil Isabella keine der festgestellten Bedingungen, welche mit Ferdinand vereinbart waren, eingehalten hatte.

Im Jahre 1556 wurde Johann Sigismund Szapolyay in Siebenbürgen zum König von Ungarn ausgerufen. Und nachdem der sehnlichste Wunsch Isabellas, ihren 17-jährigen Sohn mit der Tochter Ferdinand I. zu verehelichen und so Frieden zu schliessen, sich verwirklichen zu wollen schien, verfiel sie in eine schwere Krankheit und starb 1559 zu Belgrad.

Johann Sigismund, welcher den Titel eines Königs führte, setzte nach dem Tode Ferdinands I. 1564 mit Maximilian und dessen Feldherrn unter abwechselndem Glücke die Fehde fort, bis endlich im Jahre 1570 ein Ausgleich zu Stande kam.

Ein Jahr hierauf starb Johann Sigismund zu Belgrad, der durch Georg Blandrata der Lehre Socinian's gewonnen ward. Mit ihm erlosch der männliche Stamm des

---

[1]) Anal. Scep. P. I. pag. 43—45.

*) **Anmerkung**. Mit Genehmigung Ferdinand I. vormachte Thurzó seinen zwei Töchtern, Anna nnd Elisabeth die Burg sammt dem dazugehörigen Güter-Komplex, welcher aus folgenden Städten bestand: „Müllenbach, Issak (h. Eisdorf), Kapyszdorf, Quintumforum (h. Donnersmark), Somogy (h. Schmögen), Sperendorf, Quirinum (h. Sperndorf), Palmarum, (h. Palmsdorf), Dyonisium, (h. Densdorf), Odorin, Ewlenbach (h. Velbach) und den Ortschaften: Janowecz, Bethania (h. Mindszent), Hotkócz, Sygra, Duna (h. Szlatvin), Gerekowcz (h. Harakócz) und einen Theil in Woykocz“ brava, Olsawka, Beharócz, Baldócz, Nádasd (h. Trstan), Domanfalva, Zlathy-Obzwar die vorbenannten Töchter im Jahre 1544. in die Burg und die Güter gesetzmäsig„ eingeführt“ wurden. (S. Generosarum D. D. Anna et Elisabethae filiarum Alexii Thurzo super totali Castro Scepusiensi ac oppidis et villis Eiusdem. Ao. 1544. cc. Original-Urkunde im Landes-Archive des Zipser Domkapitels), dennoch wurde, wie wir sehen werden, die Burg sammt dem Güter-Komplex den Töchtern abgenommen.

Hauses Szapolyay, auch Deák genannt, welcher unter Sigismund emporkam, unter Johann und Mathias zu den höchsten Würden gelangte und reichlich mit Gütern beschenkt, fast zwei Jahrhunderte blühte.

Die Familie Szapolyay stammte aus Kroatien. Stefan Szapolyay's Söhne, Johann und Emerich, gewannen ausserordentlich schnell an Ansehen, Einfluss und Reichthum. Ausser dem Zipserlande besass Johann Szapolyay, wie Petrus Révay (nach Schwendtner T. II. P. 711) behauptet, 70 Burgen und Städte. Nach Andreas Lehotzky (Stemathographia II. pag. 436—443) besass die Familie Szapolyay blos in Ungarn 39 Schlösser und 20 Städte, nicht mitgerechnet die Güter in Siebenbürgen. (Näheres Anal. P. IV. 1—45).

1545—1558. Joannes V. Thurzó de Bethlenfalva, Bruder des Alexius und Erbe seiner sämmtlichen Güter.

Johann brachte die meiste Zeit in Schlesien zu, wo er grosse Güter besass. Er setzte Nikolaus Bornemisza zum Vize-Kommandanten der Burg ein, in deren Besitz Thurzó aber erst nach 7 Jahren gelangte, weil Andreas Báthory [1]), welcher die Tochter Johann Thurzó's zur Gemahlin hatte, ihm den Besitz der Burg strittig machte, bis schliesslich Thurzó durch Genehmigung Ferdinand I. die Burg erhielt und am 3. Mai 1550 für sich und seine Brüder, Bernhard und Georg den Jüngern, im Auftrage des Andreas Báthory von dem damaligen Burgverwalter Benedikt Zolnoky und dem Kastellan Franz Ketzer übernahm [2]).

Aus einer Urkunde, welche Johann Thurzó den 20. Juni 1556 in der Zipser Burg ausgestellt hatte, ist deutlich zu ersehen, dass unter ihm die Burg grosssen Mangel an Kriegsmaterial und Vorrath litt.

Die betreffende Urkunde lautet wörtlich: „Ich Hanns Thurzó von Bethlehemsdorff, Graff am Czips, freyher auf Boynitz etc., Verkehne mit diesem Brieff vor mich, meine Erben, und Erbnemen, das mir die Ersamen Namhaftigen Weisen Herrn Richter und Roth der kuniglichen Stadt Leutsch, erstlich im tausenden fünfhunderten und fünfzigsten Jor, wie ich dieses Schloss gantz wüste und lehr an proviandt geschütz und Munition eingenommen, zue meiner Notturfft und Brauch gelehen haben ein Falckonetel mit einem Sawkopff und tzwe Scharffetinel ohne Kuegel. Czum ander in diesem tausenden

[1]) Anal. Scep. P. III. pag. 225.

[2]) Anal Scep. P. I. pag. 46. — Resignatio terrarum arabilium per familiares magnifici Domini Andrae de Báthory Varalliensibus 1550. Stadt-Archiv Kirchdrauf. Original-Urkunde.

fünfhunderten und sechs und funftzigsten Jor in dem unfriedt tzue Beschitzunge dieses Hauses wider den Bebeck und andere Rebelles und Feinde Römischer Kays. Majestät unsers aller gnedigsten Herrn viederumb aff mein anlangen gelihen haben tzwe Falckenetel tzimlicher grosse tzwen Doppelhoken vier Sturmhoken und acht Czentner grob pulver minus 22 Pfd. und ein und dreitzig Eysern Kugeln, zue dem letzten tzween Falckeneteln gehorende Solchsgeschütz Kugel und Pulver vorspreche, und gebe ich vor mich meine Erben und Erbnehmen obgedachten Herrn Richter und Roth der Stadt Lewtsch volkomlich on allen Schaden zue guten danck vieder zuestellen und uber antworten (und im Fall, do Gott von sey) so etwann ein Schaden oder vorwarlosung an gemelten geschütze und pulver geschehe, das ich es ihnen nicht gar oder gantzlich Wiederumb zue stellen konde, so verpflichte ich mich vor mich meine Erben und Erbnehmen sintemal es ihnen sowol tzue guth als mir geschehen ist, mit ihnen dem Richter und Roht in billicher Schatzung obgemeldter Sthuck und Munition zue vortragen, und sie betzalen und genugsam vergnügen ausmeinen güttern wo sie gelegen. — Czu mehrer Sicherheit hab ich diese meine obligation mit gutten Roth und wissen meinen getrawen Diener der Edlen Cristoff Pothurnyai haubtmanns, Erasmi Windeck Rentmeisters, und Alexandri Repscher Stalmeisters und Bernhardi Schwob unther Burggraffes gestellet und brieflich verfassen lassen welchen brieff ich mit meinen gewohlichen petschir verfertiget und mit eigner hand unterschrieben. Geschen und geben auf Zipserhaus den XX. Junii Im MDLVI. Jor".

Unter Thurzó war ein gewisser Pawschner, ein äusserst grausamer Mann, Schlosspräfekt, welcher, wie es den Anschein hat, sich zur Aufgabe machte, einzelne Unterthanen der Burg in steter Angst zu erhalten. Besonders waren es die Pfarrer, welche seiner grenzenlosen Habsucht ausgesetzt waren. Pawschner besetzte unter andern einmal die Pfarre Zsákócz, alias Eisdorf, mit seinen Burgtrabanten und warf aus derselben den 80-jährigen Greis hinaus, der bereits 33 Jahre dasselbst die Seelsorge versah; dann liess er sämmtliche Frucht des oberwähnten Pfarrers ausdreschen, nahm ihm 200 Pfennige in Baaren weg und raubte das Pfarrhaus vollständig aus. Ob dieser und andere Grausamkeiten wurde Pawschner von der Fraternität der XXIV Regalium beim Zipser Propsten, resp. von den XIII-Städter Pfarrern beim polnischen König verklagt [1]).

„Während Báthory und Thurzó um den Besitz der Burg

[1]) Anal. Scep. P. II. pag. 232. Bezüglich der Thurzonen: „Történelmi tanulmányok" irta ifj. Kubinyi Miklós 1872.

stritten, richtete ein zu der damaligen Zeit berüchtigter Räuber und Freibeuter, namens Scharschko, ein geborener Kaschauer, der bei Befehdungen jedem, der seine Mühe am besten bezahlte, zu Diensten stand, sein Augenmerk auf die Zipser Burg. Die ausserordentlichen Schätze, die sich dort befanden, reizten seine Raubsucht. Er machte mit einigen Leuten der Besatzung Bekanntschaft und, nachdem er durch mancherlei Vorspiegelungen ihr Zutrauen gewonnen zu haben glaubte, endeckte er ihnen, wie er gesonnen sei, die Burg zu plündern. Zur Vollführung seines Vorhabens bestimmte er die Nacht des 27 April 1543. Es wurde verabredet, dass er sammt seinen Kameraden mit Stricken hinaufgezogen und durch ein bestimmtes Fenster in das Schloss hineingelassen werden sollte.

Allein die Soldaten, die sich, um diesen furchtbaren Freibeuter abfangen zu können, zum Schein bestechen liessen, blieben treu. Sie entdeckten Alles ihren Vorgestzen, den Schlosskommandanten, Georg Pawschner und Nikolaus Bornemisza. Beide waren froh über die Entdeckung und rüsteten sich zum Empfange des verwegenen Freibeuters.

Um 10 Uhr Abends der bestimmten Nacht fanden sich die Räuber, von Scharschko angeführt, pünktlich unter den Schlossmauern ein. Sie wurden nach dem verabredeten Zeichen einer nach dem andern hinaufgezogen. Schon waren achtzehn oben und jetzt folgte Scharschko. Er erschien an der Fensteröffnung und erschrack gewaltig, als er die Menge der Soldaten und die zwar leise, doch deutlich gesprochenen Worte: „Dieser ist der Scharschko“ aus ihrem Mnnde vernahm. Da er nun sah, dass er verrathen war, stemmte er sich mit den Füssen an die Mauer und wollte nicht hinein. In dieser fürchterlichen Klemme schrie er aus vollem Halse, man solle ihn zurück hinunterlassen. Bei diesem Zurufe sprang einer von den Schlosssoldaten zu dem Fenster, versetzte Scharschko mit seinem Schwerte einen Stich und hieb den Strick entzwei, worauf dieser rücklings hinunterstürzte und das Genick brach.

Hierauf aber entstand auf dem Schlosse ein fürchterliches Gemetzel; den achtzehn heraufgezogenen Räubern waren nämlich die Waffen noch nicht abgenommen worden und diese setzten sich gegen die beinahe hundert Mann starcke Besatzung zur Wehr. Als rüstige und äusserst verwegene Männer, die ihren unvermeidlichen Untergang vor sich sahen, kämpften sie mit der Tapferkeit der Verzweiflung, drängten die Soldaten aus dem oberen Stock bis zum zweiten Schlossthor und hätten beinahe den Sieg davongetragen, wenn nicht die Explosion des in Flammen gerathenen Pulverthurmes dem Kampfe, der Anfangs im Finstern und

in der grössten Verwirrung geführt worden, ein Ende gemacht hätte. Sieben Freibeuter wurden erschlagen, zwei von der Zinne des Schlosses hinabgeschleudert und acht gefangen genommen.

Der Oberkommandant Pawschner, der nebenbei gesagt blos 4 Jahre Schlosspräfekt gewesen, wurde mit mehrern andern in die Luft gesprengt und konnte sein Körper, trotzdem man denselben mehrere Tage hindurch suchte, nicht aufgefunden werden [1]).

Nach Moler, Senior und Leutschauer Pfarrer, wurde nach vielem Suchen der entstellte Körper Pawschners endlich am Tage Christi Himmelfahrt in voller Waffenrüstung rücklings liegend auf der Mauer neben der kleinen Wasserhalle (Grundriss Nro. 24) ganz mit Steinen überschüttet vorgefunden, am 3. Mai (1543) nach Leutschau überführt und daselbst begraben. (Siehe: Történeti szelvények von Babura László. Magy. Állam. 1881 maj 12).

1559—1583 Stanislaus I. Thurzó de Bethlenfalva.

Wie unter seinen Vorgängern, so begann auch unter ihm der Streit zwischen den Töchtern des Alexius Thurzó wegen der Erbschaft der Burggüter. In Ermangelung von rechtskräftigen Beweisgründen wurden die oberwähnten Töchter des Alexius mit ihren Forderungen abgewiesen und Stanislaus für sich und seine Nachfolger im Besitze der Erbschaft belassen.

Bekanntlich war Stanislaus Thurzó ein eifriger Verfechter der Reformation. Dies hielt ihn jedoch nicht ab, aus Habgier selbst solche Seelsorger, welche jener Lehre ergeben waren, zu prellen. Unter andern liess er einmal den Seelsorger der XI. Städte den Zehent vom Felde wegnehmen und in seine Scheuern einzuführen. Aehnlicher Gewaltthätikeit machte sich schon früher auch Lomnitzky, Vize-Hauptmann auf dem Lublauer Schlosse schuldig, welcher 1554 die Hälfte des Zehents den XIII-Städter Pfarrern wegnehmen liess (Matr. Moler 450. Wagner. Pars. II. S. 257). Der Sperndorfer Seelsorger wurde von Stan. Thurzó, weil jener das Bild des Hl. Nikolaus, welches in der dortigen Kirche auf dem Hauptaltar sich befand, mit einen andern verdecken liess, empfindlich bestraft.

Nachdem Stanislaus über zwanzig Jahre der Burg und dem Komitate vorgestanden, zog er ins Ausland und starb 1583 zu Augsburg, wo er geboren war [2]). Unter Stanislaus war im Jahre 1573 ein gewisser Alexander Ripscher Burghauptmann,

---

[1]) Geschichtliche Darstellung des Zipser Schlosses und des Zipser Domkapitels nebst der dortigen Kathedral-Kirche zum H. Martin von J. Melczer; ferner Anal. Scep. P. II. pag. 236.

[2]) Anal. Scep. P. III. pag. 225.

ein äusserst roher Mensch, der sich in seiner Jugend nur mit Hunde- und Pferde-Dressur abgegeben hatte. Auch dieser suchte mit unsäglichen Erpressungen die Seelsorger der XI. Städte heim [1]).

1584—1594. Alexius II. Thurzó de Bethlenfalva.

Infolge der allgemeinen Furcht, dass die Türken im Jahre 1588 nach Ungarn einbrechen und möglicherweisn auch die Zips überfallen werden, bestimmte das Zipser Komitat, dass für den Fall, als die Insurrektion gegen die Türken nothwendig würde, die Steuerzahlenden nicht „viritim", sondern jede „Porta" blos zwei Männer zu stellen habe, weil unter den Männern sehr viel schwache und alte Leute vorkommen, die Bergstädter dagegen, die Unterthanen des Thurzó, ferner die Salm's und der Máriássy, weil sie der Gefahr näher stehen, viritim zu insurgiren verpflichtet seien.

Alexius erwirkte bei König Rudolf den Gebrauch eines neuen Siegels für das Komitat mit folgender Inschrift: „Sigillum Comitatus Scepusiensis 1593", dessen einzelne heraldische Zeichen den Wappen der vier berühmteren Adelsfamilien der Zips entnommen sein sollen, u. zw. das Einhorn dem Thurzó-, der Löwe dem Tökölyi-, der Steinbock dem Berzeviczy- und die Lilie dem Draveczky'schen. Das letzterwähnte heraldische Zeichen soll eigentlich einen Baumzweig vorstellen und dem Wappen der Familie Garga, alias Görgey angehören.

Das alte Komitats-Siegel zerfiel in vier Theile, ein jeder der vier Stuhlrichter - das Komitat war in vier Bezirke eingetheillt — hatte auf seinem Bezirks-Siegel zwei Buchstaben: „S. E. — P. U. — S. J. — U. M." [2])

Alexius starb den 5. März 1594 und wurde in Leutschau begraben *).

1594—1603 Stanislaus II. Thurzó de Bethlenfalva.

Nach dem Tode seines Vaters übernahm Stanislaus die Leitung des Komitates [3]). Für unser Vaterland brachen dann schreckliche Zeiten an. Im September 1599 fielen die Tataren in Ober- und Unterungarn ein, verwüsteten 150 Ortschaften und schleppten viele Einwohner mit sich in die Gefangenschaft.

Im November und Dezember erschienen die Bocskayschen Haiduken in der Zips und verübten furchtbare Grausam-

---

[1]) Matrica Moler. pag. 530.

[2]) Anal. Scep. P. III. pag. 226. Bél in Prodromo Regni Hungariae antiquae et novae pag. 84 und Georg Bohus P. I. Scepusii. Gener. C. III.

*) **Anmerkung.** Unter ihm fasste das Komitat am 15. Juni 1584 einen Beschluss gegen die Einführung des gregorianischen Kalenders. Anal. Scep. P. I. pag. 30.

[3]) Anal. Scep. P. III. 227.

keiten, bis schliesslich die Zipser Einwohner sich gegen dieselben erhoben und sie hinaustrieben.

Im Jahre 1600 erschienen abermals die Haiduken und plünderten mehrere Ortschaften aus. Hierauf folgte entsetzliche Hungersnoth und Pest, welche viele tausend Leute hinraffte*).

Stanislaus trat im Jahre 1603 freiwillig von der Leitung des Komitates zurück.

1603—1614. Christophorus Thurzó, Obergespan der Zips und von Sáros.

Stefan Bocskay, Fürst von Siebenbürgen, welcher mit dem Aufrufe, dass er die verletzten Rechte und Freiheiten des Vaterlandes und die Unterdrückung der protestantischen Konfession rächen wolle, die Fahne des Aufruhres erhob, verursachte grosse Verwirrung im Lande. König Rudolf sandte zwar zur Unterdrückung des mit Riesenschritten um sich greifenden Aufruhres, Johann Jakob Barbiano, Grafen von Belgiojoso, mit Heeresmacht ins Land; doch war dieser zu schwach, den Aufstand zu unterdrücken und wurde bei Diószegh im Biharer Komitat von den Bocskay'schen empfindlich geschlagen. — Belgiojoso flüchtete sich nun mit seiner Gemahlin auf das Zipser Schloss, wohin ihn Blasius Lippay, Oberfeldherr der Bocskay'schen Truppen, den Hauptmann Demeter Tharjány nachsandte, der auch Anfangs Oktober in der Zips erschien und seine Operationen gegen den kaiserlichen Feldherrn damit begann, dass er am 15. Oktober das Kapitel plünderte und in Brand steckte.

Am 9. November 1604 umringte Tharjány mit einigen hundert Haiduken die Zipser Burg. Nach vierwöchentlicher vergeblicher Beschiessung und wiederholter Bestürmung, welche Christophorus Thurzó stets siegreich zurückschlug, zog Demeter Tharjány ab, weil er Kunde erhalten, dass General Basta im Anzuge sei, dem bedrängten Belgiojoso zu Hilfe zu kommen. Am 8. Dezember hob Tharjány die Belagerung auf und zog über Sáros nach Kaschau, wobei er mehrere Leute und Kanonen, welche er den Leutschauern weggenommen, einbüsste [1]).

Nicht lange hierauf, am 30. Aug. 1605, trat Thurzó zu Bocskay über. Ueberhaupt war Thurzó ein unbeständiger Charakter, der es bald mit dem König, bald mit Bocskay hielt.

---

*) **Anmerkung.** Im Jahre 1600 herrschte in der Zips ausserordentliche Theuerung; es kostete ein Metzen Weizen 420, Korn 350, Gerste 306, Hafer 125, Kleie 100, Hirse 125, Kukuruz 200, Denare. (Siehe Genersich: Merkwürdigkeiten der königl. Freistadt Kesmark. Band I. S. 310.)

[1]) Anal. Scep. P. III. 228.

Thurzó starb am 7. April 1614 und wurde den 26. Mai in Leutschau begraben*). (An. Scep. P. II. 22 u. P. IV. 128).

1614—1624. Stanislaus II. Thurzó, zum zweitenmal Obergespan des Zipser Komitates und auf dem Landtage zu Wieselburg zum Reichspalatin erwählt.

Stanislaus II. trug sehr viel dazu bei, dass der Friede zwischen Ferdinand II. und Gabriel Bethlen im Jahre 1621 zu Nikolsburg zu Stande kam**).

Thurzó erwirkte am 3. September 1624 bei König Ferdinand für das Zipser Komitat das Recht, den Gebrauch des rothen Wachssiegels statt des grünen, welches bisher beim Komitat in Anwendung war [1]).

Er starb den 29. Juni 1624 und wurde am 12. Jänner 1625 in der St. Jakobi-Kirche zu Leutschau begraben [2]).

1625—1627. Stanislaus III., Sohn des Vorgängers, ward am 7. Juni 1625 zum Obergespan feierlichst installirt und starb den 24. Dezember 1627 †).

1628—1635 Adam Thurzó, jüngerer Bruder des Stanislaus III., gestorben den 13. November 1635 [3]).

1635—1636. Michael I. Thurzó, der letzte männliche Sprössling der Familie. Er starb den 11. August 1636 ††).

---

*) **Anmerkung**. Im Jahre 1613 ist die erste Papiermühle in Teplicska in der Zips, respektive in Ungarn, von Samuel Spillenberg, einem Leutschauer Arzt, errichtet worden. (Anal. Scep. P. II. pag. 22.)

) **Anmerkung. In den letzten zwei Jahren unter Stanislaus kamen ausserordentlich drückende Zeiten über die Zips, 1622 herrschte eine furchtbare Pest, welche tausende von Menschen wegraffte; darauf folgte eine grosse Theuerung; es kostete „ 1. Kübel Weizen 4 fl.; 1 K. Korn 3 fl 50 denare; 1 Kübel Gerste 3 fl.; der Hafer 2 fl; 1 Pfd. Kalb- und Schwein-Fleisch 10,; die Halbe Wein 50,; eine Pind junges Bier 6, altes 9 Denar; die Armen hatten Haselknospen eingetragen, gemahlen, zwischen die Kleie gemengt und daraus Brod gebacken.“ (Siehe Anal. Scep. P. II. S. 23.)

[1]) Anal. Scep. P. III. pag. 230.

[2]) Matricula Golcz. pag. 331. Original-Urkunde. Archiv des Zipser Kapitels.

[3]) Anal. Scep. P. III. pag. 232.

†) **Anmerkung**. Elias Ursinus, evangelischer Seelsorger zu Igló, welcher die Leichenrede bei dem Begräbniss des Stanislaus Thurzó am 12. Jänner 1626 hielt, führt an, dass Stanislaus zu Pöstyén am 1-ten Mai 1625 gestorben sei. (Anal: Scep. P. IV. pag. 126)

††) **Anmerkung**. Michael Thurzó war der Sohn Christophors, der am 7-ten April 1614 als Protestant starb. Die Wittwe Susanna Erdődy berief Martin Káldi, Bruder Georg's, welcher die h. Schrift ins Ungarische übersetzte, mit mehreren anderen Jesuiten in die Zips, führte den katholischen Gottesdienst auf der Burg ein, und erzog ihre Kinder im katholischen Glauben. Unter ihr wurde Zsegra, Mindszent, Dubrava, Polyanócz und Domanyócz wieder katholisch. Sie starb 1636. (Siehe Könyvház von Stefan Molnár (Zipser Domherr) VI. 39 szakasz und XIV; ferner Knauz történ: II. 366.)

Die Güter Michaels, welche man auf zwei Millionen schätzte, fielen an die Krone zurück. Die zahlreichen weiblichen Nachkommen aus der Familie Thurzó erhielten infolge königlicher Anordnung von Ferdinand II. aus dem Güterkomplexe den gesetzlichen Antheil, mit dem Uebrigen wurden im Laufe der Zeit Männer, welche sich um das Vaterland und den König Verdienste erwarben, belohnt [1]).

1638—1662. Stefan III. Graf Csáky, Erbobergespan von Zipsen.

Auf Ferdinand II., der 1637 starb, folgte sein Sohn Ferdinand III.

Georg Rákóczy I., Fürst von Siebenbürgen, unterstützt von den schwedischen Protestanten, fiel mit 20.000 Mann in Ungarn ein. Dieser Schilderhebung ward durch den Linzer Frieden ein Ende gemacht. Später wurde den schwergeplagten Ländern durch den westphälischen Frieden die ersehnte Ruhe gesichert.

Während der politischen und Religions-Wirren unter Ferdinand III. zeichnete sich ein Mann, Namens Stefan Csáky, geb. 1603, als treuer Anhänger des Hauses Habsburg aus. Er kämpfte sowohl gegen die Türken, als auch gegen Rákóczy mit gleicher Standhaftigkeit.

Stefan, erst 24 Jahre alt, muss ein angesehener Mann gewesen sein, denn er war schon Obergespan von Kolozs in Siebenbürgen. Nach dem Tode Gabriel Bethlen's, erst 27 Jahre alt, hatte Stefan Aussichten zum Fürsten von Siebenbürgen gewählt zu werden, doch zog er sich nach Szendrő im Borsoder Komitat zurück [2]).

In Würdigung der vielen Verdienste, die er sich als stets treuer und erprobter Soldat erworben, erhielt Graf Stefan Csáky de Keresztszegh (Keres-Szeghi), Sohn des Stefan Csáky und der Anna Wesselényi, am 25. März 1638 die Zipser Burg mit der Würde eines Erbobergespans des Zipser Komitates und des zur Burg gehörigen Güterkomplexes *).

---

[1]) Näheres über die Familie Thurzó siehe: Árva vára, történelmi tanulmány irta ifj. Kubinyi M. Pest. 1872. — Anal. Scep. P. I—IV. Supl. Anal. von Bárdossy P. I—II. Matricula Golcz. Monumenta Hungariae Archaeologica Vol. III. P. II. Budapest, 1878 u. s. w. Leber, die Rittenburgen, Raucheneck, Scharfeneck und Rauchenstein. Wien 1844.

[2]) Száz. 1872. pag. 626—635 und 1873. pag. 407—434.

*) **Anmerkung.** Stefan Csáky erhielt in der Zips folgende Städte und Ortschaften: Die Burg Zips sammt dem Bräuhaus, die Mauth (Gebäude) und Mühle unter der Burg, ferner Mindszent, Hotkócz, Zigra sammt Majerhof und Fischtheich, Dubrava, Harakócz, Biharócz, Grancz, und einen Theil in Olšavicza, Olšavka, Zlatvina, einen Antheil in Vojkocz, die Mauth in Kolinócz (von der Hernád-Brücke), Gölnicz, mit allem was dazu gehörte,

In den ungestörten Besitz der Burg und der Güter gelangte Graf Csáky erst, als die herrschenden Unruhen sich gelegt hatten. 1640 wohnte Stefan bereits auf der Zipser Burg.

In der Donations-Urkunde vom Jahre 1651, in welcher Stefan Csáky von Ferdinand III. mittelst Impetration die Bestätigung der schon früher stattgefundenen Schenkung der Burg und der dazu gehörigen Güter bekräftigt wurde, werden dessen Verdienste einzeln angeführt. Es wird unter Andern in der Urkunde hervorgehoben, dass Stefan bei Szendrő gegen die Türken heldenmüthig gekämpft, dass er anlässlich der durch Georg Rákóczy hervorgerufenen Wirren für das polnische Militär, welches er für Ferdinand III. geworben, 18,000 Gulden, ferner, dass er während der ganzen Zeit der Rákóczy'schen Unruhen für das Militär im Zipser Schloss 6000 Gulden, dass er anlässlich der Gesandtschaft bei Wladislaus, König von Polen, 10.000 fl. verausgabt hatte u. s. w.

Nachdem Stefan vierundzwanzig Jahre der Zips vorgestanden, starb er im November 1662.

Er hinterliess aus der ersten Ehe mit Eva Forgách, wie auch aus der zweiten mit Maria Perényi mehrere Kinder, die dritte Ehe mit Christina Mindszenti blieb kinderlos [1]).

1663—1670 Franz Graf Csáky de Keresztszegh, Sohn Stefans III., Erbobergespan von Zipsen, trat am 25. Juni 1663 die Obergespans-Würde an.

Franz widmete sich fast durch sein ganzes Leben dem Militärstande und wurde zum Oberkommandirenden von Ober-Ungarn ernannt. Er verwaltete auch eine Zeit die Kaschauer Präfektur. Aus der zweiten Ehe mit Elisabeth Czobor de Czobor Szent-Mihály hinterliess er einen Sohn, namens Stefan.

Koiso, Helczmanocz, Remethe, Stosz, Szomolnok mit allem, was dazu gehörte, sammt der Kurie Handelhaus, Svedler, Odorin, Smizsan, Kaposztafalva mit allem was dazu gehörte, Nagy-Szalok, Millenbach, Szakocz, in Machalfalva eine Curia nobilitaris, Quintumforum, Illiesfalva, Kuriman, Harikocz, mit allem, was dazu gehörte, Danisocz, Domanfalwa Hindczocz, Baldocz, Wilbach und den Majerhof Trstian mit Allem, was dazu gehörte (Siehe Statutoria Illmi D. Com. Steph: Chaky in bona arcis Szepes etc. etc. 1639. Im Gegensatze zur Original-Urkunde des Zipser Domkapitels im Landes-Archiv) Ferner bekam Stefan Csáky mit seiner Frau Forgách den vierten Theil der zerstörten Burg von Richno und den dazu gehörigen Güterkomplex als: Richnó, Kluknó, Kaliava, Rissocz, Zsakarócz, Flokmar (Folkmár,) Felső- u. Alsó-Zlovinka, Krompach mit Allem, was dazu gehörte, und Olczno. (S. Statutoria Illmi. D Com. Steph. Czaky in bona diruti castrie Richno, quartam videlicet partem. 1639. Original-Urkunde des Zipser Domkapitels im Landes-Archiv.) Später als die Familien des Johann von Rottalohne Erben ausstarb, erhielt 1696 die Familie Csáky unter Leopold die zerstörte Burg Richnó ganz sammt den dazu gehörigen Dominium. u. s. w. (S. Introductoria Illmi. D. D. Csáky etc. 1698. Original-Urkunde. Domkapitel Landes-Archiv.)

[1]) Anal. Scep. P. III. pag. 233.

Der Friedenschluss, welcher ohne Mitwirkung und Einwilligung der Ungarn seitens des Gesandten Leopolds mit dem türkischen Vezir im Lager zu Vasvár geschlossen wurde, rief grosse Unzufriedenheit bei der Nation hervor. An die Spitze der Unzufriedenen stellte sich der Palatin Wesselényi.

Während dies sich im Lande ereignete und die Zipser Städte bald von den Unzufriedenen, bald von den Kaiserlichen vieles auszustehen hatten, starb Franz Csáky im Alter von 46 Jahren zu Kaschau am 17. November 1670 [1]).

Im Jahre 1671 — also nach seinem Tode — ward Fr. Csáky durch das „Iudicium delegatum" zu Pressburg als Mitschuldiger an der Wesselényi'schen Verschwörung erklärt, und infolge dessen wurden die sämmtlichen Güter, welche dem minderjährigen Sohn Stefan hätten zufallen sollen, konfiszirt.

Erst 1682 wurden infolge Tausches, kraft dessen der Fiskus Schmöllnitz und etliche Apertinentien erhielt, die übrigen Gutsantheile der Familie zurückgegeben. (Näheres siehe Archivum familiae Csáky, in Leutschau, ad annum 1670—1671. Száz. 1872. pag. 528 et 529.)

1671—1699 Stefan IV. Csáky de Keresztszegh, Obergespan von Zipsen und Beregh, oberster Landesrichter, Bruder des Franz.

Stefan widmete sich mehr dem Militär, als dem Zivildienste und nahm thätigen Antheil im Kriege gegen Emerich Tökölyi und die Türken.

Tökölyi kam von Munkács über Kaschau am 22. November 1682 mit 10.000 Mann in Leutschau an. Im folgenden Jahre den 21. Februar schlug Tökölyi seinen Hofstaat in Kesmark auf, welchen er bald wieder am 7. März nach Leutschau verlegte, um am 30. April nach Munkács zurückzuziehen. Die Anwesenheit Tökölyi's und seine ansehnliche Macht veranlasste es, dass ganz Zipsen sich seiner Botmässigkeit unterwarf. Am 4. Mai fiel das Schloss Dunavecz; am längsten hielt sich die Zipser Burg mit ihrem Kommandanten [2]).

Nicht minder zeichnete sich Stefan auch in den Kriegen gegen die Türken aus, welche, bekanntlich bei Ofen empfindlich geschlagen, die Stadt, in deren Besitze sie seit 145 Jahren gewesen, und bald darauf ganz Ungarn räumen mussten.

In Würdigung der Verdienste ernannte Leopold Stefan IV. zuerst zum obersten Landesrichter und für die Kriegsthaten während der Belagerung Wiens durch die Türken zum General

---

[1]) Anal. Scep. P. III. pag. 235.

[2]) Genersich: Merkwürdigkeiten der kön. Freistadt Kesmark. I. Th. pag. 517 etc.

von Ober-Ungarn. Diese Würden behielt Stefan bis zu seinem Sterbetag 4. Dezember 1699 [1]).

Michael II. Graf Csáky de Keresztszegh, Erbobergespan des Zipser Komitates von 1700—?.

Aus Anlass der Rákóczy'schen Unruhen versah Michael die Zipser Burg mit dem nöthigen Kriegsmaterial und vertheidigte dieselbe muthig gegen die Rákóczy'schen. Als jedoch die in die Burg geschleuderten Kanonenkugeln den einzigen Brunnen vollkommen zerstörten und hierauf die Besatzung von Durst viel zu leiden hatte, liess er sich nicht ohne Einverständniss des Burg-Kommandanten, welcher nebenbei gesagt ein österreichischer Offizier war, mit den Rákóczy'schen in Unterhandlung ein. Bevor aber die Unterhandlung zum Abschluss gedieh, entfernte sich Michael aus der Burg und schloss sich den Rákóczy'schen an, um endlich das Land zu verlassen [2]).

Sigismund Graf Csáky, Erbobergespan des Zipser und zugleich Obergespan des Abaujer Komitates etc. In welchem Jahre Sigismundus die Leitung übernahm, ist unbekannt.

Er war Präses der Kaschauer Kommission, welche, auch Neo-acquisita genannt, vom König den Auftrag erhalten hatte, die Misshelligkeiten zwischen den Katholiken und den anderen Konfessionen zu begleichen und auch die Reichsgrenzen gegen Polen richtig zu stellen.

Sigismund starb im Juni 1738 [3]).

Franz Rákóczy II., Sohn Franz' I. geboren den 4. September 1674, wurde seitens der ungarischen Aufständischen zum Anführer gewählt und trat mit Ludwig XIV., König von Frankreich, in Verbindung.

Er wurde jedoch von einem französischen Offizier, namens Longueval, welchen Rákóczy mit Briefen an Ludwig XIV. gesandt, verrathen, auf seinem Schlosse Sáros 1701. mit Szirmay und Adam Vay gefangen genommen und zu Wiener Neustadt in den Kerker geworfen. Es gelang ihm jedoch mit Hilfe seiner Gattin nach fünf Monaten Haft in der Nacht vom 7. auf den 8. Nov. 1701. aus dem Gefängniss zu entkommen, worauf er sich nach Polen zu Bercsényi und dessen Genossen, welche nach der Verhaftung Rákóczy's dahin entwichen waren, flüchtete und an die Spitze der Unzufriedenen stellte.

Ende Juni 1703. erschien Rákóczy in Ungarn, und ihm schlossen sich bald Ladislaus Ocskay und andere kaiserliche

[1]) Anal. Scep. P. III. pag. 235.
[2]) Anal. Scep. P. III. pag. 236.
[3]) Anal. Scep. P. I. pag. 236.

Offiziere an. Später kam auch Bercsényi aus Polen und nahm Kesmark und Leutschau ein.

Die Bereger Russniaken waren die ersten, welche sich unter die Rákóczy'sche Fahne schaarten. Zur Unterdrückung des Aufstandes wurde Alexander Károlyi, Obergespan von Szatmár ausgesandt, dem es auch gelang, am 7. Juni 1703 die Russniaken bei Dolha zu schlagen, aber nicht zu vernichten.

Michael Csáky, welcher sich an der erwähnten Schlacht gegen die Russniaken betheiligte, begab sich hierauf in die Zipser Burg und zog grösserer Sicherheit halber kaiserliches Militär an sich. Unerwartet erschienen die Aufständischen eines Tages vor der Burg. Nachdem sie aber mit Waffen Nichts ausrichten konnten, griffen sie zur List. Mathias Trencsényi, ein Diener des Schlosskommandanten, dem Geschichtsforscher Horváth nach aber ein Diener des Schlossherrn, wurde bestochen und verpflichtete sich, die Burg den Rákóczy'schen zu überliefern, wozu er sich folgenden Mittels bediente. Trencsényi löste eine starke Portion Salz im Wasser auf, streute dieses dem deutschen Kommandanten ins Angesicht, und nun hieb er auf ihn und dessen herbeigeeilte Frau ein. In der darauf entstandenen Verwirrung bemächtigte er sich des Burgthorschlüssels, versperrte das Zimmer, eilte zu den Aufständigen, welche sich vor der Burg befanden, und übergab ihnen den Schlüssel. Dieses Ereigniss verursachte bei der Besatzung einen so grossen Schrecken, dass sich dieselbe nach wenigen Tagen ergab, worauf infolge Abmachung der Kommandant mit seinen Soldaten, zwei Geschützen u. s. w. nach Polen abziehen konnte.

Und so kam die Burg am 20. Aug. 1703 in die Gewalt der Rákóczy'schen. — In dieser Weise berichten die meisten Schriftsteller die Einnahme der Zipser Burg. (Siehe Weber, Zipser Geschichts- und Zeitbilder, pag. 226. „Magyarország történelme" Horváth Mihály, Budapest 1873. pag. 319.)

Nun schlug sich Csáky auf die Seite Rákóczy's und ward später auf Empfehlung seines Schwagers, Nikolaus Bercsényi, zum General ernannt.

Nach Unterdrückung des Aufstandes begab er sich nach Polen und starb als Haupt der ungarischen Emigration am 7. Dez. 1757 in Rodosto (Türkei) im Alter von 81 Jahren [1]).

Bekanntlich verwendeten sich seine Brüder, Sigismund, Tavernicus, und Emerich Csáky, Obergespan und Kardinal, für die Begnadigung Michael's bei Karl III. zu wie-

[1]) Századok 1873. pag. 9—10.

derholten Malen, jedoch vergebens. Im Jahre 1723 gestattete zwar der König die straflose Rückkehr der Frau und der vier Kindern Michael's aus der Verbannung, worauf der Kardinal der Mutter und den Kindern das Kastell in Kluknó anwies und die Kinder erziehen liess; die konfiszirten Güter jedoch wurden den Kindern nicht zurückgegeben. Im Jahre 1729 wandten sich die Waisen, Christina, Stefan, Constantia und Emerich, an Karl III. um Amnestirung ihres Vaters mit den Worten: „miseris orphanis patrem, quem Deus et natura dedit, infelix reatus autem avulsit, denuo velut redivivum clementissime dare et donare dignetur". (Er möge den armen Waisen, ihren Vater, welchen Gott und die Natur ihnen gegeben, ein unglückseliges Verbrechen aber entrissen, von Neuem gleichsam als wieder Lebendigen gnädigst geben und schenken wollen.) Doch vergeblich, Michael Csáky blieb von den Seinigen bis zum Tode getrennt. Die männlichen Nachkommen sind hier in Ungarn ausgestorben, (Száz. 1875. pag. 95 u. s. w.) doch befinden sich solche gegenwärtig in Russland. Einer derselben, ein hochgestellter Militärist in der russischen Armee, kämpfte im Jahre 1849 gegen die Ungarn.

Nach dem Falle der Zipser Burg nahm die Macht der Konföderirten — so nannten sich die Rákóczy'schen — ausserordentlicn zu, so dass sie schon im August 1706 die Stadt Gran in ihre Hände bekamen. Im Oktober desselben Jahres ward aber Gran durch den General Stahremberg zurükerobert und dem französischen Obristen Bonefous entrissen. Rákóczy, darüber erbittert, machte demselben heftige Vorwürfe; allein dieser schob die ganze Schuld auf Nikolaus Bercsényi und Simon Forgách, als hätten diese ihm nicht zu gehöriger Zeit Hilfe geleistet.

Hierauf liess der Fürst Forgách gefangen nehmen und auf das Zipser Schloss bringen. Aus dieser unerträglichen Lage wollte sich Forgách um jeden Preis befreien. Er setzte sich insgeheim mit Lubomirski, dem Kapitän der an Polen verpfändeten Zipser Städte, in Korrespondenz. Da dieser Schritt aber zu der gehofften Befreiung nicht führte, griff er zu den verzweifeltesten Mitteln; er liess sich unter andern eines Tages mittelst eines Strickes hinab aus dem Schlosse; derselbe riss jedoch, Forgách stürzte in die Tiefe und brach hiebei ein Bein. Auf seinen Hilferuf ins Schloss zurückgetragen, wurde er von hier nach Munkács abgeführt und dort festgehalten.

Während des Zeitraumes, als die Zipser Burg in den Händen der Rákóczy'schen war (20. Aug 1703 bis 13. Juli

1710), ist in derselben nichts besonders Merkwürdiges vorgefallen. Im Jahre 1706 fungirte Adam Szent-Iványi als Burgkommandant. In demselben Jahre wurden die Maschinen der Kaschauer Münzstätte zum Aufbewahren in die Zipser Burg gebracht. Im Jahre 1707 am 3. Sept. forderte Andreas Lóczy, Burgkommandant, die Leutschauer auf, Maurer zur Ausbesserung der Burg zu schicken. Im Jahre 1710 war Johann Görgey, ein alter Herr, Burgkommandant. Als Stefan Andrássy, ein Rákóczy'scher General, nach der Uebergabe der Stadt Leutschau an die Kaiserlichen vor den Mauern der Zipser Burg erschien und Görgey für die Sache des Kaisers gewinnen wollte, drohte derselbe Andrássy, mit Kanonen zu vertreiben, wenn er sich nicht sofort entferne. Gleiches widerfuhr Andrássy unter den Mauern von Kraszna-Horka, wo sein Bruder Schlosskommandant war, und auch unter den Mauern des Schlosses Murány.

Der Glücksstern, welcher Anfangs Franz Rákóczy II. ausserordentlich hold gewesen, verliess ihn gänzlich, als er bei Vadkert im Neograder Komitat am 22. Januar 1710 die Schlacht verlor; mit der verlorenen Schlacht sank auch seine Macht.

Gegen den kaiserlichen Feldherrn Heister und dessen Nachfolger im Kommando, den General Johann Pálfy, verlor Rákóczy eine Stadt nach der andern. Schliesslich zog er sich nach Sáros-Patak zurück.

Am 13. Febr. 1710 übergab Stefan Andrássy, Ober-General des Rákóczy'schen Armeekorps in der Zips, die Stadt Leutschau an den kaiserlichen General Löffelholz, dessen Gemahlin, die Wittwe Daniel Absalon's, Kanzlers des „Fürsten" Emerich Tökölyi, eine Ungarin war. Dieser gelang es durch Intriguen und Zuthun der Geliebten Andrássy's diesen für die Kaiserlichen zu gewinnen, so dass er mit dem grösseren Theile der Besatzung zu Löffelholz überging. Der Brigadier Urban Czelder, welcher sich der Uebergabe standhaft widersetzte, wurde nach Kesmark ins Gefängniss abgeführt. Damit war Leutschau nach dreimonatlicher heldenmüthiger Vertheidigung in die Hände der Kaiserlichen gefallen [1]).

Nach vier Monaten am 13. Juli 1710 kam das Zipser Schloss ohne Blutvergiessen in die Hände des kaiserlichen Generals Hartleben. Die Besatzung erhielt volle Amnestie. Seit dieser Zeit spielt das Zipser Haus keine Rolle mehr.

König Josef I. wollte mit Rákóczy Frieden machen, er trug ihm volle Amnestie und Rückgabe aller Güter an, doch

[1]) Századok, 1872. 606—616.

dieser zog die freiwillige Verbannung vor und begab sich nach Lemberg.

Bevor sich Rákóczy aus dem Lande entfernte, übertrug er die Vertheidigung des Schlosses Munkács an Simon Forgách, welcher dasselbe bald darauf den Kaiserlichen übergab.

Das Oberkommando über seine sämmtliche Truppen erhielt Alexander Károlyi, welcher im Jahre 1711 zu Szatmár mit Josef I. Frieden schloss.

Seit dem Szatmárer Friedenschluss wurde das Zipser Schloss von Niemandem mehr angegriffen.

1738—1741. Georg II. Graf Cáky de Keresztszegh, Erbobergespan der Zips, leiblicher Bruder Michael's und Sigismund's.

Georg war ein berühmter Feldherr, welcher sich in den Kriegen gegen die Türken und Franzosen rühmlichst ausgezeichnet hat. Als Maria Theresia den Thron bestieg, erhielt er den Auftrag, Soldaten aus dem Distrikte diesseits der Theiss zu sammeln und anzuführen.

Er starb als Feldmarschall am 25. November 1741 [1]).

1742—1757. Nikolaus VI. Graf Csáky, Erbobergespan des Zipser Komitates, Sohn des Stefan aus dritter Ehe mit Maria Barkóczy, geb. 1689.

Nikolaus widmete sich dem Priesterstande, ward Bischof von Grosswardein — als solcher leitete er das Zipser Komitat durch volle fünfzehn Jahre, — wurde mittlerweile zum Erzbischof von Kalocsa befördert und schliesslich zum Erzbischof von Gran und Primas von Ungarn erhoben.

Er starb am 31. Mai 1757 zu Pressburg und ist daselbst in der Kapelle des H. Joannes Elemosynarius begraben [2]).

1757—1795. Johann Nep. Graf Csáky, Erbobergespan von Zipsen.

Unter ihm fielen die XIII., resp. XVI. Zipser Städte, welche im Jahre 1412 von König Sigismund an Polen um 37.000 sexagenorum latorum grossorum, Bohemicalis monetae*) verpfändet worden waren, wieder an das Mutterland. Am 5. resp. 10. November 1772 wurde einschliesslich der Herrschaft Lublau die sogenannte Zipser XVI-städter Provinz mit eigener Verwaltung kreirt, erhielt sich bis 1850, wurde nach der Revolution (1848—49) unter dem Absolutismus dem Ko-

[1]) Anal. Scep. P. III. 237. old.

[2]) Anal. Scep. P. III. 237. old.

*) **Anmerkung.** 37,000 breite bömische Groschen = 88.800 ungarische Gulden. S. „Oppignoratio 13. Oppidorum." Protocollum de 1632. Folio: 185-186. Landes-Archiv des Zipser Kapitels. Original-Manuskript.

mitate einverleibt, während des Provisoriums im Jahre 1861 rekonstruirt und mit 1. Oktober des Jahres 1876 wiederum dem Komitats-Munizipium inkorporirt.

Johann war 38 Jahre Obergespan des Zipser Komitates, einschliesslich der neun Jahre (1780—1789), während welcher Zeit er jeder Funktion seitens der Regierung enthoben war.

Kaiser Josef II. hatte mehrere Komitate zu einem Verwaltungs-Distrikt vereinigt, an deren Spitze ein Distrikts-Obergespan stand. Zipsen ward dem Kaschauer Distrikt, welcher aus fünf Komitaten bestand, zugetheilt und an die Spitze desselben Josef Szentiványi gestellt.

1796—1799 Josef Graf Csáky de Keresztszegh, Erbobergespan der Zips und Vize-Kanzler.

1800—1806 Anton Graf Csáky de Keresztszegh.

1807—1825 Emanuel Graf Csáky, wirklicher Geheimrath.

1827—1829 Stefan Graf Csáky.

1830—1845 Karl Graf Csáky.

1846—1848 Theodor Graf Csáky.

1848 vom 5. Juni bis 1849 Ladislaus Graf Csáky, welcher sich infolge der 1848-er Ereignisse anfangs Herbst 1849 ins Auslaud flüchtete.

Nach dem Jahre 1849 standen an der Spitze des Komitates „Komitats-Vorstände", deren erster während der Uebergangsperiode Adam Máriássy gewesen. Bei Inslebentreten des Definitivums stand dem Komitat Maximilian von Kray vor, sodann folgte Max Ritter Szymianovski.

Am 20. Oktober 1860 wurde die 48-er vormärzliche Verfassung zum Theil wieder hergestellt und infolge dessen August Graf Csáky zum Obergespan ernannt und am 11. Dezember desselben Jahres installirt

Nach Einführung eines abermaligen Provisoriums dankte der ebenerwähnte Obergespan sammt dem ganzen Komitats-Beamtenkörper ab, worauf zuerst Franz Baron Barkóczy als Obergespan-Administrator, später Norbert Mauksch von Farkasfalva das Komitat leitete [1]).

Am 30. April 1867 wurde Albin Graf Csáky zum Obergespan installirt und führt seit jener Zeit die Geschäfte des Komitates. Er ward später auch zum Obergespan von Sáros ernannt, doch trat er 1880 von dieser Stelle zurück.

[1]) S. Weber: Zipser Gesch-. u. Zeitbilder. 43-14.